

Von vielen deutschen Generälen des Zweiten Weltkriegs sind häufig nur die Laufbahndaten bekannt; Briefe und Tagebücher liegen nur wenige vor. Für die Forschung sind sie oft genug nur eingeschränkt zugänglich. So fällt es nach wie vor schwer, zu beurteilen, wie die Generäle selbst die militärischen und politischen Geschehnisse der Zeit zwischen 1939 und 1945 rezipiert haben und welche Folgerungen sie daraus zogen. Wichtige Aufschlüsse über ihre Kenntnisse von den nationalsozialistischen Massenmorden oder ihr Urteil über den deutschen Widerstand gegen Hitler bieten jedoch die Abhörprotokolle deutscher Stabsoffiziere in britischer Kriegsgefangenschaft.

Sönke Neitzel

Deutsche Generäle in britischer Gefangenschaft 1942–1945

Eine Auswahledition der Abhörprotokolle
des Combined Services Detailed Interrogation Centre UK

Die deutsche Generalität hat sich der öffentlichen Reflexion über ihre Rolle während des Zweiten Weltkrieges weitgehend verschlossen. Das Bild, das sie vor allem in ihren Memoiren von sich selbst zeichnete, läßt sich verkürzt auf die Formel bringen: Sie hat einen sauberen Krieg geführt, hatte von Kriegsverbrechen größeren Ausmaßes keine oder kaum Kenntnis, und die militärische Niederlage war zu einem Gutteil den dilettantischen Eingriffen Hitlers als Obersten Befehlshaber in die Kriegführung zuzuschreiben.

Es erübrigt sich näher darauf einzugehen, daß dieses Bild von der Geschichtswissenschaft längst gründlich widerlegt worden ist. Aber nach wie vor wissen wir wenig darüber, wie die Generäle die Zeit zwischen 1939 und 1945 rezipiert haben, welche Kenntnis sie von den militärischen und politischen Geschehnissen hatten, die über ihren engen Arbeitsbereich hinausgingen, und welche Schlußfolgerungen sie hieraus zogen. Zur Durchleuchtung dieses Komplexes ist vor allem der Rückgriff auf persönliche Quellen wie Briefe und Tagebücher notwendig, die allerdings nur von einem kleinen Personenkreis vorliegen und zudem oft auch nur beschränkt zugänglich sind, da sie sich in Privatbesitz befinden¹. Die Forschung kann die Fragen, inwieweit ein aufgrund seiner herausgehobenen militärischen Stellung zu tieferen Einblicken prädestinierter militärischer Führer das Beziehungsgeflecht von Politik und Verbrechen in diesem Krieg durchschaut hat, was er wußte, was er erahnte, was er zu wissen ablehnte, somit nach wie vor nur schwer und nur in Einzelfällen besonders guter Quellenlage hinreichend gründlich analy-

¹ Hier sei nur auf die Tagebücher und Briefe Generalfeldmarschall Erich von Mansteins hingewiesen, die der Sohn, Rüdiger von Manstein, verwahrt.

VfZ 2/2004 © Oldenbourg 2004

sieren². Dies gilt selbst für hochrangige militärische Persönlichkeiten. So ist mittlerweile zwar bekannt, daß etwa Großadmiral Karl Dönitz von anderen Marineoffizieren Mitteilung über Massenerschießungen an der Ostfront erhalten hat. Wie er aber persönlich mit diesen Informationen umging, wie er sie interpretierte, welche Schlußfolgerungen er daraus zog, darüber können allenfalls Vermutungen angestellt werden³.

Im Londoner Public Record Office liegt freilich eine Quelle, die zur Erforschung des persönlichen Reflexionshorizontes zahlreicher Generäle noch nicht herangezogen worden ist: die Abhörprotokolle deutscher Stabsoffiziere in britischer Kriegsgefangenschaft, die einen unmittelbaren Einblick in deren Gedanken- und Erfahrungswelt geben. Im Gegensatz zu den Dokumenten über die *Befragung* von Kriegsgefangenen, deren Ergebnisse immer dem Vorbehalt unterliegen, daß den Verhöroffizieren möglicherweise nicht die Wahrheit gesagt worden ist, war das unbemerkte *Abhören* ein sicherer Weg, einen weitgehend unverfälschten Einblick in die Gedankenwelt deutscher Kriegsgefangener zu erhalten, da im Gespräch untereinander kaum Rücksichten genommen werden mußten.

Anhand dieser Quellen läßt sich zuverlässig ermitteln, über welche Themen sich die prominentesten Gefangenen in England unterhalten haben. Wichtige Fragen können nunmehr aufgeklärt werden: Wie beurteilten sie die allgemeine Kriegslage, ab wann hielten sie den Kampf für verloren? Wie reagierten sie auf den 20. Juli 1944? Welche Kenntnis hatten sie von Kriegsverbrechen, sei es aus eigenem Erleben oder durch Berichte anderer? Welchen Stellenwert hatten diese brisanten Themen im Lagerleben? Gab es Meinungsverschiedenheiten oder gar sachlich bedingte Feindschaften zwischen einzelnen Personen, möglicherweise auch Generationskonflikte? Antworten darauf geben die vorliegenden Dokumente, die unser Bild von der deutschen Generalität zu schärfen helfen.

Der Umstand, daß die Briten im großen Stil ihre Kriegsgefangenen belauscht haben, ist bislang weitgehend im Dunkeln geblieben. Bekannt war lediglich, daß die in Farm Hall internierten deutschen Atomwissenschaftler abgehört wurden, um ihnen das Geheimnis zu entlocken, wie weit Deutschland mit dem Bau der

² Johannes Hürter wird sich in seiner biographischen Studie, *Die deutschen Oberbefehlshaber an der Ostfront 1941/42*, näher mit diesem Problem auseinandersetzen. Er hat für den General Heinrici bereits überaus interessante Einblicke erarbeiten und publizieren können. Vgl. Johannes Hürter, *Ein deutscher General an der Ostfront. Die Briefe und Tagebücher des Gothard Heinrici 1941/42*, Erfurt 2001. Als gut erforscht kann auch Franz Halder gelten; vgl. Christian Hartmann, *Halder. Generalstabschef Hitlers 1938–1942*, Paderborn (u.a.) 1991.

³ Interview mit dem ehemaligen Hafen- und Festungsarzt von Ymuiden, Stabsarzt Dr. Hans Lautenbach, November 1994. Ein gravierendes Problem zur Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragen ist, daß – wie bei vielen anderen hohen Offizieren – von Dönitz keine privaten Aufzeichnungen aus der Kriegszeit vorliegen. Zum weiteren Problemkomplex vgl. Eberhard Ruschenbusch, *Dönitz, die Konzentrationslager und der Mord an den Juden*; in: Schiff und Zeit 52 (2000), S. 20–26; Herbert Kraus, *Karl Dönitz und das Ende des Dritten Reiches*, in: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkrieges. Eine perspektivische Rückschau*, München/Zürich 1995, S. 1–23.

Atombombe vorangeschritten war⁴. Richard Overy hat kürzlich Lauschprotokolle der Verhöre von NS-Eliten 1945 publiziert⁵.

Derartige Methoden der Informationsbeschaffung sind seit Kriegsbeginn systematisch angewandt worden. Das Befragen und Abhören von Kriegsgefangenen wurde in Großbritannien vom Combined Services Detailed Interrogation Centre vorgenommen, das zunächst dem MI 9, ab Dezember 1941 der neugegründeten Abteilung MI 19 des War Office, d. h. der Zuständigkeit des Heeres, unterstand und je eine Abteilung in Großbritannien selber und eine in Nordafrika (Middle East) unterhielt. Die Berichte wurden dem Naval Intelligence Department der Admiralty und der Air Intelligence Abteilung des Air Ministry weitergegeben. Hier konnten sie zusammen mit anderen Informationen, etwa aus der Funkaufklärung oder der Luftaufklärung, zu einem Intelligence-Gesamtbild zusammengefügt werden⁶.

Zum Belauschen deutscher Kriegsgefangener gab es spezielle Verhörlager: Wilton Park und Latimer House in Buckinghamshire und Trent Park in Middlesex, alle drei westlich von London⁷. Hinzu kam 1944 ein Verhörzentrum im Londoner Stadtteil Kensington, genannt London District Cage (LDC), das vor allem für Gefangene vorgesehen war, die in irgendeinem Zusammenhang mit Kriegsverbrechen standen, sei es als Täter oder als Mitwisser⁸. Während die Gefangenen in den anderen Verhörlagern ein vergleichsweise angenehmes Leben hatten, wurden sie im LDC auch psychischer Gewalt unterzogen, wobei hier nicht heimlich abgehört wurde⁹.

Das erste Verhörlager war Trent Park. Erst mit den größeren Gefangenzahlen ab Herbst 1942 wurden Latimer House und Wilton Park zum Belauschen der „normalen“ Gefangenen aufgebaut, während Trent Park ab November 1942 zum Langzeitverhörlager (POW Camp 11) für Generäle und Stabsoffiziere umgewandelt wurde. Die dorthin verbrachten hochrangigen Soldaten sollten für längere Zeit hier verbleiben, da man hoffte, sie würden in der entspannten Atmosphäre

⁴ Vgl. *Hitler's uranium club: the secret recordings at Farm Hall*, annotated by Jeremy Bernstein, New York 2001; Dieter Hoffmann (Hrsg.), *Operation Epsilon: die Farm-Hall-Protokolle oder die Angst der Alliierten vor der deutschen Atombombe*, Berlin 1993.

⁵ Vgl. Richard Overy, *Verhöre. Die NS-Elite in den Händen der Alliierten 1945*, Berlin 2002.

⁶ Die zusammenfassenden Intelligence-Berichte, *Weekly Intelligence Summaries*, befinden sich für den Bereich des Air Ministry in dem Aktenbestand Public Record Office (künftig: PRO), AIR 22, für die Admiralty in dem Bestand ADM 223. Den Wert der Kriegsgefangenen für das Intelligence-Gesamtbild am Beispiel der Luftschlacht um England arbeitet Kevin Jones, *From the Horse's Mouth: Luftwaffe POWs as Source for Air Ministry Intelligence During the Battle of Britain*, in: *Intelligence and National Security* 15 (2000) 4, S. 60–80, heraus. Er geht dabei auch kurz auf das Abhören der gefangenen Luftwaffenbesatzungen ein.

⁷ Vgl. Matthew Barry Sullivan, *Auf der Schwelle zum Frieden. Deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien*, Wien/Hamburg 1981, S. 66 f.

⁸ So wurden einige Gefangene der 12. SS-Panzerdivision Hitlerjugend im LDC befragt und abgehört, die in die Ermordung kanadischer Kriegsgefangener in der Normandie im Juni 1944 verwickelt waren. Etliche dieser Berichte befinden sich in: PRO, WO 208/4295.

⁹ Vgl. Sullivan, *Auf der Schwelle zum Frieden*, S. 57 u. S. 63–65.

im gegenseitigen Gespräch Geheimnisse preisgeben¹⁰. Zunächst befanden sich in Trent Park dauerhaft wohl nur die beiden in Nordafrika gefangenen Generäle Ludwig Crüwell und Wilhelm Ritter von Thoma. Im Mai 1943 kam dann ein Schub von neuen Offizieren, die in Tunesien von den Briten gefangengenommen worden waren, ab Sommer 1944 folgten permanent neue Gefangene aus dem Feldzug in Frankreich¹¹.

Die Mikrofone waren sowohl in den Zellen als auch im Kasino versteckt, so daß Diskussionen in größerem Kreis ebenfalls aufgenommen werden konnten. Über Kopfhörer verfolgten deutsche und österreichische Exilanten die Gespräche, und sobald etwas Wichtiges gesagt wurde, erfolgte die Aufnahme auf Platten, wovon später ein Wortprotokoll in Deutsch und in englischer Übersetzung angefertigt wurde¹². Bedingt durch diese Vorauswahl finden sich in den Unterlagen keine alltäglichen Gespräche über das Wetter oder die Qualität des Essens. Gespräche rein privater Natur, etwa über die Familienverhältnisse, sind ebenfalls nicht aufgezeichnet worden.

Seit Mai 1943 sind in Trent Park 1725 Abhörprotokolle von unterschiedlicher Länge entstanden. Diese umfassen zum Teil nur wenige Zeilen, zum Teil bis zu mehreren Seiten. Zusammen füllen sie elf dicke Aktenordner¹³. Der Bestand umfaßt damit nur etwa zehn Prozent der Abhörakten des Combined Services Detailed Interrogation Centre UK¹⁴. Für den Historiker sind allerdings gerade

¹⁰ Die Verweildauer in den normalen Verhörslagern war in der Regel nur kurz, sie reichte von einigen Tagen bis hin zu einigen Wochen. Sobald man glaubte, daß die Gefangenen ihr Wissen preisgegeben hatten, wurden sie zur dauerhaften Verwahrung in ein Gefangenenlager überführt, das bis 1944 in der Regel nicht in Großbritannien selber lag. Die Masse der deutschen Soldaten wurde in Lagern in Kanada und im Nahen Osten untergebracht. Im Vereinigten Königreich variierte die Zahl der Kriegsgefangenen bis Ende 1943 zwischen 300 und 1850 Mann. Die Zahlen stiegen erst im Verlauf der Befreiung Frankreichs in der zweiten Jahreshälfte 1944 sprunghaft an und umfaßten im Dezember 1944 bereits 144450 Mann. Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges vgl. Helmut Wolff, Die deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand. Ein Überblick, München 1974, S. 20 f.

¹¹ Eine Belegungsliste von Trent Park existiert nur für Frühjahr 1945. Wilhelm Ritter von Thoma hat in seinem Tagebuch vermerkt, daß er bei seiner Ankunft am 19. 11. 1942 lediglich auf General Crüwell stieß. Am 23. 12. 1942 wurde der in Kreta in Gefangenschaft geratene Fallschirmjägermajor Burkhardt, Kdr. II/F5J Rgt 1, ins Lager verlegt, am 20. 1. 1943 folgte Kapitänleutnant Hans-Dietrich Tiesenhausen – Kommandant des am 17. 11. 1942 versenkten U-Bootes U 331. Es ist allerdings nicht bekannt, wie lange Burkhardt und Tiesenhausen im Lager blieben. Vgl. Tagebuch Thoma, Eintragungen vom 23. 12. 1942 u. 20. 1. 1943, in: Bundesarchiv-Militärarchiv (künftig: BA-MA), N 2/3.

¹² Vgl. Sullivan, Auf der Schwelle zum Frieden, S. 67.

¹³ PRO, WO 208/4165-4170, 4177, 4178, 4363-4365.

¹⁴ Die Abhörprotokolle von Heeresangehörigen weisen die Berichtsnummern S.R.M. auf. Die Berichte S.R.M. 1-1264 verteilen sich auf fünf Aktenordner (PRO, WO 208/4136-4140), nur zwei behandeln den Zeitraum vor der Invasion und umfassen vor allem Gespräche der wenigen hochrangigen, vor Mai 1943 in Gefangenschaft gekommenen deutschen Heeresoffiziere. Die Protokolle der Luftwaffenangehörigen (S.R.A. 1-5836) füllen 19, die der Marine (S.R.N. 1-4857) 17 Aktenordner. Daneben existieren noch die Berichte S.R.X 1-2141 (sieben Aktenordner), in denen gemischt Heeres-, Luftwaffen- und Marineangehörige zu Wort kommen, sowie ein eigener Bestand mit Abhörprotokollen italienischer Kriegsgefangener.

diese Akten von besonderem Wert. Das Reflexionsniveau der Gespräche ist hier ungleich höher als bei den Mannschaften, Unteroffizieren und den niedrigen Offizierdienstgraden. Dies dürfte nicht nur am höheren Bildungsgrad, dem Lebensalter und an der militärischen Position gelegen haben, sondern auch an der Tatsache, daß die Herren in Trent Park unendlich viel Zeit hatten¹⁵. Sie arbeiteten nicht und befanden sich in einer angenehmen Atmosphäre, ohne Not zu leiden.

Trent Park war ein Gut von etwa 700 Hektar Größe inmitten einer von Viehweiden, Ackerflächen und alten Wäldern durchzogenen Landschaft. Die deutschen Gefangenen waren in dem schloßartigen Wohngebäude untergebracht. Die dienstälteren deutschen Generäle hatten einen eigenen Wohnraum, die dienstjüngeren lagen zu zweit auf einem Zimmer. Es gab außerdem einen gemeinschaftlichen Aufenthaltsbereich, bestückt mit einem Radio, und ein gemeinsames Eßzimmer. Die Fenster waren überall vergittert. Die Gefangenen konnten in dem von einem Stacheldrahtzaun umgebenen Schloßhof vor der Südfront und auf einem umzäunten Stück Rasenfläche von 120 × 70 Meter an der West- und Nordseite ins Freie treten. An mehreren Tagen in der Woche gab es einen längeren Spaziergang durch die Wälder und Felder des Gutes in Begleitung eines englischen Offiziers.

Das tägliche Leben spielte sich vom Wecken um 6.30 Uhr bis zur Abendrunde um 8 Uhr nach einer genauen Tagesroutine ab. Für Unterhaltung und Fortbildung gab es Spiele und die sehr gute Bibliothek aus der ehemaligen deutschen Botschaft in London¹⁶. Zwei englische Offiziere erteilten Sprachunterricht. Den Gefangenen stand ein bescheidener monatlicher Wehrsold zu, von dem sie sich Genußmittel, Gebrauchsgegenstände, auch Wäsche und Bücher kaufen konnten¹⁷.

Es gab somit genug Möglichkeiten, über den Krieg und das eigene Erleben intensiv nachzudenken und diese Gedanken mit den anderen Gefangenen auszutauschen. Im Mittelpunkt der überlieferten Gespräche stand meist nicht ein konkreter militärischer Einsatz, wie man ihn in den Abhörakten der anderen Marine-, Luftwaffen- und Heeresangehörigen wiederfindet. So stößt man insbesondere bei den Generälen der Panzerarmee Afrika nur selten auf detaillierte Informationen über Schlachten und Gefechte. Da die Gefangennahme meist

¹⁵ So auch die Aussage Ludwig Crüwells am 16. 5. 1943 in Dokument 3.

¹⁶ In den ersten Tagen seiner Gefangenschaft in Trent Park hat Wilhelm Ritter von Thoma noch vergleichsweise ausführliche Notizen über seinen Tagesablauf gemacht. Ende Januar 1943 werden die Aufzeichnungen dann summarischer. Demnach hat er von November 1942 bis Januar 1943 u. a. folgende Werke gelesen: Clausewitz, Vom Kriege; Goethes Briefe seit seiner Jugend; die Erinnerungen von Alfred von Tirpitz; die Moorsoldaten von Wolfgang Langhoff; Bismarcks Gedanken und Erinnerungen; Heinrich Friedjung, Zeitalter des Imperialismus. Vgl. Tagebuch Thoma, Eintragungen vom 20. 11., 27. 12. 1942, 1., 11. u. 17. 1. 1943, in: BA-MA, N 2/3.

¹⁷ Eine anschauliche Beschreibung von Trent Park findet sich in: Bernhard Ramcke, Fallschirmjäger. Damals und danach, Frankfurt a. M. 1951, S. 79–82. Vgl. auch Friedrich August Freiherr von der Heyde, „muß ich sterben – will ich fallen ...“. Ein Zeitzeuge erinnert sich, Berg am See 1987, S. 185. Heute ist Trent Park Teil der Universität Middlesex.

Monate zurücklag, unterhielt man sich offenbar lieber über allgemeinere Themen. Gerade dieser Umstand macht die Quelle für den Historiker so interessant, weil sich jenseits militärischer Detailinformationen ein unverfälschter Einblick in die Gedankenwelt eines ausgewählten Kreises hoher deutscher Offiziere ergibt.

Inwieweit Trent Park seinen eigentlichen Zweck erfüllte und die Briten aus den Lauschaktionen der Langzeitgefangenen konkrete militärische Vorteile gezogen haben, ist nur in einem Fall näher bekannt. Demnach hat das War Office Ende März 1943 aus einem abgehörten Gespräch zwischen den Generälen Wilhelm Ritter von Thoma und Ludwig Crüwell Gewißheit über die Entwicklung der V-2-Rakete erhalten¹⁸. Ansonsten haben lediglich die Herren, die in den Kanalfestungen in Gefangenschaft geraten waren, ausführlich über militärische Details berichtet. Hieraus dürften die Alliierten aber allenfalls gelernt haben, daß etwa Cherbourg nicht mit Langzeitminen verseucht war¹⁹. Der militärische Wert der Abhöraktionen deutscher Staboffiziere dürfte summa summarum also begrenzt gewesen sein. Weit erfolgreicher war man beim Abhören von Unteroffizier- und unteren Offizierdienstgraden der Luftwaffe und der Marine, da man von diesen viel über neue Waffen, Einsatztaktiken, Funk- und Funkmeßgeräte erfuhr²⁰.

Während die Abhörprotokolle deutscher U-Boot-Besatzungen in jüngster Zeit von der Forschung herangezogen worden sind²¹, blieben die Lauschberichte der Staboffiziere bislang praktisch unbeachtet²². Hier wird erstmals eine exemplari-

¹⁸ Vgl. Francis H. Hinsley, *British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operations*, Bd. III, 1, London 1984, S. 362f. Hinsley schreibt hier irrtümlich, daß Crüwell und Thoma am 22. 3. 1943 zum ersten Mal zusammengebracht worden sind. Thoma vermerkt hingegen in seinem Tagebuch, daß Crüwell ihn bei seiner Ankunft in Trent Park am Abend des 19. 11. 1942 empfing und beide bis 2.00 Uhr nachts zusammensaßen. Tagebuch Thoma, Eintragung vom 20. 11. 1942, in: BA-MA, N 2/3.

¹⁹ Eine weitere Ausnahme bildet ein ausführlicher Vortrag von August Freiherr von der Heydte über seinen Fallschirmeinsatz bei der Ardennenoffensive. Es handelt sich dabei um eine detaillierte Schilderung, vermutlich die genaueste, die es überhaupt gibt. In gewisser Weise mag für die Alliierten auch der Vortrag des Geschwaderkommodore des Jagdgeschwaders 6, Oberstleutnant Kogler, über die Entwicklung des Luftkrieges der letzten zwei Jahre nützlich gewesen sein. Kogler war am 1. 1. 1945 bei dem Unternehmen Bodenplatte abgeschossen worden. Vgl. PRO, WO 208/4169.

²⁰ In allen Einzelheiten hierzu Francis H. Hinsley, *British Intelligence in the Second World War. Its influence on strategy and operations*, 5 Bde, London 1979–1990.

²¹ Michael Gannon, *Black May*, New York 1998, S. 334–383, hat eine Auswahl von Abhörprotokollen aus der Zeit von März bis August 1943 abgedruckt. Abhörunterlagen aus amerikanischen Lagern hat auch Clay Blair, *Der U-Boot-Krieg. Die Gejagten 1942–1945*, München 1999, S. 949, verwendet.

²² Zu den wenigen, die diese Quelle genutzt haben, gehört Rainer F. Schmidt, Rudolf Heß. Botengang eines Toren? Der Flug nach Großbritannien vom 10. Mai 1941, Düsseldorf 1997, S. 328. Er wertete den Abhörbericht S.R.G.G. 1236 v. 20. 5. 1945, in: PRO, WO 208/4170 aus, in dem Karl Bodenschatz (1890–1979), General der Flieger, ständiger Vertreter der Luftwaffe im Führerhauptquartier, von der Reaktion Hitlers auf die Nachricht vom Heß-Flug berichtete. Peter Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, München/Zürich 1985, S. 913, hat den Bericht S.R.G.G. 1219 v. 15. 5. 1945, in: PRO, WO 208/4170 herangezogen, in dem Bodenschatz einem RAF-Offizier detailliert den Verlauf des Attentates vom 20. Juli schilderte. Beide Berichte sind nicht mehr in Trent Park, sondern in

sche Auswahl von 21 dieser Abhörprotokolle vorgelegt, von denen 20 aus dem Langzeitlager Trent Park²³ stammen. Ein weiterer Bericht ist vermutlich in Latimer House entstanden. Er gibt Aufschluß über das Gespräch zweier Majore im Generalstab, die im August 1944 in Frankreich in Gefangenschaft kamen und sich angesichts des Attentates auf Hitler über die allgemeine Kriegslage unterhielten. Dieser Bericht ist insofern ein Novum, weil von den in der Normandie gefangengenommenen Offizieren nur selten Gesprächsmitschnitte zu allgemeinen politischen Fragen vorliegen²⁴. Dies gilt im übrigen auch für die 1944 in Frankreich in Gefangenschaft geratenen Generäle. Aus ihren Gesprächen läßt sich manches Detail der Kämpfe in der Normandie entnehmen. Äußerungen zu allgemeineren militärisch-politischen Fragen sind bei den Afrika-Generälen aber weit häufiger zu finden. Darum liegt auf ihren Berichten – insgesamt 18 von 21 Protokollen – auch der deutliche Schwerpunkt des ausgewählten Quellenmaterials.

Inhaltlich wird ein breiter Strauß an Meinungen und Themen dargeboten. Fünf Berichte befassen sich mit den verschiedensten Äußerungen zur Kriegslage und dem Kriegsausgang. Zwölf Berichte können dem Bereich Kriegsverbrechen zugeordnet werden, wobei hier vor allem die Massenerschießungen an der Ostfront diskutiert wurden. Vier Protokolle haben Reaktionen auf den 20. Juli zum Gegenstand. Dabei schalteten sich in zwei Fällen Verhöroffiziere ein, die versuchten, über die Hintergründe des Attentates auf Hitler Näheres zu erfahren. Die Offenheit des Gespräches – und damit ihr Quellenwert – hat unter ihrer Anwesenheit aber nicht gelitten. Der Gesprächsverlauf zeigt deutlich, wie wenig die hier anwesenden deutschen Generäle bemüht waren, den Briten Informationen vorzuenthalten und wie sehr sie durch die Brisanz der Nachricht zum Reden gebracht worden sind (vgl. die Dokumente 17 und 18).

Natürlich können diese Stimmen nur einen Ausschnitt des reichhaltigen Materials darstellen. Sie sind aber für diesen Quellenbestand, zumindest was die Meinungsvielfalt der besprochenen Themen anbelangt, repräsentativ. In den hier exemplarisch abgedruckten Dokumenten kommen 18 Stabsoffiziere zu Wort, wobei die zwölf Generäle in den Gesprächen quantitativ deutlich hervortraten. 15 Offiziere gehörten zum Heer, drei zur Luftwaffe. Darunter befand sich ein Generaloberst, vier Generäle der Panzertruppe, fünf Generalleutnante, zwei

Latimer House aufgenommen worden, da man nach der Kapitulation hochrangige Luftwaffen- gefangene von den hier anwesenden Experten hat verhören lassen. Vgl. dazu Raymond E. Toliver/Trevor J. Constable, Adolf Galland. General der Jagdflieger. Biographie, München/Berlin 1992, S. 307–311; David Irving, Die Tragödie der deutschen Luftwaffe. Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch, Frankfurt a. M./Berlin 1970, S. 373 f.

²³ Die genaue Zahl der Abhörprotokolle hoher deutscher Stabsoffiziere in Trent Park ist nicht bekannt. Wie bereits erwähnt, entstanden hier seit Mai 1943 1725 Berichte. Hinzu kommen aber noch etliche sogenannte S.R.M. Reports – vielleicht einige Dutzend –, die seit November 1942 angefertigt wurden, als das Lager nur spärlich belegt war. Insgesamt liegen im PRO 1264 S.R.M. Reports vor, die aber nur zu einem kleinen Teil aus Trent Park stammen.

²⁴ Die Akten in: PRO, WO 208/4138 und 4139 enthalten die Lauschprotokolle von Gefangenen aus der Normandieschlacht. Diese Quelle dürfte für die noch ausstehende Gesamtdarstellung dieser Kämpfe von besonderem Wert sein.

Generalmajore, zwei Obristen, ein Oberstleutnant und drei Majore. Die Generäle wurden zwischen 1886 und 1897 geboren, wobei die Hälfte den Jahrgängen 1895 bis 1897, drei Viertel den Jahrgängen 1891 bis 1897 angehörten. Regional läßt sich kein Muster feststellen, die Geburtsorte reichen von Schlesien bis Straßburg, es fehlt lediglich der norddeutsche Raum²⁵.

Der militärische Lebenslauf ist bei den Generälen hingegen überaus ähnlich verlaufen: Den Ersten Weltkrieg erlebten sie als junge Frontoffiziere, beendeten ihn meist im Rang eines Oberleutnants, wurden dann in die Reichswehr übernommen, waren bei Kriegsbeginn zu Regimentskommandeuren im Rang eines Oberstleutnants oder Oberst aufgerückt. Mit einer Ausnahme (Alfred Gutknecht²⁶) standen sie zum Zeitpunkt der Gefangennahme alle seit mehreren Jahren im Fronteinsatz, hatten in der Regel Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug miterlebt, bevor sie in Nordafrika oder Frankreich in die Hände der britischen Armee geraten waren. Nur ein General, Generalmajor Gerhard Bassenge²⁷, kannte die Ostfront nicht aus eigenem Erleben²⁸. 12 von 18 Personen trugen

²⁵ Die Geburtsjahre und -orte der 15 Generäle verteilen sich wie folgt: 1886 Mergentheim; 1888 Badingen (Krs. Stendal); 1889 Ernsdorf (Schlesien); 1891 Parsberg (Bayern); 1891 Dachau; 1892 Dortmund, 1895 Stuttgart; 1895 Steinbach (Oberpfalz); 1896 Minden; 1896 Offenburg; 1896 Straßburg; 1897 Etlingen.

²⁶ Generalmajor Alfred Gutknecht (20. 6. 1888–12. 11. 1946 (Freitod)), Eintritt ins Heer 19. 3. 1908, von April 1914 bis November 1917 als Kompaniechef bei der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, britische Kriegsgefangenschaft, 1920 Eintritt in die Polizei, 16. 3. 1936 Übertritt zum Heer, 3. 10. 1939–5. 3. 1940 beim Stab des Grenzabschnittskommandos Nord, verschiedene Verwendungen als Höherer Offizier des Kraftfahrwesens, seit 20. 9. 1942 Höherer Kommandeur der Kraftfahrtruppen West, 29. 8. 1944 in Gefangenschaft, offenbar repatriiert und im April 1945 als Kraftfahrzeug-Inspizient beim OB Süd eingesetzt. Gutknecht wurde am 7. 11. 1939 vom Stab des Grenzabschnittskommandos Nord in den Stab des AOK 16 im Westen kommandiert. Hier führte er ein „Theater“ auf, weil seine Frau schwer erkrankt sei und er wieder nach Ostpreußen zurückversetzt werden müsse. Dabei standen ihm die Tränen in den Augen. Wenige Monate später beschwerte er sich, warum er seit April 1939 mit der Beförderung übergangen werde. Dazu schrieb Oberstleutnant Linnarz vom Heerespersonalamt: „Das PA stand auf dem Standpunkt, wenn es sich schon nicht verhindern läßt, daß wir weinende Obersten haben, so kommt eine Beförderung zum weinenden General nicht in Frage.“ Gutknecht ist dann aber sowohl vom Oberbefehlshaber der 15. Armee (10. 3. 1943) als auch vom Oberbefehlshaber West (10. 3. 1944) überaus positiv beurteilt worden. Vgl. BA-MA, Pers 6/1318. Die Umstände und Beweggründe für seinen Freitod sind nicht bekannt.

²⁷ Generalmajor Dipl.-Ing. Gerhard Bassenge (18. 11. 1897–13. 3. 1977), Eintritt ins Heer am 4. 10. 1914, zunächst im Infanterieregiment 29, ab April 1916 als Jagdflieger in der Jagdstaffel „Boelcke“. Von 1922 bis 1927 Studium an der TH Hannover. In der Zwischenkriegszeit in verschiedenen Verwendungen zuletzt als Kompaniechef im I.R. 6. I. I. 1934 Übertritt zur Luftwaffe. Seit 1938 verschiedene Stabsverwendungen u. a. als Chef des Stabes der Luftflotten 2 (30. 1.–31. 7. 1940) und 5 (1. 8.–4. 10. 1940). Seit 1. 2. 1943 Kommandant des Festungsbereiches Tunis – Bizerta. Hier am 10. 5. 1943 in britische Kriegsgefangenschaft, 27. 7. 1942 Deutsches Kreuz in Gold.

²⁸ Ob die drei Majore Ostfronterfahrungen hatten, konnte nicht geklärt werden. Die Verwendung von Oberstleutnant d. R. Kurt Köhncke (18. 9. 1896), zuletzt Kommandeur der schweren Flakabteilung 372 während des Krieges, ist nicht bekannt. Er selber sagte Oberst Reimann, daß er nicht in Rußland gewesen sei. S.R.C.G. 674 v. 19. 12. 1943, in: PRO, WO 208/4167.

hohe Tapferkeitsauszeichnungen, zwei Eichenlaubträger, acht Ritterkreuzträger und zwei Träger des Deutschen Kreuzes in Gold befanden sich darunter.

Verfolgt man die Gespräche der Offiziere in Trent Park, so fällt auf, daß die Gefangenen sich rasch in zwei Gruppen aufspalteten: Die einen hielten den Krieg für verloren, verurteilten die Massaker an der russischen Zivilbevölkerung, schenken auch den Informationen über den millionenfachen Mord an den Juden Glauben und äußerten sich abfällig über Hitler und den Nationalsozialismus. Wortführer dieser Gruppe war Wilhelm Ritter von Thoma²⁹, unterstützt vor allem von Friedrich Freiherr von Broich³⁰ und den beiden Luftwaffengenerälen Georg Neuffer³¹ und Gerhard Bassenge. Auch Oberst Hans Reimann³² kann zu dieser Gruppe gezählt werden. Der andere Kreis um Ludwig Crüwell³³ und einen

²⁹ Wilhelm Ritter von Thoma (11. 9. 1891–30. 4. 1948), Eintritt ins Heer am 23. 9. 1912, erlebte den Ersten Weltkrieg u. a. beim 3. königlich bayerischen Infanterie-Regiment an der Westfront, wurde in die Reichswehr übernommen und diente in der 7. bayerischen Infanterie-Division. Von September 1936 bis Mai 1939 Kommandeur der Bodentruppen der Legion Condor, im Polenfeldzug Kommandeur des Panzerregiments 3 der 2. Panzerdivision, von März 1940 bis Juli 1941 General der Schnellen Truppen beim OKH, 17. 7.–30. 9. 1941 Kommandeur 17. Panzerdivision, 14. 10. 1941–21. 7. 1942 Kommandeur 20. Panzerdivision, 1. 9. bis 4. 11. 1942 Kommandierender General des Deutschen Afrika-Korps. Am 4. 11. 1942 bei El Alamein in britische Kriegsgefangenschaft, Ritterkreuz am 31. 12. 1941.

³⁰ Generalleutnant Friedrich [Fritz] Freiherr von Broich (1. 1. 1896–24. 9. 1974), Eintritt ins Heer am 2. 7. 1914, im Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit in verschiedenen Reiterregimentern. Von 1939 bis Ende 1941 Kommandeur der Kavallerie-Regimenter 21, 22 und 1. Nach der Umgliederung der 1. Kavalleriedivision zur 24. Panzerdivision von 1. 12. 1941–31. 10. 1942 Kommandeur der 24. Schützenbrigade, vom 10. 11. 1942 bis 5. 2. 1943 Kommandeur der Brigade von Broich, ab 5. 2. 1943 Kommandeur 10. Panzerdivision. Am 12. 5. 1943 bei Gombalia in Tunesien in britische Gefangenschaft, Ritterkreuz am 29. 8. 1942.

³¹ Generalleutnant Georg Neuffer (18. 4. 1895–11. 5. 1977), Eintritt ins Heer am 2. 8. 1914, Verwendung erst in verschiedenen bayerischen Artillerieregimentern, ab Juli 1917 Chef einer Flak-Batterie, in der Zwischenkriegszeit Verwendung in verschiedenen Artillerieregimentern, 1935 Übertritt zur Luftwaffe, 1937 Kommandeur der Flakabteilung 88 der Legion Condor, seit August 1939 als Chef des Stabes in verschiedenen Verwendungen. Vom 1. 12. 1941–17. 4. 1942 Chef des Stabes im Luftgaukommando Moskau, vom 18. 4.–11. 11. 1942 Kommandeur der 5. Flak-Division in Darmstadt, seit 12. 11. 1942 Kommandeur der 20. Flak-Division in Tunesien. Hier am 10. 5. 1943 in Gefangenschaft. Dort Beförderung zum Generalleutnant (1. 7. 1943) und Verleihung des Ritterkreuzes (1. 8. 1943).

³² Oberst Hans Reimann (28. 3. 1899), Kommandeur des Panzergrenadierregiments 86 der 10. Panzerdivision, Deutsches Kreuz in Gold 8. 5. 1943. Nähere Daten zum Lebenslauf sind leider nicht bekannt, da die Personalakte im Bundesarchiv-Zentralnachweisstelle in Kornelimünster noch geschlossen ist.

³³ General der Panzertruppe Ludwig Crüwell (20. 3. 1892–25. 9. 1958), Eintritt ins Heer 6. 3. 1911, im Ersten Weltkrieg verschiedene Stabs- und Frontverwendungen, in der Zwischenkriegszeit dominierten Stabsverwendungen. 1. 8. 1940–15. 8. 1941 Kommandeur 11. Panzerdivision, anschließend Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps. Crüwell ist am 29. 5. 1942 auf einem Erkundungsflug abgeschossen worden und in britische Gefangenschaft geraten, aus der er im April 1947 entlassen wurde, Ritterkreuz am 14. 5. 1941, Eichenlaub am 1. 9. 1941. Seine Vorgesetzten beurteilten ihn außergewöhnlich positiv, so General Werner Kempf am 28. 10. 1941: „Überr. Pers. Beispielhaft tapfer. Groß. Tak. Wissen u. Können. groß. Umsicht, schnellste Entschlußkraft. Unermülich tätig. Hervorr. geführt u. größte Erfolge erreicht.“ Rommel schloß sich in seiner Beurteilung vom 12. 4. 1942 dieser Meinung an. BA-MA, Pers

nicht identifizierten Major aus dem Stab der 90. leichten Division sah die Lage allenfalls als kritisch, keinesfalls aber als hoffnungslos an, versuchte die Verblichen zu rechtfertigen, herunterzuspielen oder bezweifelte sie schlicht. Diese Soldaten verteidigten zudem den Nationalsozialismus.

Auffällig ist, daß die Gruppenbildung keine Frage der Generationen war. Sie wurde vielmehr altersunabhängig von den persönlichen Erfahrungen und politischen Einstellungen bestimmt. Die Meinungsverschiedenheiten prägten das Klima im Lager von Anfang an ganz entscheidend mit. Bereits im Februar 1943 wurden die Differenzen zwischen Thoma und Crüwell in einem Gespräch überdeutlich (Dokument 2)³⁴. Nach der Ankunft der neuen Gefangenen aus Tunesien suchte sich Crüwell „Verbündete“, da ihm das „ewige Meckern“ von Thoma auf die Nerven fiel und er es für unanständig hielt, „jetzt alles auf den Führer zu schmeißen“³⁵. Crüwell fand in Heinrich-Hermann von Hülsen³⁶, Gotthart Frantz³⁷ und bedingt

8-114. Crüwell ist in den fünfziger Jahren als aussichtsreicher Kandidat zur Führung des deutschen EVG-Kontingentes bzw. für den Posten des Generalinspektors der Bundeswehr gehandelt worden. Vgl. Georg Meyer, Adolf Heusinger: Dienst eines deutschen Soldaten 1915 bis 1964, Hamburg (u.a.) 2001, S. 556.

³⁴ Es gab offenbar nur einen Punkt, in dem Crüwell und Thoma einer Meinung waren: das Unverständnis, daß sich Generalfeldmarschall Friedrich Paulus in Stalingrad ergeben hat. Crüwell bemerkte hierzu: „Ich hätte mir eine Kugel durch den Kopf geschossen. Also, mich enttäuscht das bitter!“ Thoma stimmte ihm zu und bemerkte, daß es furchtbar sei, daß so viele Generäle in Stalingrad in Gefangenschaft gegangen seien. S.R.M. 160, v. 4. 2. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

³⁵ S.R.G.G. 156 v. 26. 6. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

³⁶ Generalmajor Heinrich-Hermann von Hülsen (8. 7. 1895–6. 6. 1982), Eintritt ins Heer 13. 8. 1914, im Ersten Weltkrieg vor allem als Truppenoffizier im 4. Garde-Regiment zu Fuß, in der Zwischenkriegszeit in verschiedenen Reiterregimentern, 1. 4.–17. 8. 1941 Kommandeur Reiter-Regiment 2, 25. 5.–15. 12. 1942 Kommandeur 9. Schützenbrigade der 9. Panzerdivision, ab 25. 4. 1943 als Oberst mit der Führung der 21. Panzerdivision in Tunesien beauftragt. Am 13. 5. 1943 in Gefangenschaft, Deutsches Kreuz in Gold am 2. 11. 1941. Hülsen litt offenbar sehr darunter, daß er im Mai 1943 noch immer Oberst war und keine Division offiziell kommandiert hatte. In Rußland hatte er im Sommer 1942 für wenige Tage die 9. Panzerdivision geführt, nachdem der Divisionskommandeur verwundet worden war. Ein Streit mit Oberst Wilhelm Schmalz – einem der Regimentskommandeure – führte dazu, daß er diesen Posten kurze Zeit nach Amtsantritt wieder loswurde. Nachdem er auch in Nordafrika nicht befördert worden war, konnte er in der Gefangenschaft zunächst Ludwig Crüwell dafür gewinnen, sich für seine Beförderung einzusetzen, „damit ich dann noch während der Gefangenschaft Generalleutnant werden kann“. Dieser sprach mit Generaloberst von Arnim, der schriftlich über die Schweizer Botschaft Hülsens Beförderung beim OKW beantragte. Diese wurde am 9. 7. 1943 mit Wirkung vom 1. 5. 1943 ausgesprochen. Ob Hülsen aus opportunistischen Gründen Crüwells Vorgehen gegen Thoma unterstützt hat, kann nicht beurteilt werden. Offensichtlich ist jedoch, daß Widerstand gegen Crüwells und Arnims Ansichten ihm gewiß nicht zu seiner Beförderung verholfen hätte. Vgl. S.R.G.G. 143 v. 19. 6. 1943 u. S.R.G.G. 157 v. 26. 6. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

³⁷ Generalleutnant Gotthart Frantz (5. 5. 1888–21. 1. 1973), Eintritt ins Heer 4. 3. 1907, im Ersten Weltkrieg vor allem Truppenkommandos bei der Feldartillerie, am 23. 8. 1921 entlassen, am 1. 11. 1937 aktiviert bei der Luftwaffe, seitdem vor allem Kommandeur von Flak-Einheiten. Vom 20. 12. 1941–28. 2. 1942 in den Stab der 12. Flak-Division in Rußland kommandiert, vom 28. 2.–20. 12. 1942 deren Kommandeur. Seit 21. 12. 1942 Kommandeur der 19. Flak-Division in Tunesien. Am 13. 5. 1943 in Gefangenschaft, am 1. 2. 1945 aus gesundheitlichen Gründen ent-

auch Paul Meixner³⁸ Verbündete, die sich ebenfalls gegen den „Defätismus“ der Gruppe um Thoma verwahrten. Crüwell konnte Generaloberst Hans-Jürgen von Arnim³⁹ als ranghöchsten Offizier schließlich davon überzeugen, gegen den „bösen Geist“ Thoma vorzugehen und der Kritik Einhalt zu gebieten⁴⁰. Arnim forderte am 9. Juli 1943 die Gefangenen dazu auf, „Unterhaltungen, die in irgendeiner Form die Kameraden belasten könnten“, zu unterlassen. Schwarzsehen würde nicht helfen, das Schicksal der Gefangenschaft zu tragen. Zudem sei man es der Heimat schuldig, Zuversicht auszustrahlen und den Menschen zuhause damit zu helfen. Arnim verwies auch darauf, daß im Lager Mikrofone versteckt sein könnten. Man dürfe schon allein aus diesem Grund derartige Gespräche nicht führen, um dem Gegner keine Mittel in die Hände zu geben, die er im Propagandakrieg ausnützen könnte.

Arnim war also daran gelegen, die Geschlossenheit im Lager zu bewahren und die „etwas schwankende“ Stimmung wieder aufzurichten⁴¹. Er selber war in seinen Ansichten nicht eindeutig und lavierte zwischen beiden Gruppen hin und her: Gegenüber Crüwell bemerkte er, daß die SS Kommissare erschossen habe – „was eben eine blöde Dummheit war“ (Dokument 9) – und daß es wohl auch vorgekommen sei, „normale“ Gefangene zu erschießen. Während Crüwell an der gängigen Praxis, für einen Anschlag auf deutsche Soldaten unschuldige Geiseln zu erschießen, nichts Anstößiges erkennen konnte – ja diese Praxis fälschlicherweise vom internationalen Kriegsrecht als gedeckt ansah –, warf Arnim ein, daß ihm diese Praxis „unsympathisch“ sei und man doch nur diejenigen zur Rechenschaft ziehen solle, welche die Morde begangen hätten (Dokument 11). Trotz dieser Vorbehalte vermochte es Arnim nicht, sich klar vom NS-System zu distan-

lassen, von April 1945 bis 2. 11. 1949 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, am 18. 5. 1943 Ritterkreuz. Die Position von Frantz im Disput zwischen Thoma und Crüwell wird deutlich in: S.R.G.G. 161 v. 27. 6. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

³⁸ Konteradmiral Dr. jur. Paul Meixner (4. 6. 1891–8. 6. 1950). Der in Wien geborene Meixner trat am 18. 6. 1910 in die österreichisch-ungarische Marine ein und geriet am 18. 10. 1916 als II. WO von U 16 in Gefangenschaft. Am 1. 1. 1920 aus der Marine entlassen, am 23. 5. 1940 wieder zum Dienst herangezogen, seit Januar 1941 in Marinekommandos im Mittelmeer eingesetzt, zuletzt als Chef des Deutschen Marinekommandos Tunesien. Am 11. 5. 1943 in Gefangenschaft, am 11. 2. 1943 Deutsches Kreuz in Gold. Meixner wurde am 12. 6. 1944 zum Konteradmiral befördert. Am 27. 6. 1943 versicherte Meixner Crüwell, daß er ihn unterstützen wolle, „denn das ist mir eine Selbstverständlichkeit“. S.R.G.G. 163 v. 27. 6. 1943, in: PRO, WO 208/4165. Bereits hier kritisierte er aber scharf die Korruption in der Partei und hielt wenige Wochen später den Krieg für verloren.

³⁹ Generaloberst Hans-Jürgen von Arnim (4. 4. 1889–1. 9. 1962), Eintritt ins Heer 1. 4. 1908, im Ersten Weltkrieg verschiedene Stabs- und Frontkommandos, zuletzt als Bataillonskommandeur im Reserve-I.R. 93, in der Zwischenkriegszeit verschiedene Stabs- und Truppenverwendungen, 12. 9. 1939–11. 10. 1940 Kommandeur der 12. Infanterie-Division, ab 12. 10. 1940–11. 11. 1941 [mit Unterbrechungen] Kommandeur 17. Panzerdivision, danach Kommandierender General des XXXIX. Panzer-Korps, 3. 12. 1942 Oberbefehlshaber der 5. Panzerarmee in Tunesien, ab 9. 3. 1943 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Afrika. Am 12. 5. 1943 bei Tunis in Gefangenschaft, Ritterkreuz am 4. 9. 1941.

⁴⁰ S.R.G.G. 191 v. 4. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

⁴¹ Die Ansprache Arnims ist abgedruckt in: S.R.G.G. 204 v. 9. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

zieren. Ein weiterer Beleg für seine indifferente Haltung ist ein Schreiben, das er am 11. Januar 1944 an Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel richtete, um diesen davon in Kenntnis zu setzen, daß Rudolf Heß das Lager nicht besucht habe, so wie dies im Daily Express zu lesen gewesen war. Er schloß seinen Bericht mit den Zeilen: „Voll tiefstem Vertrauen in unsere Führung blicken wir voll Stolz auf den Heldenkampf von Heimat und Front, wehmütig nur darin, daß uns das Schicksal nicht vergönnt hat, noch mitzutun und mitzuhelfen! Meine besten Wünsche für 1944 Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, und allen, die mich noch kennen. Gott segne den Führer in seiner schweren Aufgabe! Gez. v. Arnim.“⁴²

Den ersten hier zitierten Satz hätte Arnim zweifellos nicht so schreiben müssen, wenn er nicht seinem Empfinden entsprochen hätte. Im gleichen Tenor hatte er schon die Ansprache an die Gefangenen vom 9. Juli 1943 gehalten. Auffällig ist hingegen, daß er sein Schreiben nicht mit dem üblichen „Heil Hitler“ schloß und zudem anführte, „Gott segne den Führer“ – eine überaus zweideutige Bemerkung.

Arnims Appell hatte nicht die beabsichtigte Wirkung. Thoma ließ sich keinen Maulkorb anlegen, und Crüwell echauffierte sich weiterhin wegen dessen Schadenfreude über deutsche Niederlagen⁴³. Am 12. September 1943 bemerkte Thoma im Gespräch mit Oberst Rudolf Buhse⁴⁴, daß für ihn „jede Bombe, jedes Stück von Material und jedes Menschenleben, was noch in diesem sinnlosen Kriege verschwendet wird, zu schade [sei]. Der einzige Gewinn, den der Krieg uns bringt, ist daß [...] die zehnjährige Gangsterregierung zu Ende kommt“ (Dokument 8). „Deshalb werde ich von den anderen als ein Verbrecher angesehen.“ Thoma ergänzte noch, daß man „Adolf Hitler in die Gummizelle stecken“ solle.

Er hat derartige Äußerungen gewiß nicht getan, um sich ein „bißchen interessant“ zu machen, so wie ihm dies von Arnim unterstellte⁴⁵. Die Eintragungen in Thomas Tagebuch belegen, daß er seine ehrliche Überzeugung kundtat. Bereits am 17. Januar 1943 notierte er: „Es ist, wenn man das Kriegspotential der ganzen gegen uns stehenden Welt betrachtet, nur ein Hinausschieben, kein Abwenden der Entscheidung. Ein langer Krieg ist für das – in der Weltlage gemessen – kleine Deutschland unmöglich und da wir jetzt schon einen mehrjährigen Krieg haben, kann es für uns nicht glücklich enden, das ahnte ich, als Amerika offen in den Krieg trat und die Lage ähnelt sehr der Zeit des Eintritts Amerikas in den ersten Weltkrieg.“⁴⁶

⁴² BA-MA, Pers 6/18.

⁴³ S.R.G.G. 654 v. 14. 12. 1943, in: PRO, WO 208/4167.

⁴⁴ Oberst Rudolf Gustav Buhse (10. 4. 1905–26. 11. 1997), Eintritt ins Heer 1. 4. 1924, seit 1937 im Infanterie(Grenadier)-Regiment 47 der 22. Luftlandedivision, mit dem er die Feldzüge in Frankreich und Rußland erlebte. Im Oktober 1942 erfolgte die Überführung des Regimentes unter seinem Kommando von Kreta nach Afrika und die Unterstellung unter die 21. Panzerdivision. Am 9. 5. 1943 geriet er in Tunesien in Gefangenschaft, Ritterkreuz am 17. 8. 1942, 1956–1962 bei der Bundeswehr, letzter Dienstgrad Brigadegeneral.

⁴⁵ S.R.G.G. 191 v. 4. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

⁴⁶ Tagebuch Thoma, in: BA-MA, N 2/3. Vgl. auch seine Eintragung vom 1. 1. 1943: „Ein trüber regnerischer Morgen, noch um 10.00 Uhr trübe, daß man Licht braucht – so sieht das Jahr für Deutschland aus, das sein wirtschaftliches Kriegspotential nicht mehr steigern kann, während

Die Kritik am NS-System, die Thoma im Gespräch mit Buhse äußerte, läßt sich mit einer noch süffisanteren Bemerkung aus seinem Tagebuch stützen. Am 20. Januar 1943, mehr als acht Monate vor der Unterhaltung mit Buhse, notierte er: „Das Gespenst dieses Krieges muß ein für allemal aus der Welt geschafft werden. Die Staatsphilosophie der Axenmächte [sic] basiert auf einer prinzipiellen Verachtung des einzelnen Menschen, der Freiheit und aufrechter Gesinnungsbekundung. Wenn wir je uns diese Philosophie zu eigen machten, würde unser Sieg zu einer Niederlage für die ganze Menschheit werden. [...] Ich kann nicht prophezeien, wann der Krieg beendet sein wird, aber eines kann ich sagen: das Jahr 1943 wird uns ein tüchtiges Stück weiterbringen auf dem Wege nach Berlin, Rom und Tokio.“⁴⁷

Thoma war sich vollkommen darüber im klaren, daß seine offene Ablehnung des NS-Systems und sein fester Glaube an die deutsche Niederlage von den meisten seiner Mitgefangenen nicht geteilt wurde. Selbst diejenigen, die offen von deutschen Kriegsverbrechen sprachen (z.B. Neuffer und Bassenge), äußerten sich kaum zur Gesamtlage des Dritten Reiches. Lediglich Friedrich Freiherr von Broich teilte – soweit man das aus den Abhörprotokollen ersehen kann – voll und ganz die kritische Haltung über das NS-System und den Kriegsausgang (vgl. Dokument 4).

„Man kann sich nur wundern“, schrieb Thoma am 17. Februar 1944 in sein Tagebuch, daß „immer noch die Mehrzahl sich ein Wunder erwarten [sic], sich beleidigt fühlen [sic], wenn einer vernünftig eine Beurteilung der Lage gibt. Das ist dann eine persönliche Kränkung und sie fühlen [sic] sich vor den Kopf gestoßen. Was wird denen für ein Schlag vor den Kopf am Ende versetzt werden. Sicher ist viel der restlose Mangel an Zivilcourage, die noch seltener wie Tapferkeit ist, daran Schuld und die Angst für antinazi [sic] zu gelten. Ich lache darüber und sage jedem meine Meinung über das bittere Ende und daß meine Meinung durchaus etwas anderes wie des Goebbels Meinung ist, der jede Woche dümmter und frecher in seinen Artikeln im ‚Reich‘ daherredet; die Leute merken gar nicht, [für] wie dumm der die anderen hält.“⁴⁸

Die interessante Frage, ob Thoma seine Haltung erst in der Kriegsgefangenschaft entwickelt oder ob er bereits während des Krieges das politische System und den Fortgang der Kämpfe kritisch beurteilt hat, kann nicht abschließend beantwortet werden. Thoma erwähnt am 8. September 1943, daß er im Oktober 1940 eine 16seitige Denkschrift an den Oberbefehlshaber des Heeres, Walther von Brauchitsch, verfaßt habe, in der er „alles vorausgesehen“ habe (Dokument 8). Da die Aktenbestände des Generals der Schnellen Truppen und des Oberbe-

die anderen monatlich eine Steigerung haben. Die Lage ähnelt sehr der des Weltkrieges, nachdem auch 3 Jahre Kriege gewesen war.“ Ebenda.

⁴⁷ Tagebuch Thoma, in: BA-MA, N 2/3.

⁴⁸ Bereits am 23. 10. 1943 vermerkte Thoma, daß trotz aller Nachrichten, die man durch Zeitungen und Radio bekommen kann, „es immer noch ausgewachsene Leute gibt, die unentwegte Optimisten bleiben, was nun auf ihre Ängstlichkeit oder Dummheit zurückzuführen ist. Ein Überblick über die militärische und vor allem kriegswirtschaftliche Lage ist ihnen unmöglich. Sie hoffen – und das nennen sie nüchterne Beurteilung der Lage, als ob da eine Hoffnung dazu gehört!“ Tagebuch Thoma, in: BA-MA, N 2/3.

fehlshaber des Heeres nur rudimentär überliefert sind, konnte das Schriftstück nicht ermittelt werden. Gleiches gilt für das zweiseitige Protestschreiben an das OKW, in dem Thoma gegen die Massenerschießungen in Weißrußland protestiert haben will (Dokument 2)⁴⁹. Zwar ist für die Jahre 1941 und 1942 sein Taschenkalender erhalten geblieben, in dem er Tag für Tag Notizen eingetragen hat. Hier sind aber keine bewertenden Eintragungen über Politik oder die Kriegslage vorgenommen worden. Meist wurde nur das Wetter und der Aufenthaltsort festgehalten⁵⁰. Erst in der Kriegsgefangenschaft wurden seine Aufzeichnungen ausführlicher, und er reflektierte hier, daß er ein „schlimmes Gefühl“ hatte, als im Oktober 1940 die Vorbereitungen für den Rußlandkrieg begannen – wie jeder andere auch, der noch selbst habe denken können. „Als im Herbst 1941 der Krieg im Osten nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, gab ich bei Besprechungen jederzeit meine Auffassung, daß die ganze Lage für Deutschland höchst kritisch wird, da die Zeit gegen uns arbeitet und vor allem Amerika ganz bestimmt auf der anderen Seite nach der nötigen wirtschaftlichen Vorbereitung stehen werde. Als das Jahr 1942 Erfolge aber kein Ende brachte im Osten wußte ich, daß der Krieg für uns nicht mehr zu gewinnen war.“⁵¹

Folgt man Thomas eigenen Aufzeichnungen, so hat er gegenüber den Mitgefangenen seine Prophezeiungen also geschönt, im Herbst 1940 hat er den Ausgang des Krieges gewiß noch nicht vorausgesehen. Aber von diesem Zeitpunkt an begann bei Thoma offenbar ein Reflexionsprozeß, der innerhalb der folgenden zwei Jahre mit der Erkenntnis endete, daß der Krieg verloren war. Es gibt zwei Indizien, daß Thoma in seinem Tagebuch die eigenen Einschätzungen aus der Zeit vor der Gefangennahme korrekt wiedergibt. Bereits im November 1939 bewertete er die taktischen Erfahrungen aus dem Polenfeldzug ungewöhnlich kritisch und warnte, daß sich erst zeigen müsse, ob Panzerdivisionen auch ohne absolute Luftüberlegenheit gegen einen modern ausgerüsteten und gut geführten Gegner ihre Ziele erreichen könnten⁵². Zudem: Als General der Schnellen

⁴⁹ Die überlieferten Akten des Generals der Schnellen Truppen, der 17. Panzerdivision, die Thoma am 19. 7. 1941 übernommen hatte, und des OKW enthalten kein derartiges Schriftstück.

⁵⁰ Thoma hat keine Eindrücke vom Rußlandfeldzug in seinen Taschenkalendern festgehalten. Nur zum Zeitpunkt der schwersten Krise im Winter 1941/42 durchbrach er an zwei Tagen dieses Prinzip. Am 20. 1. 1942 notierte er: „Ein scheußlicher Tag, größte Schwierigkeiten in allem, was zu erleben ist. Viele Leute kopflos, brechen zusammen, 40° Kälte. Alle Motive brechen, man muß die Ruhe bewahren, sonst ist Panik und ein unermeßliches Debakel da. Schlechter kann es nicht mehr kommen.“ Und am 21. 1. 1942: „Über Nacht, morgens 5.00 hat es 48° Kälte. Erfrierungen in Masse! Habe Auftrag persönlich vom Armeoberbefehlshaber [der 4. Panzerarmee, General Richard Ruoff] die rechte Flanke der Armee mit meinen Resten zu decken. Aber wie? Irgend etwas werde ich finden und ich gebe es nicht auf. Viele haben Kopf und Herz verloren. So eine Lage habe ich in meinen 12 Jahren Krieg nie erlebt. Das Ende weiß niemand, es kann und ich bin kein Pessimist ganz scheußlich sich entwickeln. Napoleon Winter in Rußland.“ Taschenkalender Thoma, in: BA-MA, N 2/2.

⁵¹ Tagebuch Thoma, Eintragung vom 23. 10. 1943, in: BA-MA, N 2/3.

⁵² Vgl. Jürgen Förster, *The Dynamics of Volksgemeinschaft: The Effectiveness of the German Military Establishment in the Second World War*, in: Allan R. Millet/Williamson Murray (Hrsg.), *Military Effectiveness, Vol. III: The Second World War*, London (u. a.) 1988, S. 204 f.

Truppen im OKH – Thoma bekleidete diesen Posten immerhin von März 1940 bis Juli 1941 – bekam er tiefe Einblicke in die allgemeine Lage. Dies bestätigte auch von Arnim, übrigens nicht nur für Thoma, sondern auch für General Hans Cramer⁵³, der von April 1942 bis Januar 1943 erst als Chef des Stabes und dann als Befehlshaber diesen Posten bekleidete. Ohne einen endgültigen Beweis führen zu können, erscheint es somit sehr wahrscheinlich, daß Thomas kritische Überlegungen nicht erst in der Kriegsgefangenschaft eingesetzt haben.

Thoma hat die Gruppe um Crüwell ganz richtig charakterisiert: Hier herrschte ein starres Festhalten am Prinzip Hoffnung vor. Am 12. August 1943 bemerkte Crüwell, daß es mit dem Ausgang des Krieges nicht so sicher sei (Dokument 7). Er hielt aber dennoch am „preußischen Standpunkt“ fest, Führer und Vaterland gegen jegliche Anfeindungen zu verteidigen⁵⁴. Crüwells Haltung scheint aus einer Mischung von Pflichtbewußtsein und persönlicher Überzeugung hervorgegangen zu sein. Da er bereits am 15. August 1941 aus Rußland abkommandiert wurde, hat er zweifellos viel weniger von den gewaltigen Verlusten der Wehrmacht und von den Kriegsverbrechen mitbekommen als viele seiner Mitgefangenen. Die Tatsache allerdings, daß bei seiner 11. Panzerdivision ein sowjetischer Kommissar erschossen wurde, vermochte er nicht als besonders „schlimm“ zu bewerten (Dokument 9). Neben einem anderen Erfahrungshorizont hatte Crüwell offenbar auch eine völlig andere politische Überzeugung als Thoma. Er hielt schon den Krieg für unvermeidbar (Dokument 3) und hetzte als einziger Gefangener gegen Juden⁵⁵. Er glaubte zu erkennen, daß die Vereinigten Staaten vom „jüdischen Bazillus“ angetrieben wurden und daß dieser Bazillus auch hinter den verheerenden Bombardements auf Hamburg im Juli 1943 steckte. Dies sei ein Beweis – so Crüwell –, daß die Juden „uns Mann für Mann vernichten wollen“ (Dokument 7). Am heftigsten wurde Crüwell von einem Major aus dem Stab der 90. leichten Division unterstützt, der aus seinem Haß gegen die Engländer keinen Hehl machte (Dokument 11). Überaus aufschlußreich für die Haltung dieses Offiziers ist ein in den Abhörprotokollen erhaltenes Gespräch, das er mit Generalmajor Friedrich Freiherr von Broich und einem nicht identifizierten Oberst

⁵³ S.R.G.G. 191 v. 4. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4165. General der Panzertruppe Hans Cramer (13. 7. 1896–28. 10. 1968), Eintritt ins Heer 10. 8. 1914, im Ersten Weltkrieg die längste Zeit als Kompaniechef im I.R. 15, in der Zwischenkriegszeit in verschiedenen Stabs- und Truppenkommandos bei Kavallerieeinheiten, seit 22. 3. 1941 Kommandeur des Panzerregiments 8, 1. 4. 1942 Chef des Stabes des Generals der Schnellen Truppen, von 1. 9. 1942–22. 1. 1943 General der Schnellen Truppen, dabei von 20. 11.–10. 12. 1942 mit der stellv. Führung des XXXXVIII. Armeekorps beauftragt, 22. 1.–10. 2. 1943 Führung des Generalkommandos zbV Cramer, seit 13. 3. 1943 Führung des Deutschen Afrikakorps, 12. 5. 1943 in Gefangenschaft, 23. 5. 1944 repatriert und am 20. 7. 1944 aus dem Dienst entlassen, im Mai 1945 erneut in Gefangenschaft, Ritterkreuz am 27. 6. 1941.

⁵⁴ S.R.G.G. 156 v. 26. 6. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

⁵⁵ Zu den etwas verklausulierten Äußerungen Thomas über die jüdische Einwanderung nach Deutschland in der Zwischenkriegszeit gegenüber einem englischen Offizier siehe S.R.G.G. 301 v. 28. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4166. Äußerungen Thomas und vor allem Sponecks über die nicht zutreffende NS-Propaganda über Juden in G.R.G.G. 175 v. 17. u. 18. 8. 1944, in: PRO, WO 208/4363. Für diesen Hinweis danke ich Peter Lieb, München.

am 21. Oktober 1943 führte. Der Major wurde von beiden mit der Tatsache konfrontiert, daß die Deutschen versucht hätten, „ganze Völkerschaften auszurotten“, und wand sich wie ein Aal, dieser schrecklichen Erkenntnis auszuweichen⁵⁶.

Kriegsverbrechen spielten in den dokumentierten Gesprächen somit eine wichtige Rolle. Die Kenntnis der Massenerschießungen in Rußland war unter den Gefangenen weit verbreitet. Thoma und Neuffer berichten, selber bei Exekutionen zugegen gewesen zu sein, ein anderer Offizier erzählt, Greuelthaten in Griechenland beobachtet zu haben⁵⁷, Oberst Reimann bekam von einem Polizeibeamten die Massaker im ukrainischen Beridchev geschildert (Dokumente 2, 5 und 12). Heute kann nicht mehr mit Sicherheit ermittelt werden, was die Gefangenen selber konkret beobachtet haben. Offensichtlich ist, daß ein Teil der in Trent Park inhaftierten Offiziere sich sehr bewußt war, was in deutschem Namen geschah. Andere ließen diese Informationen nicht an sich heran, bezweifelten sie oder versuchten sie zu relativieren. Bemerkenswert ist jedoch, daß als Verantwortliche stets nur die SS und Hitler genannt werden (etwa Dokument 2). Die Verstrickung der Wehrmacht und der eigenen Person in Untaten und Unrechtsstaat wurde von niemandem thematisiert.

Neben den Äußerungen über die allgemeine Kriegslage und die Kriegsverbrechen erlauben die Reaktionen auf das Attentat vom 20. Juli 1944 interessante Rückschlüsse auf die Haltung der Generalität. Leider sind diese nur von einem ausgewählten Kreis von Gefangenen überliefert⁵⁸. Die Briten dokumentierten vor allem die Äußerungen der Generäle, von denen sie sich Hintergrundinformationen über die Attentäter erhofften. Thoma, Broich und Theodor Graf von Sponeck⁵⁹ reagierte allesamt positiv, bedauerten nur, daß Claus Graf Schenk von Stauffenberg sein Ziel, Hitler zu töten, nicht erreicht hatte (Dokument 17). General Heinrich Eberbach⁶⁰ attestierte Stauffenberg und Friedrich Olbricht

⁵⁶ S.R.G.G. 495 v. 21. 10. 1943, in: PRO, WO 208/4166.

⁵⁷ Ebenda. Über deutsche Verbrechen in Griechenland berichtet auch der Höhere Artilleriekommandeur der Heeresgruppe Afrika, Generalmajor Fritz Krause (2. 1. 1895). S.R.G.G. 739 v. 1. 1. 1944, in: PRO, WO 208/4167.

⁵⁸ Etliche Gefangene äußerten sich nur am Rande zu diesem Thema. Konteradmiral Walter Hennecke bemerkte am 21. Juli lediglich, daß er befürchte, daß es infolge des Attentates möglicherweise zu einem Bürgerkrieg komme. Falls Deutschland den Krieg verliere, werde der Kommunismus in Deutschland Einzug halten. S.R.G.G. 963 v. 21. 7. 1944, in: PRO, WO 208/4168.

⁵⁹ Generalleutnant Theodor Graf von Sponeck (24. 1. 1896), Eintritt in das Heer 12. 8. 1914, kämpfte im Ersten Weltkrieg u. a. im Garde-Grenadier-Regiment, 1. 1. 10. 1938–15. 2. 1940 Ia XV. Armeekorps, danach bis zum 26. 1. 1942 Kommandeur Schützen-Regiment 11, seit 1. 11. 1942 Kommandeur 90. leichte Division. 12. 5. 1943 in Tunesien in Gefangenschaft, Ritterkreuz am 12. 9. 1941. Sponeck war sich der Dimension der Kriegsverbrechen, die in deutschem Namen geschahen, voll bewußt. Er nannte sie beim Namen und versuchte nicht, irgend etwas zu verharmlosen. Insofern ist er unbedingt zur Gruppe um Thoma zu zählen, die die Dinge kritisch betrachtete, eine konkrete Schuldzuweisung an das eigene Verhalten oder die Wehrmacht als Institution freilich aber nicht vornahm. Vgl. S.R.G.G. 216 v. 12. 7. 1943, in: PRO, WO 208/4165.

⁶⁰ General der Panzertruppe Heinrich Eberbach (24. 11. 1895–13. 7. 1992), Eintritt ins Heer 1. 7. 1914, 25. 9. 1915 in französische Kriegsgefangenschaft, 1917 über die Schweiz zurück nach Deutschland, 1918 bei der 8. türkischen Armee in Palästina eingesetzt, 13. 12. 1919 Eintritt in die Polizei, 1. 8. 1935 Übertritt zum Heer, 1939 bis 1942 Kommandeur von Panzerregi-

Handeln aus Idealismus, kritisierte aber die anscheinend dilettantischen Pläne (Dokument 20). Aufschlußreich ist auch die Reaktion von Generalleutnant Karl Spang⁶¹ (Dokument 18): Einerseits war er erschüttert, daß ihm gut bekannte Generäle, wie Ludwig Beck und Erwin von Witzleben, hingerichtet worden waren. Dann kritisierte er die Attentäter, weil sie viel *zu spät* gehandelt hätten, als klar gewesen sei, daß man nichts mehr habe erreichen können, sondern nur Uneinigkeit in die Truppe hereintragen würde. Deutlich betonte Spang, daß das Attentat keine Auswirkungen auf seine Einheit, die 266. Infanteriedivision, gehabt habe.

Noch deutlicher verurteilten die jungen Majore i. G. Rudolf Beck⁶², ein Vetter von Ludwig Beck, und Hasso Viebig⁶³ den Anschlag. „Das kann ich nicht mit meiner Ehre vereinbaren“, bemerkte Viebig. Obwohl beide die heftigen Kämpfe in der Normandie als Generalstabsoffiziere mitgemacht hatten, waren sie sich über die Hoffnungslosigkeit der militärischen Lage offenbar nicht im klaren (Dokument 19).

Die vorgelegten Dokumente zeigen, wie unterschiedlich die Generäle auf militärische und politische Extremsituationen reagierten und welche unterschiedlichen Schlußfolgerungen sie aus ähnlichen Erlebnissen zogen. Sie belegen auch, wie sehr der Charakter des Krieges und des nationalsozialistischen Systems zumindest einem Teil der in Trent Park inhaftierten Generalität bewußt war und wie sehr Fragen von Moral und Verbrechen Gegenstand des Nachdenkens über die Kriegszeit gewesen sind. Obgleich die eigene Schuld bzw. Mitverantwortung nicht kritisch reflektiert wurde, nannte die Gruppe um Wilhelm Ritter von Thoma den Unrechtscharakter des NS-Staates beim Namen. Damit war sie ungleich kritischer eingestellt als die Mehrheit um Ludwig Crüwell, die sich beharrlich weigerte, irgendwelche substantiell negativen Seiten an System und Kriegführung auszumachen. Die Abhörprotokolle zeigen somit, daß es eine Geschlossenheit in der deut-

mentern, der 4. Panzerdivision und des XXXXVIII. Panzerkorps, seit 3. 8. 1944 verschiedene hohe Kommandoposten in Frankreich, zuletzt mit der Führung der 7. Armee beauftragt. Am 31. 8. 1944 in britische Gefangenschaft, Ritterkreuz am 4. 7. 1940, Eichenlaub am 31. 12. 1941.

⁶¹ Generalleutnant Karl Spang (22. 1. 1886), Eintritt ins Heer 21. 8. 1905, im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit verschiedene Stabs- und Truppenkommandos vor allem bei Artillerieeinheiten. 1. 4. 1939 vom Kdr. A. R. 19 zum Kdt. der Befestig. b. Aachen ernannt, 24. 9. 1939 Kommandant der Befestigungen Niederrhein und Kdr. Div. Spang, 31. 5.–15. 9. 1940 Führerreserve, 16. 9.–15. 11. im Stabe AOK 1, 16. 11. 1940–13. 5. 1941 Kommandeur 337. Inf. Div., 14. 5.–7. 12. 1941 Führerreserve, 8. 12.–30. 12. 1941 Kommandant von Poltawa; 31. 12. 1941–24. 5. 1942 Befehlshaber der Landungen an der Krim, 25. 5.–5. 10. 1942 Kommandant Rückw. Armeegebiet 585, 6. 10.–20. 11. 1942 Kommandant Rückw. Armeegebiet 593, 21. 11.–30. 12. 1942 Führer der Kampfgruppe Spang, 21. 12. 1942–14. 1. 1943 Stellv. Befehlshaber Heeresgruppe Don und Kdr. Gen. Sich. Tr. 15. 1.–1. 6. 1943 Führerreserve, seit 1. 6. 1943 Kommandeur 266. I.D.

⁶² Major i. G. Rudolf Beck, Februar bis Mai 1943 Ia der Division von Manteuffel in Tunesien, seit Dezember 1943 Ia des LVIII. Panzerkorps in Frankreich.

⁶³ Major i. G. Hasso Viebig (21. 5. 1914–16. 9. 1993), Eintritt ins Heer 21. 5. 1934, Kriegseinsatz im Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug, 1. 8. 1943 Ib der 24. Inf.Div., zuletzt Ia des LXXXIV. Korps. Im Kessel von Falaise am 21. 8. 1944 in Gefangenschaft. 1947 Eintritt in die Organisation Gehlen, 1958 in die Bundeswehr, am 30. 9. 1970 als Brigadegeneral in den Ruhestand versetzt.

schen Generalität nicht gab, daß es sich vielmehr in allen Bereichen des Denkens und Handelns um eine ausgesprochen heterogene Gruppe handelte. Entsprechend differenziert gilt es auch sie zu beurteilen.

Dokumente⁶⁴

Dokument 1

S. R. M. 145 v. 5. Dezember 42, P.R.O. WO 208/4165

Ludwig Crüwell⁶⁵ – General der Panzertruppe,

Captured Middle East 29. Mai 1942

Wilhelm Ritter von Thoma⁶⁶ – General der Panzertruppe,

Captured Middle East 4. November 1942

Thoma: Im November/Dezember ist da befohlen worden, da ist 'runtergekommen von der Heeresgruppe: „Die Regierungskommissare, die müsste man bringen.“⁶⁷ Und das ist natürlich sehr rasch bekannt gewesen und deswegen waren diese Kommissare ‚pièce de resistance‘, die haben gewußt, – fanatisch waren sie, absolut – die haben gesagt: „Entweder halte ich bis zuletzt aus und packe eben meine Leute dafür an, denn ich werde doch umgelegt.“ Ich habe einen gehabt, der war in der TUKHACHEVSKI-Zeit in BERLIN⁶⁸: War angeblich der Verbindungsmann von dieser eingeschlossenen Heeresgruppe, von dem Korps, das wir da gehabt

⁶⁴ Die Wiedergabe erfolgt ganz nach den Vorlagen. Nur offensichtliche Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert. Dabei ist zu beachten, daß die Gespräche Wort für Wort dokumentiert wurden, dementsprechend holprig erscheinen die Dialoge oftmals. Hieraus sollten freilich keine Rückschlüsse auf eine berufsspezifische Sprache vorgenommen werden. Auslassungen des Protokollanten sind mit runden Klammern gekennzeichnet. Eigene Kürzungen sind mit eckigen Klammern ausgewiesen. Die Namen der Personen sind in den Originalprotokollen mit Sigeln abgekürzt, die zum besseren Verständnis aufgelöst wurden. Folgende Abkürzungen sind in der Vorlage verwendet worden: P/W: Prisoner of War, G.O.C.: General Officer Commanding, O.C.: Officer Commanding, A.D.C.: aide de camp (Adjutant), BAO: British Army Officer, AAO: American Army Officer.

⁶⁵ Für Crüwell wurde in den Protokollen das Sigel M 154 verwendet.

⁶⁶ Für Thoma wurde in den Protokollen das Sigel M 159 verwendet.

⁶⁷ Thoma bezieht sich vermutlich auf einen OKH-Erlaß von Ende August 1941, nicht nur die Kommissare, die nur bis zur Ebene der Divisionen eingesetzt wurden, sondern auch deren Gehilfen, die Politischen Führer (Politrucks), die für die Regimentsebene abwärts zuständig waren, zu exekutieren. Ein hier erwähnter gesonderter Befehl über Regimentskommissare vom November/Dezember 1941 ist nicht bekannt. Vgl. Jürgen Förster, Die Sicherung des Lebensraumes, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (künftig DRZW), Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. 1067f. Von der Truppe wurde bald erkannt, daß der Kommissarbefehl zum verschärften Widerstand der Roten Armee beitrug. Entsprechende Aktenbelege sind zit. in: Ebenda, S. 1068.

haben und von dem Partisanenmann General Below (?)⁶⁹, und dieser, ein Oberst, war der Verbindungsmann. Der hat so ein bißchen deutsch gesprochen und dann sagte ich zu ihm: „Sie waren doch in DEUTSCHLAND; glauben Sie wirklich, daß wir die Leute kaputt machen? Schauen Sie hinaus“ – da ist gerade so eine Menge Russen vorbeigegangen – wir haben so Arbeiter gehabt, die haben wir gut behandelt, die Leute haben so nett fleißig gearbeitet – sagte ich: „Schauen Sie hinaus, den Leuten geht's ja gar nicht schlecht.“⁷⁰

Da sagt er: „Ja, kann schon sein, die brauchen Sie als Arbeitskräfte, aber Kommissare, die werden ja bei Ihnen erschossen, wir haben ja die Befehle von Ihnen.“ Ich hab's abgeleugnet, natürlich, sagte ich: „Da irren Sie sich.“ Sagte er: „Nein, da können wir uns gar nicht irren, da sind ja auch eine Anzahl dieser Befehle gefunden worden.“⁷¹ Da sagte ich: „Wir haben aber keine Kommissare.“ „Ja, bei Ihnen sind eben Offiziere und Kommissare gleich“, hat er gesagt. Ich habe es damals auch gemeldet. Wenige

⁶⁸ Michail Nikolaevič Tuchačevskij (16. 2. 1893–11. 6. 1937), war von 1925 bis 1928 Generalstabschef der Roten Armee, ab 1931 Leiter des Rüstungswesens. Neben der rüstungstechnischen Kooperation gab es seit 1925 gegenseitige Manöverbesuche und Inspektionsreisen. So besuchten etwa fünf Sowjetkommandeure 1928/29 den 3. Führergehilfenlehrgang und hielten sich bis zu einem Jahr in Berlin auf. Vgl. Manfred Zeidler, Reichswehr und Rote Armee 1920–1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993, insbesondere S. 224–227; Sergej A. Gorlow, Geheimsache Moskau Berlin. Die militärpolitische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich 1920–1933, in: VIZ 44 (1996), S. 133–165, hier S. 156.

⁶⁹ Generalmajor Pavel Alekseevič Belov, Kommandeur einer aus Teilen des I. Gardekavalleriekorps, Luftlandetruppen und Partisanen zusammengesetzten Kampfgruppe in Stärke von circa 20 000 Mann, der im Zuge der sowjetischen Winteroffensive im Raum zwischen Smolensk und Kirov hinter den deutschen Linien eingeschlossen worden war. Thomas 20. Panzerdivision hat im März und April 1942 an der Beseitigung dieses Kessels mitgewirkt, die freilich erst bis Anfang Juni 1942 gelang. Die Partisaneneinheiten wurden in eigenständige Divisionen gegliedert, wobei der hier erwähnte, mit Namen nicht bekannte Oberst offenbar der Verbindungsmann der Partisaneneinheiten zu Belovs Stab war. Vgl. Bernd Wegner, Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: DRZW, Bd. 6: Der Globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941–1943, Stuttgart 1990, S. 865 f.; Rolf Stoves, Die gepanzerten und motorisierten deutschen Großverbände 1935–1945. Divisionen und selbständige Brigaden 1935–1945, Friedberg 1986, S. 138; Rolf Hinze, Hitze, Frost und Pulverdampf. Der Schicksalsweg der 20. Panzer-Division, Bochum 1981, S. 124–128. Zur Organisation der Verbände Belovs vgl. John A. Armstrong (Hrsg.), Soviet Partisans in World War II, Madison 1964, S. 177 f.

⁷⁰ Von Sommer 1941 an haben sich die deutschen Einheiten zahlreiche sogenannte russische Hilfswillige eingereiht, die vor allem bei den Versorgungsdiensten gute Dienste leisteten. Ihre Zahl wird für Mai 1943 auf 600 000 geschätzt. Vgl. Joachim Hoffmann, Die Geschichte der Wlassow-Armee, Freiburg 1984, S. 14.

⁷¹ Der Kommissarbefehl selber kann kaum in die Hände der Roten Armee gelangt sein, da er schriftlich nur bis zur Ebene der Armee weitergegeben wurde. Es erscheint allenfalls denkbar, daß Akten, die auf Divisionsebene entstanden und in denen auf den Kommissarbefehl Bezug genommen worden ist, erbeutet wurden. Vgl. Jürgen Förster, Das Unternehmen Barbarossa als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: DRZW, Bd. 4, S. 438.

Wochen drauf hatten wir zwei Hauptleute verloren, ganz prächtige Kompanieführer, die aus lauter Übereifer zu weit vorgegangen waren, und dann gekappt worden sind. Und da haben wir erst nach einigen Wochen wieder dieses Dorf bekommen, bei VLASITCHI (?)⁷² war's, und haben gleich die Bauern gefragt, und die haben gesagt, die sind ins nächste Dorf gekommen, da haben wir im nächsten Dorf mit dem Dolmetscher fragen lassen: „Ja, die sind mit dem Schlitten hereingebracht worden und hier, hinter der Scheune, sind sie erschossen worden.“ Und da hat man das Grab aufgegraben und da waren die drin, alle mit Narkenschuss. „Ja“, das hat der in aller Ruhe gesagt, „bei Ihnen sind eben die Kommissare zugleich die Offiziere.“ Ich weiß, daß der Befehl also absolut innerste Ablehnung überall gefunden hat, bei HALDER, BRAUCHITSCH, bei allen, große Ablehnung⁷³.

Crüwell: Da müssen Sie noch im Hauptquartier gewesen sein?

Thoma: Ja gerade in den Tagen⁷⁴. Da ist lange debattiert worden über die Sache – das sind FÜHRERBefehle – das ist ja das Berühmte. Das sind die Sachen, die ich vor allem dem Feldmarschall KEITEL so verüble. Da hätte er sagen müssen: „Mein FÜHRER, das überschlafen wir bis morgen“, denn das sind nur spontane Sachen die er hat. „Wenn das gemacht wird, geht's ja unseren Leuten auch so, und es kommt ja aus disziplinären Gründen – die Leute werden ‚rowdies‘“. Hernach, in dieser Form hätte er sich wenigstens, wenn auch unwillig, überzeugen lassen. Aber so ist's bloß: „Zu Befehl.“ Und was sind in der letzten Zeit Sachen gekommen, wo man sich hätte ekeln können, und überall stand darunter: „KEITEL, Feldmarschall“.

⁷² Ein Ort mit dieser Schreibweise konnte in dem Russischen Geographischen Namenbuch nicht nachgewiesen werden.

⁷³ Der Kommissarbefehl ist von Walther von Brauchitsch und Franz Halder gewiß nicht abgelehnt worden, wenngleich Brauchitsch am 8. 6. 1941 die Umsetzung mit erklärenden Zusätzen versah, um ein Verwildern der Truppe zu verhindern. Erhebliche Proteste einiger Truppenkommandeure gegen den Kommissarbefehl sind hingegen belegt. Allerdings ist nach wie vor heftig umstritten, in welcher Dimension er umgesetzt worden ist. Detlef Siebert, Die Durchführung des Kommissarbefehls in den Frontverbänden des Heeres. Eine quantifizierende Auswertung der Forschung, Februar 2000 (MS, Archiv Förster), geht davon aus, daß er in mindestens 45,5 % der Divisionen und 80 % der Korps durchgeführt worden ist. Vgl. auch Förster, Unternehmen Barbarossa, in: DRZW, Bd. 4, S. 438 u. S. 1069 f. Vgl. dagegen Horst Rohde, Politische Indoktrination in höheren Stäben und in der Truppe – untersucht am Beispiel des Kommissarbefehls, in: Hans Poeppl u. a. (Hrsg.), Die Soldaten der Wehrmacht, München 1998, S. 124–158. Zu Halders Haltung vgl. Hartmann, Halder, S. 241–254.

⁷⁴ Thoma versah bis zum Juli 1941 als General der Schnellen Truppen seinen Dienst in Zossen, das er nur zu kurzen Inspektionsreisen verließ. Er dürfte also die internen Debatten um den Kommissarbefehl direkt mitbekommen haben. Sein Taschenkalender enthält darüber allerdings keine Eintragungen. Vgl. BA-MA, N 2/2.

Dokument 2

S. R. M. 175 v. 14. Februar 43, P.R.O. WO 208/4165

Ludwig Crüwell – General der Panzertruppe

(G. O. C. German AFRIKAKORPS), Captured Middle East 29. Mai 1942

Wilhelm Ritter von Thoma – General der Panzertruppe

(G. O. C. German AFRIKAKORPS), Captured Middle East 4. November 1942

Thoma: Zu mir ist im März⁷⁵ ein Staatsanwalt von MINSK – also seines Zeichens Staatsanwalt in BERLIN – ein Mann in den 40ern gekommen, und der hatte mich gebeten, ich möchte alles versuchen, daß er als Soldat, ganz gleich – er war Unteroffizier der Reserve – eintreten kann. Sagte er: „Ich kann es nicht mehr aushalten, was da alles passiert.“ Er hat mir dann diese Sachen da erzählt, ich weiß selber, daß z. B. tatsächlich solche Rohlinge, so ganz verrohte Burschen da waren, die also schwangeren Frauen auf den Bauch getreten haben und solches Zeug gemacht haben.

Crüwell: Nun ja, das sind aber will ich mal sagen, so absolute Ausnahmen, die man also der SS nicht in die Schuhe schieben kann. Das kann ich nicht glauben, daß das Deutsche tun!

Thoma: Ich glaube ich hätte es auch nicht geglaubt; ich habe es ja gesehen. Ich habe es zwei Mal schriftlich gegeben. Ich fühle mich da wirklich von einer Schuld, daß ich etwa dahinter gesteckt hätte, frei.

Crüwell: Was schriftlich gegeben?

Thoma: Schriftlich über diese Schweinereien der SS – über Erschießungen und der Reihenerschießungen damals in PSKIP(?) und damals in MINSK – schriftlich zwei Seiten Schreibmaschine und zwar ans O. K. W.⁷⁶

Keine Antwort gekriegt. Ich habe überall festgestellt, daß keine Soldaten dabei waren, aber die SS Sondergruppe. Sie haben den

⁷⁵ 1942.

⁷⁶ Der hier erwähnte Bericht Thomas an das OKW ist nicht nachgewiesen. In Minsk sind im August 1941 und im November 1941 zusammen 24000 Juden ermordet worden. Von diesen Massentötungen kann Thoma aufgrund der Dislozierung seiner Division etliche hundert Kilometer weiter östlich nur indirekt Kenntnis gehabt haben. Thoma hat sich bei einer Frontreise am 1. Juli und 17. Juli im Raum Minsk aufgehalten. Als er am 21. Juli die 17. Panzerdivision übernahm, lag diese bereits südöstlich von Smolensk. Somit ist es wahrscheinlicher, daß er sich auf kleinere Mordaktionen ab Anfang Juli 1941 bezieht. Vgl. Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941–1944*, Hamburg 1999, S. 549; *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung der europäischen Juden*, hrsg. v. Israel Gutman, Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius H. Schoeps, Bd. II, Zürich/München ²1998, S. 950f. Vgl. auch *Taschenkalender Thoma, Eintragungen vom 1. 7., 17. 7. u. 21. 7. 1941*, in: BA-MA, N2/2. Ein Ort mit dem Namen PSKIP ist in dem Russischen Geographischen Namenbuch nicht nachgewiesen.

Namen aufgebracht „Rollkommando“. Das läßt sich nicht wegleugnen. Diese Leute sind ja natürlich durch diesen monatelangen Umgang in dieser Art vollkommen vertiert.

- Crüwell:** Ich bin der Letzte der solche Schweinereien verteidigen will, aber im ganzen gesehen muß man natürlich auch sagen, daß wir zu den unerhörtesten scharfen Mitteln greifen mußten, um den illegalen Partisanenkampf in diesen Riesenstrecken zu bekämpfen.
- Thoma:** Ja, die haben aber gar nichts damit zu tun gehabt, die Weiber. Die Weisung ist ja tatsächlich da gewesen, daß alle Juden aus den besetzten Gebieten – das ist die fixe Idee. Natürlich im Osten sind es so viele, daß man da gar nicht anfangen kann⁷⁷.

Dokument 3

S. R. G. G. 5 v. 16. Mai 1943, P.R.O. WO 208/4165

*Ludwig Crüwell – General der Panzertruppe (G. O. C. German AFRIKAKORPS),
Captured Middle East 29. Mai 1942*

*Hans Cramer⁷⁸ – General der Panzertruppe (G. O. C. German AFRIKAKORPS),
Captured Tunisia 12. Mai 1943*

- Cramer:** Das ist immer bedenklich für uns Ältere, die den Weltkrieg kennen und diese ganze Sache hier verfolgen. Ich persönlich sehe so entsetzlich viele Parallelen, daß ich immer sage: „Es kann eigentlich gar nicht gut gehen, aber das ist um Gottes willen (...) gar nicht denken“. Herr General, ich meine es ist doch eigentlich alles so geworden, wie es damals auch (...) aber ganz langsam. Wenn man das hier sieht – AMERIKA wird immer stärker. Ich möchte wirklich gerne Optimist sein, aber ich weiß nicht – und das Schlimme passiert, daß ich gerade aus dem Zusammenbruch komme von CHARKOW. Ich habe diesen Zusammenbruch mitge-

⁷⁷ Crüwell versucht hier die deutschen Massenmorde hinter der Front als Reaktion auf einen illegalen Partisanenkampf zu rechtfertigen. Er übersieht dabei geflissentlich, daß die Wehrmacht unabhängig von der teilweise gewiß vorhandenen Gefahr, die von versprengten Rotarmisten ausging, mit einer sinnlosen Brutalität gegen die Zivilbevölkerung vorging und Heereinheiten unter dem Deckmantel der Partisanenbekämpfung zehntausende Zivilisten töteten, von den 700 000 bis 750 000 Opfern der Einsatzgruppen in der Zeit bis Frühjahr 1942, die Crüwell hier ebenfalls zu verharmlosen sucht, ganz zu schweigen. Vgl. Förster, Die Sicherung des Lebensraumes, in: DRZW, Bd. 4, S. 1030–1078; Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942, Stuttgart 1981, S. 620. Interessant ist auch, daß Thoma offenbar davon Kenntnis hatte, daß alle Juden aus den besetzten Gebieten umgebracht werden sollten. Zum Massenmord an der jüdischen Zivilbevölkerung in der Sowjetunion vgl. zusammenfassend Peter Longerich, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München/Zürich 1998, S. 293–418.

⁷⁸ Für Cramer wurde in den Protokollen das Sigel M 166 verwendet.

macht von den Rumänen, von den Italienern, von den Ungarn, ich war ja bei der ungarischen Armee kommandiert (?) und habe diese Sache jetzt wieder gesehen – ich mache also jetzt Rückzug seit (...) Herbst (?)⁷⁹.

Crüwell: Ich sehe die Lage nicht als hoffnungslos an. Sie ist kritisch, aber –

Cramer: Nein, nein, nicht hoffnungslos. Ich sage immer wieder – man urteilt immer zu leicht mit den Augen und mit der Erinnerung von 1918.

[...]

Crüwell: Wenn wir verlieren, da ist es aus.

Cramer: Da ist es aus, völlig aus. Also ich war jetzt in ITALIEN kürzlich⁸⁰, diese wahnsinnig unsicheren Italiener (...) die sehr viel Schwierigkeiten auf dem BALKAN haben.

[...]

Crüwell: Der FÜHRER ist also wirklich noch ganz – gut beieinander?

Cramer: Ja, ja, ja!

Crüwell: Die Rede hier, am Heldengedenktag gerade klang seine Stimme so ganz – gar nicht so –⁸¹

⁷⁹ Hans Cramer war am 20. 11. 1942 das Kommando über das schwache XXXXVIII. Panzerkorps des Generalleutnants Ferdinand Heim übertragen worden, das mit der 1. rumänischen Panzerdivision und der 22. deutschen Panzerdivision hinter der Front der 3. rumänischen Armee lag. Cramer erlebte somit den sowjetischen Zangenangriff auf Stalingrad und den Zusammenbruch der Donfront mit. Später kommandierte er die Gruppe Cramer im Raum Charkov und versuchte hier vergeblich, den weiteren sowjetischen Vormarsch aufzuhalten. Cramer wurde am 10. Februar in die Führerreserve versetzt, war bei Mansteins Gegenoffensive, die schließlich zur Wiedereroberung Charkovs führte, somit nicht mehr zugegen. Am 13. 3. 1943 kam er als Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps nach Tunesien und verblieb hier bis zum Untergang der Heeresgruppe Afrika. Somit ist nachvollziehbar, daß Cramer im Bewußtsein zweier verheerender Niederlagen der Wehrmacht kritisch über den weiteren Kriegsverlauf nachdachte. Vgl. auch S.R.G.G. 59 v. 22. 5. 1943, in: PRO, WO 208/4165. Cramer glaubte den Erzählungen seiner Mitgefangenen, daß es in Rußland große „Schweinerereien“ gegeben habe, bemerkte aber zugleich, daß er noch niemand gefunden habe, der zugegeben hat, daß er es persönlich gesehen hat. S.R.G.G. 647 v. 10. 12. 1943, in: PRO, WO 208/4167. Thoma und Neuffer haben in Trent Park zumindest gegenüber anderen Gefangenen behauptet, daß sie Augenzeugen von Massenerschießungen gewesen seien. Ob sie mit Cramer nicht darüber gesprochen haben oder er sich an ihre Aussagen bewußt nicht erinnern wollte, ist nicht bekannt.

⁸⁰ Cramer hatte kein Kommando in Italien. Er kann sich hier nur auf seine Durchreise nach Afrika beziehen. Dabei wird er im März 1943 in Rom höchst wahrscheinlich verschiedene Besprechungen im italienischen Oberkommando gehabt haben. Einzelheiten sind hierüber jedoch nicht bekannt.

⁸¹ Hitlers Rede zum Heldengedenktag vom 21. 3. 1943 ist abgedruckt in: Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 4, Leonberg 1973, S. 1999–2002. Die Rede war ver-

312 Dokumentation

- Cramer: Ja, aber er ist ja doch der Mann, der also, durch seine Sturheit also doch durchschlägt, der also an seine Sendung glaubt, muß er auch. Und der hat leider im Volk so ein bißchen (...), weil der immer zu Unrecht – oder auch durch Ungeschicklichkeit nur als FÜHRER, als Feldherr, auftritt. Und wenn wir mal ehrlich sind, und wenn wir mal ganz rein militärisch beurteilen (...) von dem Augenblick an ist es schief gegangen, wo er nun führt.
- Crüwell: Na ja, wir haben ja auch gelernt.
- Cramer: Ja.
- Crüwell: Man weiß ja nur eben nicht, woran es liegt – aber ich bin – man hat ja so viel Zeit zum Nachgrübeln.
- Cramer: Ja, ja!
- Crüwell: Hat's nun daran gelegen, daß HALDER und BRAUCHITSCH sich nicht richtig mit ihm stellen konnten, oder ist es – war es gar nicht möglich – das hat daran gelegen, daß der Russe uns eben einen größeren Widerstand bereitet hat, wie wir erwartet haben.
- Cramer: Dann RIBBENTROP mit seiner Politik.
- Crüwell: Na ja, aber wissen Sie, ich meine wir haben letzten Endes die Lösung gehabt, na, ich möchte sagen, mit BRÜNING-System zu Ende wursteln, oder aber einen unvermeidlichen zweiten Krieg.
- Cramer: Ja, aber ich habe das Gefühl, ein bißchen bescheidener – !
- [...]

Dokument 4

S. R. G. G. 126 v. 11. Juni 1943, P. R. O. WO 208/4165

Friedrich Freiherr von Broich⁸² – Generalmajor

(G. O. C. 10th Panzer Division), Captured Tunisia 12. Mai 1943

M 182 – Hauptmann (Captain A. D. C. to M 180⁸³),

Captured Tunisia 11. Mai 1943

M 184 – Leutnant (2/Lt. A. D. C. to Broich), Captured Tunisia 12. Mai 1943

- Broich: Nach dem letzten Krieg sagte man: „Wenn DEUTSCHLAND den Krieg gewinnt, dann bleibt das wilhelmische System und dann ist das Leben unmöglich.“ Jetzt sagen wir: „Wenn DEUTSCHLAND

gleichsweise sachlich gehalten und resümierte die große Gefahr, die Deutschland in der Winteroffensive der Roten Armee 1942/43 durchzustehen hatte, die nun aber überstanden sei. Entsprechend der mittlerweile immer angespannteren Kriegslage war die Rede keinesfalls von übermäßigem Optimismus durchsetzt.

⁸² Broich wurde in den Protokollen mit dem Sigel M 179 geführt.

⁸³ Welche Person sich hinter dem Kürzel M 180 verbirgt, ist nicht bekannt.

den Krieg gewinnt, dann bleibt das nationalsozialistische System und dann wird das Leben unmöglich sein.“ Unsere Lage ist hoffnungslos, denn es hat keinen Sinn, daß wir den Krieg weiter führen. Es ist ganz gleich, wo wir angreifen, wir können nicht mehr vorwärts und wir gewinnen nichts. Unser Menschenmaterial in RUSSLAND ist nicht mehr dasselbe, wie es am Anfang der Offensive war. Was verloren ist, ist nicht mehr zu ersetzen. Selbst wenn die Leute heute irgendwo vorstoßen – machen einen tiefen Keil, dann sitzen sie da drin, dann sagen sie sich ja: „Es geht uns ja genau wie allen anderen; wir werden ja nachher wieder sitzen gelassen, wenn die Sache etwas schlechter geht.“⁸⁴

Dokument 5

S. R. G. G. 209 v. 10. Juli 1943, P. R. O. WO 208/4165

Georg Neuffer⁸⁵ – Generalmajor (G. O. C. 20th Flak Division),
Captured Tunisia 9. Mai 1943

Gerhard Bassenge⁸⁶ – Generalmajor (G. O. C. Air Defences Tunis and Bizerta),
Captured Tunisia 9. Mai 1943

Neuffer: Was werden sie sagen, wenn sie unsere Gräber in Polen finden? Schlimmer kann es die O.G.P.U.⁸⁷ nicht betrieben haben. Ich habe selbst einen Zug gesehen in LUDOWICE (?)⁸⁸, direkt an MINSK. Ich muß schon sagen, es war scheußlich, ein übler Anblick. Da waren so Lastautos voll Männer, Weiber und Kinder –

⁸⁴ Diese düstere Lageeinschätzung, die der Realität sehr nahe kam, ist überaus bemerkenswert, zumal Broich die für die Wehrmacht so verheerende sowjetische Winteroffensive 1942/43 gar nicht mitgemacht hat. Er hatte bis zum 31. 10. 1942 eine Schützenbrigade der 24. Panzerdivision kommandiert, die zuletzt in Stalingrad eingesetzt war, und kam im November 1942 nach Tunesien.

⁸⁵ Für Neuffer wurde in den Protokollen das Sigel A 1200 verwendet.

⁸⁶ Bassenge wurde in den Protokollen mit dem Sigel A 1201 geführt.

⁸⁷ Gemeint ist: O.G.P.U. = Ob-edinennoe gosudarstvennoe politiceskoe upravlenie (Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung, Geheimdienst der Sowjetunion von 1922 bis 1924). Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs hieß der sowjetische Geheimdienst NKVD (Narodnyj komissariat vnutrennich del, dt.: Volkskommissariat für innere Angelegenheiten). Zu den hier wahrscheinlich gemeinten Erschießungen des NKVD in Polen siehe Bogdan Musial, Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941, Berlin/München 2000.

⁸⁸ Ein Ort mit der Schreibweise Ludowice ist im Russischen Geographischen Namenbuch nicht aufgeführt. Neuffer hat offiziell erst am 1. 12. 1941 den Posten des Chef des Stabes des Luftgaukommandos Moskau übernommen. Er wird daher die Exekutionen in Minsk vom 20. 11. 1941, bei denen 7000 Juden ermordet worden sind, nicht mitbekommen haben. Seine Schilderungen beziehen sich höchst wahrscheinlich auf die Exekutionen im März 1942, denen mehr als 5000 Juden zum Opfer fielen. Im April 1942 ist Neuffer dann aus Rußland abkommandiert worden. Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, Bd. II, S. 951.

richtige kleine Kinder. Das ist nämlich ein Schaudern, dieses Bild. Die Weiber, die kleinen Kinder, die natürlich völlig ahnungslos waren – scheußlich! Ich habe natürlich nicht zugesehen, wie sie dann gemordet wurden. Da stand deutsche Polizei herum mit Maschinenpistolen und wissen Sie was sie da hatten? Litauer, oder so was, in der braunen Uniform⁸⁹, die machten das. Die deutschen Juden, die kamen doch auch so in die Gegend von MINSK und wurden auch so langsam abgeschossen, soweit sie nicht durch die sonstige Behandlung draufgingen. Also, ich meine mit Behandlung: Unterbringung, Essen und so. Es ist ja so gemacht worden: wenn so in FRANKFURT irgendwelche Juden wegtransportiert wurden – das kriegten sie unmittelbar vorher, dann durften sie ganz wenig mitnehmen, ein bißchen was, hundert Mark, sonst nichts, und die hundert Mark wurden ihnen dann auf dem Bahnhof als Fahrgeld abverlangt⁹⁰. Aber die Sachen sind ja bekannt also wenn das mal in die Weltöffentlichkeit – darum habe ich mich schon so gewundert, daß wir uns über den Fall von KATYN so furchtbar aufregen⁹¹.

Bassenge: Ja.

Neuffer: Denn das ist ja also eine Kleinigkeit im Vergleich zu dem, was wir uns da geleistet haben.

Dokument 6

S. R. G. G. 303 v. 12. August 1943, P. R. O. WO 208/4166

Kurt Köhncke⁹² – Oberstleutnant (O. C. 372 Heavy Flak Battery),

⁸⁹ Zur Verwicklung von litauischen Hilfstruppen in die Massenerschießungen an der Ostfront vgl. Martin Dean, *Collaboration and the Holocaust. Crimes of the local Police in Belorussia and Ukraine, 1941–1944*, New York 2000; Knut Stang, *Hilfspolizisten und Soldaten. Das 2./12. litauische Schutzmannschaftsbataillon in Kaunas und Weißrußland*, in: Rolf-Dieter Müller/Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*, München 1999, S. 858–878.

⁹⁰ Neuffer war von April bis November 1942 Kommandeur der 5. Flak-Division in Darmstadt. In dieser Zeit gab es sieben größere Judendeportationen in Frankfurt a. M., die Neuffer offenbar nicht entgangen sind. Vgl. *Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden: 1933–1945*, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden, Frankfurt a. M. 1963, S. 532 f.

⁹¹ In dem 20 Kilometer westlich von Smolensk gelegenen Katyn entdeckten im Frühjahr 1943 deutsche Soldaten Massengräber von 4363 polnischen Offizieren, die 1940 von der Roten Armee exekutiert worden waren. Der Vorfall ist von der NS-Propaganda reichlich ausgeschlachtet worden. Vgl. hierzu vor allem: *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands, hrsg. v. Elke Fröhlich, Teil II: *Diktate 1941–1945*, Bd. 8, München 1993, Eintragungen vom 16. 4. 1943, S. 110; 17. 4. 1943, S. 115 f. u. S. 119; 18. 4. 1943, S. 122–124; 19. 4. 1943, S. 130; 20. 4. 1943, S. 135; 23. 4. 1943, S. 153 f.; 24. 4. 1943, S. 159 f.; 28. 4. 1943, S. 175 f.

⁹² Für Köhncke wurde in den Protokollen das Sigel A 1221 verwendet.

*Captured Tunisia 8. Mai 1943 and a number of German senior officer P/W one of whom may be: Hans Reimann*⁹³ – Oberst (O. C. Pz. Gr. Regt 86), *Captured Tunisia 12. Mai 1943*

- Köhncke:** Der Oberst HEYM (P/W)⁹⁴ sagt: „Ich würde jetzt in ITALIEN jedes Dorf und jede Stadt anzünden, und würde mich langsam auf den BRENNER zurückziehen, als Führer der deutschen Truppen, als Antwort darauf, daß die Italiener jetzt scheinbar Divisionen an den BRENNER geschickt haben, um da die Bahn zu bewachen.“ Ja, das ist eine schöne Auffassung, völlig sinnlos, aber so sind wir.
- ?: Ja. (laughing)
- Köhncke:** So sind wir: „Ich werde jetzt alles zerstören, ich ziehe mich jetzt zurück.“
- ?: Das ist der alte Vandalengeist.
- Reimann:** Wenn wir das machen, werden uns die Leute prompt den Krieg erklären.
- ?: Wie damals im Westfeldzug die württembergischen Pioniere sagten: „Herr Hauptmann, sollen wir das Dorf leicht anbrennen oder völlig devastieren?“ (laughter)⁹⁵
- ?: Ich denke noch an die Leute, wie wir in REGGIO waren – dieses widerwillige Herausrücken von Quartieren. Das hat mir den Rest gegeben.
- ?: Dann wo wir wirklich in ITALIEN waren, da ist die ganze Stimmung gegen, das Ganze.
- ?: Es war ja gespalten in drei Teile, in ganz ITALIEN.
- Köhncke:** Der Faschismus?
- ?: Ja, und das waren nicht die Besten, diese Faschisten.
- Köhncke:** Nein, Faschismus und Kirchentum (...).

⁹³ Für Reimann wurde in den Protokollen das Sigel M 199 verwendet.

⁹⁴ Oberst Johannes Heym (6. 10. 1894) war während des Krieges Kommandant mehrerer Fliegerhorste. Er ist wahrscheinlich in Tunesien in Gefangenschaft gekommen. Näheres ist hierüber aber nicht bekannt.

⁹⁵ Beim Einmarsch nach Belgien im Sommer und Herbst 1914 verbreitete sich unter den deutschen Truppen rasch eine kaum erklärbare Angst vor Franktireurs, weshalb sie überaus brutal gegen die Zivilbevölkerung vorgingen. Insgesamt sind 1914 rund 6500 Zivilisten und über 20000 Häuser diesem Wahn zum Opfer gefallen, der sich mit dem Erstarren der Front rasch auflöste. Vgl. John Horne/Alan Kramer, *German Atrocities. A History of Denial*, New Haven/London 2001.

316 Dokumentation

- ?: Die Faschisten waren ja nur Leute, die nichts zu verlieren hatten.
- ?: Die Royalisten waren jedenfalls sehr ordentliche Leute, die wollten mit denen gar nichts zu tun haben: „Wir müssen die Schnauze halten und wir mögen euch auch gut leiden, aber warum macht ihr den Krieg? Wir mögen ja gar keinen, unsere Leute wollen ihre Familie haben, wollen für ihre Kinder leben, sind auch sehr anspruchslos.“
- ?: Ja, wir wollen ja auch keinen Krieg, ich habe ihn nicht gewollt, bin auch nicht gefragt worden.
- ?: Die Stimmung beim Kriegsbeginn war ja in DEUTSCHLAND: bleich, aber gefaßt.
- ?: Bleich, aber gefaßt – man muß ehrlich sein.

Dokument 7

S. R. G. G. 342 v. 12. August 1943, P. R. O. WO 208/4166

Ludwig Crüwell – General der Panzertruppe

(G. O. C. German AFRIKAKORPS), Captured

Middle East 29. Mai 1942

Gotthart Frantz – Generalleutnant (G. O. C. 19th Flak Division),

Captured Tunisia 12. Mai 1943

Crüwell: Wenn nächstes Jahr keine Entscheidung gefallen ist – und darin sehe ich unsere größte Hoffnung – dann treten die Amerikaner aus dem europäischen Krieg aus. Was wollen sie denn hier? Was liegt ihnen an ITALIEN? Was hat ihnen DEUTSCHLAND getan? Viel Geld haben sie, wie immer, eingesteckt – sie lieben ja den Engländer nicht – und vor allem erkennen sie den jüdischen Bazillus, der in ihrem Volke treibt – von dem ihre führenden Männer erpreßt werden. Wir sehen ja den jüdischen Bazillus in diesem wichtigen Angriff auf HAMBURG⁹⁶. Es sind die Juden, die uns Mann für Mann vernichten wollen. Die wissen, daß der nationalsozialistische Gedanke sich in der ganzen Welt ausbreiten wird. Sie wollen sich krampfhaft vor ihrem unumgänglichen Untergang retten.

⁹⁶ In der Operation Gomorrha von 24./25. 7. bis zum 2./3. 8. 1943 wurde Hamburg von britischen Bombern vier Mal bei Nacht und von amerikanischen Bombern zwei Mal bei Tag angegriffen. Rund 40 000 Menschen fanden dabei den Tod. Vgl. Hans Brunswig, Feuersturm über Hamburg. Die Luftangriffe auf Hamburg im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen, Stuttgart 1994.

Dokument 8

S. R. G. G. 399 v. 12. September 1943, P. R. O. WO 208/4166

Wilhelm Ritter von Thoma – General der Panzertruppe

(G. O. C. German AFRIKAKORPS), Captured Middle East 4. Nov. 1942

Rudolf Buhse – Oberst (O. C. 47 Gr.Regt.⁹⁷), Captured Tunisia 9. Mai 1943

A 1237 – Oberst (O. C. Flak⁻⁹⁸), Captured Tunisia 9. Mai 1943

Thoma: (Re ITALY's surrender): Ich habe im Oktober 1940 einen Bericht von 16 Seiten an BRAUCHITSCH überreicht⁹⁹. Ich habe alles vorausgesehen. Ich habe das auch am 20. November 1942 bei meiner Ankunft in ENGLAND dem General CRÜWELL (P/W) gesagt. Deshalb werde ich von den anderen als ein Verbrecher angesehen. Für mich ist jede Bombe, jedes Stück von Material und jedes Menschenleben, was noch in diesem sinnlosen Kriege verschwendet wird, zu schade. Der einzige Gewinn, den der Krieg uns bringt, ist das, daß die zehnjährige Gangster-Regierung zu Ende kommt. Für mich ist der Zusammenbruch DEUTSCHLANDS selbstverständlich. Ich habe das erwartet, und ich hoffe nur, daß es rasch geht. Ich hoffe, daß noch in diesem Herbst der Schluß ist.

Buhse: Ich hoffe, daß die Russen mit uns zu einer Verständigung kommen.

Thoma: Das ist unmöglich. Das ist jetzt zu spät. Das wäre im vorigen Jahre möglich gewesen, aber unsere sogenannten Führer wollten das nicht¹⁰⁰. Jeder Tag der Fortsetzung des Krieges ist ein Verbrechen. Das müssen die Leute an der Spitze einsehen. Z. B. KEITEL und DÖNITZ, die sind die Männer. Sie müssen ADOLF HITLER in die Gummizelle stecken¹⁰¹. Ein Lumpenpack darf nicht auf die Dauer regieren. Es wäre schade, wenn jemand von denen

⁹⁷ Buhse wurde in den Protokollen unter dem Sigel M 185 geführt.

⁹⁸ Die Identität dieses Obersten konnte nicht aufgeklärt werden.

⁹⁹ Der Bericht ist nicht nachgewiesen.

¹⁰⁰ Für eine Bereitschaft zu einer diplomatischen Verständigung gab es bei Stalin durchaus Anzeichen. Hitler hat die über verschiedene Kanäle an ihn herangetragenen Vorschläge eines Ausgleiches jedoch immer abgelehnt. Vgl. Klaus Hildebrand, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1995, S. 787–805.

¹⁰¹ Gerade der hier genannte Chef des OKW, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Karl Dönitz, waren Hitler derart ergeben, daß von ihnen keine Maßnahmen gegen den „Führer“ zu erwarten waren. Zu Keitel vgl. Gene Mueller, Wilhelm Keitel – Der gehorsame Soldat, in: Ronald Smelser/Enrico Syring (Hrsg.), Die Militärelite des Dritten Reiches, Berlin/Frankfurt a. M. 1995, S. 251–269. Zu Dönitz vgl. seit neuestem Heinrich Schwendemann, „Deutsche Menschen vor der Vernichtung durch den Bolschewismus retten“: Das Programm der Regierung Dönitz und der Beginn einer Legendenbildung, in: Jörg Hillmann/John Zimmermann (Hrsg.), Kriegsende 1945 in Deutschland, München 2002, S. 9–33; Jörg Hillmann, Die „Reichsregierung“ in Flensburg, in: Ebenda, S. 35–65.

erschossen würde. Man soll sie so lange schwer arbeiten lassen, bis sie verrecken. Sie werden jetzt sehen, wie die Engländer und Amerikaner die italienischen Flugplätze besetzen. Sie werden SARDINIEN und KORSIKA besetzen und dann werden sie in FRANKREICH einmarschieren.

- Buhse: Ich glaube, daß wir ITALIEN eben planmäßig räumen werden.
 A 1237: Ich glaube das auch.

Dokument 9

S. R. G. G. 422 v. 15. September 43, P.R.O. WO 208/4166

Ludwig Crüwell – General der Panzertruppe (G. O. C. German AFRIKAKORPS),
 Captured Middle East 29. Mai 1942

Hans-Jürgen von Arnim – Generaloberst (G. O. C. German Army Group AFRIKA),
 Captured Tunisia 12. Mai 1943

- Crüwell: (Re shooting of Russian P/W by Germans): der LIEBENSTEIN (P/W)¹⁰² hat wieder bei Tisch gestänkert, wir hätten so viele russische Gefangenen erschossen. Bei uns haben sie nur einen Kommissar erschossen – war es denn so schlimm?¹⁰³
- Arnim: Die S.S. hat viel erschossen. Was eben eine blöde Dummheit war. Also abgesehen von den Ersten, die also noch überzeugte Kommunisten waren, waren die anderen ja rein dazukommandierte Soldaten, die gar nicht mal Parteimitglieder waren.
- Crüwell: Ja wurden denn vor allem nur Kommissare, oder wurden auch (...) x-beliebige Gefangene (...)?
- Arnim: Nein, nein, nur die Kommissare.
- Crüwell: Also er tut so, als ob die Gefangenen einfach umgelegt worden sind.

¹⁰² Gemeint ist hier Generalmajor Kurt Freiherr von Liebenstein (28. 2. 1899–3. 8. 1975), 1941 bis 20. 6. 1942 Generalstabschef der Panzergruppe 2, vom 19. 12. 1942 bis 12. 5. 1943 Kommandeur der 164. Infanterie-Division in Tunesien. Hier kam von Liebenstein auch in Gefangenschaft. Vom 4. 6. 1956 bis 30. 9. 1960 war er als Generalmajor der Bundeswehr Befehlshaber des Wehrbereiches V. Ein Nachweis, wie viele russische Gefangene bei der Panzergruppe 2 getötet worden sind, ist aufgrund der vorhandenen Quellen nicht zu führen. Belegt ist lediglich, daß bis Ende August 1941 172 Kommissare erschossen worden sind. Germany and the Second World War. Ed. by the Militärgeschichtliches Forschungsamt, Vol. 4: Horst Boog (u.a.), The attack on the Soviet Union, Oxford 1998, S. 1227 f.

¹⁰³ Ludwig Crüwell war bis zum 15. 8. 1941 Kommandeur der 11. Panzerdivision, die im Verband der Panzergruppe 1 bei der Heeresgruppe Süd eingesetzt war. Wie viele Kommissare bei dieser Division erschossen worden sind, läßt sich aus den Akten nicht ersehen.

- Arnim:** Also, ich würde nicht meine Hand dafür ins Feuer legen, daß wenn die Gefangenen abtransportiert wurden, und einer brach an der Straße zusammen, daß ihm der Mann nicht nachher, statt ihn nun mitzuschleifen, einen Genickschuß gegeben hat¹⁰⁴.
- Crüwell:** Ich finde das alles so lächerlich und unerhört, daß man hier so „rumrotzt so – und die Zigarette sich ansteckt – derartige Anwürfe im Gefangenenlager gegen die eigenen Leute zu erheben! Wie? Aber wenn es mal anders kommt, Herr Generaloberst, dann sprechen wir beide uns wieder. Dann haben die anderen nichts gesagt. Dann sind sie nur empört, daß die Generäle nicht en bloc, also vom FÜHRER gesagt bekommen: „Ihr seid die charmantesten Leute allesamt.“ Wenn man diese Leute sieht, muß man eben sagen, der FÜHRER hat mit seinem Mißtrauen völlig recht¹⁰⁵.

Dokument 10

S. R. G. G. 520 v. 3. November 1943, P. R. O. WO 208/4167

Ludwig Crüwell – General der Panzertruppe (G. O. C. German AFRIKAKORPS), Captured Middle East 29. Mai 1942

Hans-Jürgen von Arnim – Generaloberst (G. O. C. German Army Group, AFRIKA), Captured Tunisia 12. Mai 1943

- Crüwell:** Wenn man hier die Herren hört, dann haben wir doch nichts weiter getan, wie alle Leute umgelegt. Aber wenn man einen fragt, da sind sie nie dabei gewesen. Das haben sie alles von THOMA (P/W).
- Arnim:** Ich habe auch nie einen gesprochen, der es gesehen hat, einen Augenzeugen.
- Crüwell:** Ist doch THOMA, der hat sie alle gesehen, die Augenzeugen.

¹⁰⁴ Ein genauer Nachweis, wie viele Gefangene von der Truppe unmittelbar nach der Gefangennahme noch in der Gefechtszone getötet worden sind, ist kaum abschätzbar. Etliche Quellen belegen aber, daß es vielfach zu derartigen Exekutionen gekommen ist. Vgl. z.B. Christian Streit, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945*, Stuttgart 1978, S. 106–109.

¹⁰⁵ Hitlers Mißtrauen gegen die Generalität äußerte sich bei zahlreichen Gelegenheiten. So etwa am 5. 11. 1939, als er dem zaudernden Brauchitsch vorwarf, er werde den Geist von Zossen ausrotten. Zu einer der größten Krisen kam es im Winter 1941/42 und im Herbst 1942, als die Generalität nicht in der Lage war, Hitlers unrealistische Befehle auszuführen. Vgl. z.B. Ian Kershaw, *Hitler 1936–1945*, Stuttgart 2000, S. 369 f., S. 605–611 u. S. 693–701; Hartmann, Halder, S. 331 ff. Einen seiner typischen Wutausbrüche gegen die adelige Generalität richtete sich gegen Generalleutnant Karl-Wilhelm v. Schlieben, der am 26. 6. 1944 auf seinem Gefechtsstand in der Festung Cherbourg kapituliert hatte. Vgl. *Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen*, hrsg. von Helmut Heiber, Stuttgart 1962, S. 261, Anm. 345.

320 Dokumentation

- Arnim: Der THOMA hat's doch nicht selber gesehen?
- Crüwell: Nein, nein, aber er – er hat wenigstens angeblich Leute gesehen, die es gemacht haben.
- Arnim: Das glaube ich auch nicht.
- Crüwell: Nein, aber er ist doch mit allen diesen Schweinen d'accord. Das ist ja das Tolle! – Nicht? Der duzt sich doch beinahe mit Sepp DIETRICH¹⁰⁶.
- Arnim: Um so schöner, wenn er dann auf die Sache schimpft!
- Crüwell: Ja, das meine ich ja eben. Ja, wo will er denn diese Indizien (?) alle her haben, wenn die Leute ihm nicht blind vertrauen? Mir würden sie es nie erzählen, weil sie sagen (würden): „Dieser Mann, mag ja ein ganz leidlicher Soldat sein, aber sonst wollen wir nichts mit ihm zu tun haben.“
- Arnim: Dem haben sie es auch nicht erzählt.
- Crüwell: Na, das weiß ich nicht.
- Arnim: Der hat irgendwo mal was gehört von einem Fall.
Mir ist es ja auch schon immer unsympathisch, wenn man Geiseln umlegt. Wenn irgendwo ein paar Deutsche erschlagen sind, daß man dafür dann zehn Franzosen umlegt.
- Crüwell: Ja, Herr Gott, aber in der Not – das ist Kriegsrecht – das ist aber ein internationales Kriegsrecht¹⁰⁷.
- Arnim: Ich muß ehrlich sagen – ich würde mir dann die Leute aussuchen, die ich dazu nehmen würde, meinestwegen also Verbrecher dazu nehmen, oder so was.
- Crüwell: Ja Gott, aber man muß ja teilweise die Guten nehmen, daß das immerhin dann abschreckend wirkt. Ich meine, das ist aber nicht

¹⁰⁶ Oberstgruppenführer Sepp Dietrich (28. 5. 1892–21. 4. 1966) war ab März 1933 Chef der Stabswache der Reichskanzlei, die ab September 1933 „Leibstandarte Adolf Hitler“ hieß. Dietrich war in die Morde im Zusammenhang mit dem sogenannten „Röhm-Putsch“ verwickelt und machte im Krieg als Kommandeur der SS-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ Karriere. Ab 27. 7. 1943 kommandierte er das I. SS-Panzerkorps, ab 5. 11. 1944 die 6. SS-Panzerarmee. Vgl. Christopher Clark, Josef „Sepp“ Dietrich. Landsknecht im Dienste Hitlers, in: Ronald Smelser/Enrico Syring (Hrsg.), Die SS-Elite unter dem Totenkopf, Paderborn [u. a.] 2000, S. 119–133. Vgl. auch Dokument 14.

¹⁰⁷ Die hier kolportierte Meinung, das Töten von Geiseln sei durch das Kriegsrecht gedeckt, ist abwegig. Die Haager Landkriegsordnung von 1907 hat diesbezüglich keine verbindlichen Vorschriften erlassen. Es blieb somit der Interpretation jedes Staates überlassen, wie er im Kriegsfall auf illegalen Widerstand reagieren wollte. Vgl. Zwischen „Hammer“ und „Sichel“: Bewaffneter Widerstand der Bevölkerung in Ostmitteleuropa während des Zweiten Weltkrieges und die Reaktion der deutschen und sowjetischen Besatzungsmacht, in: AHF, Nr. 71 v. 8. 11. 2001.

zu beanstanden, mir wäre das auch schauderbar, ich bin ja froh, daß ich nicht Gouverneur von PARIS bin. Ja, ja, aber was wollen Herr Generaloberst denn machen? Wenn Herr Generaloberst keine umlegen, dann werden wir umgelegt.

Arnim: Ja, diejenigen, die diese Morde selber begangen haben, also den ersten Mord selber begangen haben, die selber, mit Hilfe der Polizei oder mit Hilfe der Polizeitruppen fassen.

Crüwell: Ja, wenn man das könnte, dann wäre ja die ganze Geiselnwirtschaft nicht nötig, aber das ist doch nun mal so. Ich habe auch im Leben keine Geiseln umlegen lassen, weil – weil ich nicht in Verlegenheit gekommen bin – ich habe mal Geiseln genommen, aber ich habe sie, Gott sei Dank, nicht umlegen brauchen, aber das ist Kriegsrecht. Das ist ja auch wieder typisch englisch, sie sagen: „Diese Hunnen – was die alle machen!“ Und hinten ‘rum sagen sie den anderen: „Ihr müßt ordentlich gegen die vorgehen, ihr müßt alles hinten Untergrund [sic] machen.“

[...]

Dokument 11

S. R. G. G. 615 v. 4. Dezember 1943, P. R. O. WO 208/4167

M 188 – Major (Staff Officer to Generalleutnant von SPONECK (P/W)),
Captured Tunisia 9. Mai 1943

M 211 – Unteroffizier (Batman to Generalmajor von BROICH (P/W))¹⁰⁸,
Captured Tunisia 12. Mai 1943

M 188: Die Kräfte, die wir im deutschen Volk haben, sind, trotzdem wir den totalen Krieg (...) haben, noch lange nicht erschöpft. So lange wir noch keine Frauen einsetzen als Kraftfahrer an der Front, so lange haben wir noch keinen totalen Krieg. Wenn es um die Heimat geht, wenn es um unser Vaterland geht und wenn wir an der ODER kämpfen müssen (...) Es gibt gar kein Pardon (...). Wenn wir jetzt kapitulieren, dann ist DEUTSCHLAND ein für allemal ausradiert aus der Zeit und sie finden sich mit mir in SIBIRIEN wahrscheinlich wieder, zu irgendwelcher schönen Tätigkeit, wenn wir nicht auf dem Wege verrecken. Von unseren Familien hören wir niemals etwas wieder. Sie werden sich niemals verheiraten können und das deutsche Volk ist erledigt für alle Zeiten. Glauben Sie – man lacht ja – daß ein Scheißvolk von Engländern, von neunundvierzig oder wie vielen Millionen¹⁰⁹, mit

¹⁰⁸ Die Identität dieser Ordonnanz konnte nicht aufgeklärt werden.

¹⁰⁹ Großbritannien hatte 1943 48,789 Millionen Einwohner. Vgl. David Butler/Gareth Butler, British Political Facts 1900–1985, London (u.a.) 1986, S. 323.

322 Dokumentation

ihrer hochnäsigen, aber vollkommen langsamen, unkultivierten Art, hier das deutsche Volk beherrschen wollen; das ist doch eine Anmaßung, die wir uns doch gar nicht bieten lassen dürfen: das sagt uns unser Nationalstolz, daß wir uns von solchen Scheißern doch nicht regieren lassen wollen.

- M 211: Das ist schon richtig.
- M 188: Die haben wir eben alle kennen gelernt. Wir wissen ja, wie es da aussieht, diese Straßen (...) da sind ein paar Großstädte, die sind vielleicht noch leidlich, aber sonst ist's doch ein Dreck und ein Sauvolk und wenn wir dagegen unsere deutschen Städte sehen oder unsere deutschen Eisenbahnen und unsere deutschen Verkehrseinrichtungen und alles das, dann sieht man, daß es ein eleganter Staat ist; da ist alles hervorragend. Was der GOEBBELS gestern sagte: „Selbstverständlich, man soll vom Feinde lernen, man soll aber nicht den Feind bewundern.“ Ich bewundere ihn lange nicht mehr, ich bewundere unser Volk¹¹⁰.
- M 211: Je mehr ich mir diese Geschichte ansehe, es ist tatsächlich wie Herr Major eben sagte, ihre Marine haben sie, das ist das Einzige.

Dokument 12

S. R. G. G. 674 v. 19. Dezember 1943, P. R. O. WO 208/4167

Hans Reimann – Oberst (OC Pz. Gren. Regt. 86), Captured Tunisia 12. Mai 1943

Kurt Köhncke – Oberstleutnant (OC 372 Heavy Flak Battery), Captured Tunisia 8. Mai 1943

- Reimann: (Re Atrocities in RUSSIA): Diesmal ist es wahr. Sagen Sie 'mal eines, haben Sie 1914–1918 jemals im Innersten dran geglaubt, daß ein deutscher Soldat das fertig kriegt?
- Köhncke: Niemals.
- Reimann: Niemals – glauben Sie jetzt innerlich daran?
- Köhncke: Es ist mir so viel erzählt worden, daß ich das glauben muß. Ich selber bin ja nicht da gewesen, ich kann es nicht beurteilen.
- Reimann: Mir hat selbst ein höherer Polizeibeamter in der Bahn erzählt, daß sie in BERDICHEV UND IN ZHITOMIR Tausende von Juden und Frauen und Kindern totgeschossen haben¹¹¹ – der hat mir

¹¹⁰ Eine entsprechende Ansprache Goebbels' ist nicht nachgewiesen.

¹¹¹ Im ukrainischen Berditschew wurden am 4. 9. 1941 1500, am 15. 9. 1941 18600 und am 3. 11. 1941 weitere 2000 Juden von einer Einheit deutscher und ukrainischer Polizei erschossen. In Shitomir sind im Juli und August 1941 5000 und am 18. 9. 1941 nochmals 3145 Juden von deutscher und ukrainischer Polizei erschossen worden. Vgl. Enzyklopädie des Holocaust,

das selbst erzählt, ohne daß ich ihn danach gefragt habe und er hat das so grausig und drastisch geschildert, daß ich in meinen Sack oben langte und eine Flasche Wodka herausholte. Und das Gespräch ableitete auf 'was anderes und mit dem Mann gesoffen habe. Von anderer Seite habe ich das auch noch gehört. Der erzählte das mit der geschäftsmäßigen Ruhe eines berufsmäßigen Mörders.

Dokument 13

S.R.G.G 676 v. 19. Dezember 1943, P.R.O. WO 208/4167

Georg Neuffer – Generalmajor (GOC Flak Division), Captured Tunisia 9. Mai 1943

Gerhard Bassenge – Generalmajor (GOC Air Defences Tunis and Bizerta),
Captured Tunisia 9. Mai 1943

Bassenge: (Re BBC midnight news in German¹¹²): Da haben sie also die ungeheuren Erschießungen von Juden in POLEN aufgetischt, und die schätzen hier insgesamt an polnischen, bulgarischen, holländischen, dänischen und norwegischen Juden fünf Millionen massakriert.

Neuffer: Wirklich? Ohne die deutschen?

Bd. 1, S. 185, u. Bd. 3, S. 1308. Der Name des hier erwähnten höheren Polizeibeamten ist nicht bekannt. Belegt ist lediglich, daß die letzten überlebenden Juden in Berditschew im Juli 1942 vom Leiter der örtlichen Sicherheitspolizei, Alois Hülsdünker, exekutiert worden sind. Vgl. Michel Mazon, La fin de Berditschew, in: Monde Juif 25 (1969), Nr. 55, S. 21–25. Reimann berichtete in der Gefangenschaft zudem kritisch über seine Fronterlebnisse in Rußland, wobei er vor allem die enormen Verluste der eigenen Einheiten während des Vormarsches 1941 herausstrich. S.R.G.G. 736 v. 3. 1. 1944 u. S.R.G.G. 745 v. 6. 1. 1944, in: PRO, WO 208/4167, S.R.G.G. 820 v. 7. 2. 1944, in: PRO, WO 208/4168.

¹¹² Bassenge bezieht sich auf die BBC midnight news vom 18. 12. 1943, in denen auf den sowjetischen Kriegsverbrecherprozeß in Charkov hingewiesen wurde. Die von ihm genannte Zahl von fünf Millionen getöteten Juden stammt aber nicht aus dieser Sendung. Der Text lautete vielmehr: „The trial of war criminals continued at Kharkov today with the questioning of the third accused German and the Russian traitor. The German – another member of the Secret Field Police, named Retzlaw – admitted his part in mass murders of Soviet civilians, but – like the others yesterday – said he was carrying out orders. He told the court of trumped-up accusations; of attempts to extort false evidence; of beatings and tortures; and said he knew of thousands of Russians who had been exterminated. Retzlaw gave details of the way many people had been suffocated in exhaust-gas lorries, their bodies being afterwards piled into a room at a barracks, soaked with petrol and burnt. When the court came to question the Russian traitor, he admitted that he had offered his services to the Gestapo in 1941 and said he was often present at the shooting of innocent people – even of children who, at one place, were brought out of a hospital, bundled into his lorry and told they were being taken to see relatives at Stalin-grad. Instead, the children – already starving and in rags – were driven to a grave already dug for them and were there shot by a Tommy-gunner. The accused was asked what he got in return for his services, and replied that the Germans had given him the equivalent of forty-five pounds; a soldier's ration card; and a few bits of stolen clothing. The trial will continue with the questioning of witnesses.“ BBC Written Archive Centre, Schreiben v. 24. 10. 2002.

324 Dokumentation

- Bassenge:** Mit den deutschen Juden insgesamt, während der ganzen Zeit. Da wurden nun Beweise gebracht, daß eine Unmasse aus dem Lager sowieso, in der Zeit von sowieso bis sowieso, 15.000 da, 18.000 da, 12.000 da, 6.000 usw. – ich sage ja, wenn nur 10 % davon stimmt, dann muß man sich ja –
- Neuffer:** Ja, so drei Millionen hätte ich auch gedacht.
- Bassenge:** Ja, wissen Sie, das ist ja doch eine Schande.
- Neuffer:** Na also, jetzt das mit dem Prozeß in CHARKOV, das ist auch sehr peinlich für HITLER¹¹³.
- Bassenge:** Ja. Der Generaloberst¹¹⁴ (P/W) sprach heute von den SEYDLITZ-Leuten¹¹⁵. Da sagte er, man müßte ja menschliches Verstehen haben, daß die Leute, die das durchgemacht haben, jetzt versuchen wollten, die Gründe und die Schuldigen dafür zu finden. Wenn sie unter der seelischen Depression sich nun in diese Richtung wenden, so müßte man das menschlich verstehen können, trotzdem man das verurteilen müßte. Er wollte da irgendwie ein Ablenkungsmanöver machen.
- Neuffer:** Er ist maßlos unsicher.
- Bassenge:** Der erste, der hier mit der SEYDLITZ (...) mitmacht, das ist der von BROICH (P/W) todsicher. Der hat es heute schon gesagt: Sofort mache ich mit.

¹¹³ Vom 15. bis 18. 12. 1943 fand in Charkov der erste Prozeß gegen deutsche Militärangehörige statt. Angeklagt waren Wilhelm Langheld, Hauptmann der militärischen Abwehr, Hans Ritz, SS-Untersturmführer, Reinhard Retzlaff von der Geheimen Feldpolizei sowie ein russischer Kollaborateur. Die Männer wurden der massenhaften Tötung von russischen Gefangenen und Zivilisten beschuldigt. Auch die Tötung mittels Gaswagen stand auf der Anklageschrift. Die Beschuldigten wurden zum Tode verurteilt und öffentlich gehängt. Der Prozeß war öffentlich, es wurden Filmaufnahmen angefertigt und stenographische Protokolle in mehreren Sprachen publiziert. Vgl. Manfred Zeidler, *Stalinjustiz contra NS-Verbrechen. Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR in den Jahren 1943–1952*, Dresden 1996, S. 25–27. Vgl. auch Alfred Streim, *Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im Fall Barbarossa*, Karlsruhe 1981, S. 251–253.

¹¹⁴ Hans-Jürgen von Arnim.

¹¹⁵ General der Artillerie Walther von Seydlitz-Kurzbach (22. 8. 1888–28. 4. 1976) war Vorsitzender des Bundes Deutscher Offiziere und Vizepräsident des Nationalkomitees Freies Deutschland. Er war am 31. 1. 1943 in Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten und setzte sich hier für den Sturz Hitlers und die Beendigung des Krieges ein. Vgl. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, hrsg. v. Gerd R. Ueberschär, Frankfurt a. M. 1995. An älterer Literatur vgl. vor allem Karl-Heinz Frieser, *Krieg hinter Stacheldraht. Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und das Nationalkomitee Freies Deutschland*, Mainz 1981. Zu Seydlitz vgl. Leonid Reschin, *General zwischen den Fronten: Walter von Seydlitz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943–1955*, Berlin 1995; James Donald Carnes, *General zwischen Hitler und Stalin. Das Schicksal des Walther von Seydlitz*, Düsseldorf 1980.

Dokument 14

S. R. G. G. 681 v. 20. Dezember 1943, P. R. O. WO 208/4167

Wilhelm Ritter von Thoma – General der Panzertruppe

(GOC German AFRIKAKORPS), Captured Middle East 4. Nov. 1942

Georg Neuffer – Generalmajor (GOC 20th Flak Division),

Captured Tunisia 9. Mai 1943

Gerhard Bassenge – Generalmajor (GOC Air Defences Tunis and Bizerta),

Capt. Tunisia 9. Mai 1943

Thoma: Sepp DIETRICH sagte mir persönlich in Athen vor zwei Jahren ich kenne ihn doch seit zwanzig Jahren. Sag' ich ihm: „Das ist auch eine saubere Geschichte da werden die Leute einfach erschossen, die Zivilisten¹¹⁶? Das ist dieselbe Psychose, wie wir im Jahre 1914 – wo einfach alles erschossen wurde – zu Hause auch lauter Spione und das Zeug.“ Der sagte: „Ja, das ist mir ganz Wurst, wenn sie weg sind, da habe ich meine Ruhe.“ Da sage ich: „Ja, aber das ist eine Auswirkung, die gerade für diejenigen, die das befehlen, sehr gefährlich ist.“ Sagte er: „Das macht mir gar nichts aus, die letzte Kugel, die gehört mir.“ Der ist auch persönlich eine kolossal energische Erscheinung. Ich glaube kaum, daß der sich so ausliefern läßt. Er müßte höchstens durch einen Zufall geschnappt werden – aber darauf läßt er sich nicht ein. Aber es ist ja eine scheußliche Sache, wenn man so bedenkt, daß die Leute in Uniform das hier bestimmen.

Neuffer: Ich glaube das auch nicht. Ich glaube nicht, daß die Armee da ist. Da ist ja Propaganda (...).

Thoma: Die machen ja auch Propaganda, aber es kommt natürlich da – erstens einmal durch die Anschläge – steht dort: der Ortskommandant. Die haben doch hier liegen: Wer ist der Ortskomman-

¹¹⁶ Von Erschießungen der Leibstandarte 1941 in Griechenland ist nichts bekannt geworden. Die genauen Umstände, unter denen sich Thoma und Dietrich in den zwanziger Jahren kennengelernt haben, sind ebenfalls nicht bekannt. Thoma war seit 1920 in der 7. Bayerischen Kraftfahrt-Abteilung der 7. Bayerischen Reichswehrdivision tätig, Dietrich war Mitglied des Reichsbundes Oberland und will in diesem den Hitlerputsch mitgemacht haben. Insofern war eine räumliche Nähe gegeben. Das Gespräch zwischen Thoma und Dietrich kann sich nur am 3. 5. 1941 ereignet haben. Thoma hat vom 28. 4. bis 8. 5. 1941 eine Inspektionsreise nach Griechenland unternommen und nahm auch an der Siegesparade in Athen am 3. Mai teil. Hier dürfte er Sepp Dietrich getroffen haben, der Teile der Leibstandarte Adolf Hitler bei der Parade anführte. Siehe Taschenkalender Thoma, Eintragung vom 3. 5. 1941, in: BA-MA, N 2/2; Rudolf Lehmann, Die Leibstandarte, Bd. 1, Osnabrück 1984, S. 425 f. Thoma und Dietrich haben sich offenbar schon nach dem Frankreichfeldzug getroffen. Thoma berichtete hierüber: „Ich kann nur sagen, was mir Sepp Dietrich gegen Ende des Frankreichfeldzuges in der Normandie gesagt hat: ‚Sehen sie Herr General – Sie wissen ja was ich war, ich bin ein tüchtiger Soldat, das lasse ich mir nicht abstreiten, aber führen, das kann ich nicht.‘“ S.R.G.G. 953 v. 11. 7. 1944, in: PRO, WO 208/4168.

deur? Das ist der soundso, da haben sie ja das. Aber es ist eine furchtbare Schande. Das geht endlos.

Neuffer: Wir haben das vorgestern abend mal zusammengestellt und haben überschätzt, daß nach den ganzen Meldungen bis jetzt fünf Millionen Juden erschossen sein müssen, von uns umgebracht worden sind.

Thoma: Ich meine, es ist ja eine psychische Krankheit, die nicht die Armee befallen hat, sondern die Partei befallen hat, daß alles, was Jude ist, extürpiert werden muß – da sind die Weisungen da. Ich erinnere mich, Frühjahr 1942, wo immer da dieses Freiheitsblatt von Fliegern 'runtergeworfen wurde, da ist im Faksimile der Befehl drin gewesen, vom HITLER unterschrieben, wegen des Erschiessens der Kommissare und alles. Ich war nicht dort – da fragte ich den 1 A: „Ist denn der Befehl noch da?“ Da sagte er: „Nee, den haben wir vernichten müssen.“¹¹⁷

Dokument 15

S. R. G. G. 815, v. 2. Februar 1944, P. R. O. WO 208/4167

Georg Neuffer – Generalmajor (GOC 20th Flak Division),

Captured Tunisia 9. Mai 1943

Gerhard Bassenge – Generalmajor (GOC Air Defences Tunis & Bizerta),

Captured Tunisia 9. Mai 1943

Neuffer: Die Russen sind ja noch nicht wo die großen Massenmorde begangen worden sind.

¹¹⁷ Die Schilderung Thomas ist unzutreffend. Der Kommissarbefehl vom 6. 6. 1941 war eine OKW-Richtlinie, die von Walter Warlimont im Auftrag unterzeichnet war. Sie wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres mit zwei einschränkenden Zusätzen versehen und in dieser Form den Heeresgruppen und Armeen bekanntgegeben. Hitler hat niemals einen Befehl über die Kommissare selber unterschrieben. Die Weiterleitung unterhalb der Armeebene war nicht vorgesehen. Der Kommissarbefehl ist abgedruckt z.B. in: Streim, Behandlung, S. 356 f.; Förster, Unternehmen „Barbarossa“, in: DRZW, Bd. 4, S. 437 f. Der Anstoß zum Kommissarbefehl ging allerdings von Hitler aus. Weder beim OKW noch beim OKH hat sich aber irgendein Widerstand dagegen geregt. Obgleich die Umsetzung genau nicht zu bestimmen ist, scheint seine Durchführung eher die Regel denn die Ausnahme gewesen zu sein. Vgl. ebenda, S. 440–447. Wenngleich die Vorstellung und die Anordnung, die Juden in Europa auszurotten, nicht von der Wehrmacht ausging, war diese doch in vielfältiger Weise in die Ermordung der Juden verstrickt und ist nicht nur als Mitwisser, sondern auch als aktiver Mittäter aufgetreten. Neben den Massenmorden in Rußland sei in diesem Zusammenhang nur auf die Ermordung der männlichen jüdischen Bevölkerung in Serbien verwiesen. Zur Verstrickung der Wehrmacht in den NS-Unrechtsstaat vgl. Müller/Volkman (Hrsg.), Die Wehrmacht, S. 739–966. Einen gelungenen Literaturüberblick zur Thematik bietet Rolf-Dieter Müller/Gerd R. Ueberschär, Hitlers Krieg im Osten 1941–1945. Ein Forschungsbericht, Darmstadt 2000, insbesondere S. 225–304. Ferner Walter Manoschek, „Serbien ist judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München 1993.

- Bassenge:** Sind es so große gewesen?
- Neuffer:** Ja, an russischen Juden, ja, auch so an polnischen. Das war ja das wovon ich erzählt habe, daß sie da zu Tausenden umgelegt worden sind, mit allen möglichen üblen Begleiterscheinungen. Also da ist ja KATYN ein Waisenknabe dagegen.
- Bassenge:** Ach – sind das zahlenmäßig viel mehr?
- Neuffer:** Ja, natürlich! Von den deutschen Juden ganz abgesehen. Da sind sie noch gar nicht dahinter gekommen richtig. Ich meine, sie reden so manchmal in der Propaganda, aber – die haben z.B. Scherze gemacht, die haben deutsche Judenzüge heraus gefahren – im Winter – und in einem weiten Waldgelände – das weiß ich von BROICH (P/W), können Sie mal selbst fragen – der berühmte Frankfurter Jude, der den Rennstall gehabt hat, OPPENHEIM¹¹⁸, haben sie einfach den Zug halten lassen, den und die Leute aussteigen lassen und in der größten Kälte in die Wälder gejagt. Ich meine, wenn das einmal alles rauskommt! Das ist ja das Schlimme, das ist ja leider fast alles wahr. Im Gegenteil, die wissen doch gar nicht, was alles wirklich passiert ist.
- Bassenge:** Und dieser OPPENHEIM, der hat noch im Weltkrieg eines der größten Reservelazarette, die wir überhaupt in DEUTSCHLAND hatten, in FRANKFURT eingerichtet; das weiß ich zufällig.
- Neuffer:** Das spielt ja keine Rolle.
- Bassenge:** Seine Frau ist eine Arierin und ist eine Schulfreundin meiner Mutter, und ist mit meiner Mutter zusammen in FRANKFURT zur Schule gegangen.
- Neuffer:** Die lebt natürlich auch nicht mehr, wahrscheinlich, diese Frau.
- Bassenge:** Ja, ich hab' nie mehr etwas von ihr gehört.
- Neuffer:** Mit den polnischen und russischen Juden haben sie es unter dem Vorwand gemacht, der zweifellos bis zu einem gewissen Grad

¹¹⁸ Die Darstellung Neuffers weist einige Unebenheiten auf. Das führende deutsche Privatgestüt in Schlenderhan wurde 1869 von Eduard Oppenheim (1831–1909) aufgebaut und befand sich seitdem in Besitz der jüdischen Bankiersfamilie. Der Rennstall wurde von Simon Alfred Oppenheim (1864–1932) weitergeführt. Seine Frau Florence Flossy geb. Mathews Hutchins war – wie Neuffer ausführt – keine Jüdin. Simon Alfred Oppenheim verstarb allerdings schon 1932. Die hier erwähnten Mißhandlungen können sich somit nicht auf ihn beziehen. Seine beiden Söhne Waldemar (1894–1952) und Friedrich Carl (1900–1978) sind als Mischlinge 2. Grades von der Gestapo zunächst nur observiert worden und wurden erst nach dem 20. Juli 1944 verhaftet. Da es in Frankfurt a.M. zahlreiche Familien mit dem Namen Oppenheim gab, verband Neuffer die ihm von Broich berichteten Vorkommnisse irrtümlicherweise mit Simon Alfred Oppenheim. Vgl. Michael Stürmer/Gabriele Teichmann/Wilhelm Treue, Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und einer Familie, München/Zürich ³1994.

berechtigt war, daß die Juden den Partisanen Vorschub leisten würden oder geleistet hätten. Gott, erstens haben die Juden auch Angst und zweitens kann man es ihnen ja nicht übelnehmen, wenn sie gegen uns gearbeitet haben. Aber das ist ja bei uns so: es waren die reinsten Massenmorde¹¹⁹. Unser Luftgau hatte ja in SMOLENSK keinen Platz; so waren zwei Drittel in MINSK gelegen, u. a. auch die ganzen Werkstätten, Schneider und Schuster und was es so gibt. Es waren nur jüdische Handwerker da und die sind einfach teilweise immer weggeblieben – waren sie von der Gestapo erschossen. Das hat dazu geführt, daß die Leute nicht mehr weg wollten, daß sie die Arbeitsstelle nicht mehr verlassen wollten.

Bassenge: Und Ihr Luftwaffenkommandeur konnte sich da nicht die Handwerker reservieren?

Neuffer: Na ja, also der FISCHER¹²⁰ war ja eine Oberflasche erster Klasse in der Beziehung. Ich habe sonst nichts gegen ihn gehabt, aber der Mann hat von militärischen Dingen auch nicht die Bohne verstanden. Dann war er z. B. auch so ungeschickt in seinen Reden, hat seinem Fahrer gesagt, wenn er größeren Menschenmengen in SMOLENSK begegnet ist: „Ach, fahren Sie da zu, ist ja ganz Wurst, fahren Sie auch ein paar tot!“ und so. Der hatte überhaupt keinen Standpunkt in der Beziehung.

Dokument 16

S. R. G. G. 839 v. 15. Februar 1944, P. R. O. WO 208/4168

Hans Cramer – General der Panzertruppe (GOC German AFRIKAKORPS),

Captured Tunisia 12. Mai 1943

Kurt Köhncke – Oberstleutnant (OC 372 Heavy Flak Battery [Abteilung]),

Captured Tunisia 8. Mai 1943

Cramer: (Re GERMANY's war guilt): Das Schlimme ist, daß wir an dieser ganzen Entwicklung furchtbar viel Schuld haben.

Köhncke: Ja, natürlich.

Cramer: Im Weltkrieg konnten wir sagen: Wir waren die Anständigen und uns habt ihr 'reingerissen und betrogen und belogen¹²¹, und wir

¹¹⁹ Vgl. Anmerkung 88.

¹²⁰ General der Flieger Veit Fischer (18. 5. 1890–30. 10. 1966), vom 23. 10. 1941–31. 3. 1943 Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau Moskau, war von 1941 bis 1945 als Luftbefehlshaber eingesetzt. Er befand sich von Mai 1945 bis zum 7. 10. 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

¹²¹ Wenngleich im Zweiten Weltkrieg in deutschem Namen begangene Verbrechen eine ungeahnte Dimension erreichten, war das Kaiserreich im Ersten Weltkrieg keinesfalls ein

haben uns anständig geschlagen, aber in diesem Kriege ist das alles auf der anderen Seite. Wir sind die Angreifer, die Schreier, wir haben mit allem angefangen, wir haben uns benommen wie die Tiere .

Köhncke: Das ist ja das Deprimierende, Herr General!

Dokument 17

S. R. G. G. 962 v. 21. Juli 1944, P.R.O. WO 208/4168

*The following conversation took place between
General der Panzertruppe VON THOMA¹²² (GOC German AFRIKAKORPS),
Captured Middle East 4. Nov. 1942
Generalleutnant VON SPONECK (GOC 90th Lt Division),
Captured Tunisia 12. Mai 1943
Generalleutnant VON BROICH (GOC Pz. Division),
Captured Tunisia 12. Mai 1943
another German Senior Officer P/W, and a British Army Officer¹²³.*

BAO: Wer ist dieser STAUFFENBERG?

BROICH: Was ist denn passiert?

BAO: Der hat die Bombe geschmissen. Ein Graf von STAUFFENBERG, Oberst¹²⁴.

BROICH: Das ist mein I a!!

BAO: Er ist erschossen worden.

„Unschuldslamm“. Dies gilt bekanntermaßen für die Verantwortung am Kriegsausbruch ebenso wie für Kriegsverbrechen. Vgl. Sönke Neitzel, *Kriegsausbruch: Deutschlands Weg in den Ersten Weltkrieg*, Zürich 2003, sowie Gerd Henkel, *Deutsche Kriegsverbrechen des Weltkrieges 1914–18 vor deutschen Gerichten*, in: Wolfram Wette/Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, S. 85–98.

¹²² Zu Thomas und Bassenges Reaktionen auf das Attentat vgl. auch S.R.G.G. 961 v. 21. 7. 1944, in: PRO, WO 208/4168. Beide glaubten zunächst an die Möglichkeit eines fingierten Anschlages, um einen Vorwand für innenpolitische Säuberungen zu haben. Thomas erste Reaktion war: „Jetzt ist es angegangen zu Hause. Ich sagte Ihnen ja immer (...) ich kenne den Stauffenberg sehr gut. Mit dem war ich beisammen im Hauptquartier, Graf Stauffenberg, und der hat immer ganz offen die Meinung vertreten, wie ich sie gehabt habe.“

¹²³ Die Identität dieses britischen Offiziers ist nicht bekannt.

¹²⁴ Oberst i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg (15. 11. 1907–20. 7. 1944), 1938–1940 Ib der 1. leichten Division, Mai 1940–Februar 1943 Organisationsabteilung des OKH, Februar 1943–April 1943 Ia der 10. Panzerdivision, 7. 4. 1943 schwere Verwundung durch Tieffliegerangriff, dabei verlor er ein Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand. Ab 1. 10. 1943 Chef des Stabes beim Allgemeinen Heeresamt, seit 1. 7. 1944 Chef des Stabes des Befehlshabers des Ersatzheeres. Zu Stauffenberg vgl. Peter Hoffmann, *Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder*, Stuttgart 1992.

- BROICH:** Herrgott! Nein! So ein fabelhafter Mann! Er ist mein I a gewesen und vier Wochen vorher, hat er durch Tiefflieger ein Auge verloren und die beiden Finger hier – in TUNIS. Er ist schwer verwundet nach Hause gekommen. Er war immer – also wir haben uns oft unterhalten – schon im Jahre 1942 ist er bei den ganzen Feldmarschällen herumgefahren und hat versucht – also er sagte, wenn die Führung weiter so bleibe, dann gäbe es eine restlose Katastrophe, wie sie ja dann auch kam. Herrgott nochmal¹²⁵!
- SPONECK:** STAUFFENBERG hat die Sache gemacht, der ist erschossen worden natürlich, und ein Teil der Generalität hat sich also auf die andere Seite gestellt, HIMMLER hat die Armee übernommen, GUDERIAN soll Chef bei HIMMLER geworden sein¹²⁶!
- BROISCH:** Der HIMMLER hat die Armee übernommen?
- BAO:** Ja.
- SPONECK:** Und STUMPF die Luftwaffe. STUMPF ist ja ein Idiot, also der Dümme, den sie sich nehmen konnten¹²⁷. Das ist ja noch ein Glück! (Laughther) Die haben ja sowieso nichts mehr.
- BAO:** STAUFFENBERG ist erschossen worden. Hatte er eine Engländerin zur Frau?
- BROICH:** Nein. Er hat eine reizende Frau¹²⁸. Einer der klügsten Leute, ein enorm gebildeter Mensch, ein überaus kluger Kerl!
- BAO:** Wie alt war denn der?
- BROICH:** Der wird so achtunddreißig gewesen sein¹²⁹.

¹²⁵ Dieses Protokoll bestätigt die Angaben, die Broich im Jahre 1962 über seine Gespräche und sein Verhältnis zu Stauffenberg machte. Vgl. Hoffmann, Stauffenberg, S. 273 f. Zur seiner Reise zu hohen Frontkommandeuren vgl. Anmerkung 138.

¹²⁶ Heinrich Himmler wurde Befehlshaber des Ersatzheeres und Heinz Guderian Generalstabschef des Heeres. Sponeck hat vermutlich die Rede Adolf Hitlers in der Nacht vom 20./21. 7. 1944 im Radio gehört und falsch verstanden. Hier erwähnte Hitler, daß er Himmler zum Befehlshaber des Heimatheeres ernannt habe. Die Rede ist abgedruckt in: Domarus, Hitler, Bd. 4, S. 2127–2129.

¹²⁷ Generaloberst Hans Jürgen Stumpff (15. 6. 1888–9. 3. 1968). Stumpff war zu diesem Zeitpunkt Oberbefehlshaber der Luftflotte Reich. Seine Befehlsbefugnis wurde durch den 20. Juli nicht tangiert, sein Name wurde in Hitlers Rede auch nicht erwähnt. Da sich Sponeck und Stumpff aufgrund ihrer militärischen Verwendungen im Krieg kaum getroffen haben dürften, ist es wahrscheinlich, daß Sponeck von Gerhard Bassenge beeinflusst war, der von 1. 8. bis 4. 10. 1940 Stumpffs Generalstabschef bei der Luftflotte 5 war und sich an diesem 21. Juli überaus abfällig über ihn geäußert hat: „Stumpff, das ist der größte Trottel, den Sie sich vorstellen können. Ich bin selber Chef gewesen bei Stumpff. Also, ich war froh, wie ich wegkam von ihm, aber heilfroh. Furchtbar.“ S.R.G.G. 961 v. 21. 7. 1944, in: PRO, WO 208/4168.

¹²⁸ Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg, geb. Freiin von Lerchenfeld (27. 8. 1913).

¹²⁹ Stauffenberg war im Juli 1944 37 Jahre alt.

- BAO:** Die Geschichte kommt mir so komisch vor. Wie sind diese Leute reingekommen?
- BROICH:** Es muß irgendeine Besprechung gewesen sein¹³⁰. Der ist ja im Generalstab gewesen. Er hat an sich schon wieder Dienst getan, glaube ich. Mag sein, er ist irgendwo bei der Besprechung dabei gewesen, er ist ja zwei Jahre in der Organisationsabteilung oben im Hauptquartier gewesen. Er hat mir ja viel erzählt, er sagte, ich mache mir gar nicht klar, wie es da überhaupt wäre.
- BAO:** Also der hat die Bombe geschmissen.
- BROICH:** Ja, das traue ich ihm glatt zu, das ist ein aufrechter Mann!
- SPONECK:** Nun wird natürlich jetzt in DEUTSCHLAND ein Blutbad einsetzen, von dem wir uns gar nichts vorstellen können.
- BROICH:** Ja.
- BAO:** Es hat schon angefangen.
- BROICH:** Eines natürlichen Todes stirbt keiner. Aber ich verstehe nicht, der STAUFFENBERG ist doch sonst so ein zuverlässiger Mann gewesen, daß er bloß so eine kleine Bombe genommen hat!¹³¹
- BAO:** Ich habe HITLER gehört im Rundfunk. Er hat gesagt, diese Bombe sei 2 m von ihm in die Luft geflogen. Und trotzdem ist er nicht verwundet worden¹³².
- BROICH:** Ist ja komisch.
- BAO:** Und das waren Generäle, die außer Dienst jetzt waren, die ihre Pflicht nicht getan hätten, die diesen Putsch gemacht haben, also wie der RUNDSTEDT¹³³ und alle diese Leute. Daher kommen

¹³⁰ Die Bombe wurde auf der Mittagslagebesprechung im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Rastenburg in Ostpreußen gezündet, an der Stauffenberg teilnahm, weil er in seiner Eigenschaft als Chef des Stabes des Ersatzheeres über die Neuaufstellung von sogenannten Volksgrenadierdivisionen zu berichten hatte.

¹³¹ Stauffenberg hatte in seiner Aktentasche zwei Sprengsätze versteckt. Allerdings gelang es ihm nur, einen scharf zu machen. Daher war die Detonationswirkung schwächer als erwartet, „nur“ vier von 24 Personen kamen um und Hitler überlebte den Anschlag.

¹³² Rundfunkrede Hitlers, in: Domarus, Hitler, Bd. 4, S. 2127–2129.

¹³³ Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt (12. 12. 1875–24. 2. 1953) wurde am 2. 7. 1944 als Oberbefehlshaber West abgelöst und in die Führerreserve versetzt. Er hatte mit dem Attentat nichts zu tun, erwies sich weiterhin als treuer Gefolgsmann Hitlers, ließ sich am 5. 9. 1944 in seine alte Dienststellung berufen und war im August und September 1944 als Vorsitzender des „Ehrenhofes“ tätig, der die am Attentat auf Hitler beteiligten Offiziere aus der Wehrmacht austieß, damit sie vor dem Volksgerichtshof angeklagt werden konnten. Vgl. Earl F. Ziemke, Gerd von Rundstedt – Des „Führers“ gehorsamer Diener, in: Smesler/Syring (Hrsg.), Die Militärelite des Dritten Reiches, S. 476–496; Charles Messenger, The Last Prussian. A Biography of Field Marshal Gerd von Rundstedt, London 1991. Der britische Offizier bezieht sich vielmehr auf

auch bestimmt alle diese komischen Unfälle, die diese Generäle gehabt haben.

BROICH: Na, DOLLMANN hat einen Schlaganfall gehabt¹³⁴. DOLLMANN hatte schon vor zwei Jahren solch' einen Kopf, der hat immer viel Rotwein getrunken und Riesenzigarren geraucht und das wirkt sich ja im Laufe der Zeit dann aus.

SPONECK: Nein, nein, also das ist bestimmt nicht.

BROICH: Und der MARCKS ist im Auto – das stimmt auch, MARCKS hat nicht Selbstmord begangen¹³⁵.

[...]

BROICH: Sein Vater¹³⁶ war Hofmarschall vom König von WÜRTTEMBERG.

BAO: Aber STAUFFENBERG ist doch ein ganz berühmter Name?

SPONECK: Ja, ja. Graf SCHENK von STAUFFENBERG, eine ganz alte Familie. Herrgott dieser famose Kerl, der hätte es wenigstens richtig machen können!

BAO: Also Herr General, auf Wiedersehen. (BAO leaves).

SPONECK: Bürgerkrieg bedeutet das.

BROICH: Herrgott, der STAUFFENBERG! Keinem anderen hätte ich das zugetraut! Ich sage, der STAUFFENBERG ist ein aufrechter Mann, der ist der erste, der es selber tut. Ach, und der STAUFFENBERG war so ein reizender Kerl.

?: Jetzt geht eine Hetze gegen die Offiziere los, passen Sie mal auf.

BROICH: Ich meine, da sollen nun noch andere dabei sein, sagt er.

?: Jetzt werden sie natürlich, unter diesem Blickwinkel, jeden mißvergnügten General, bzw. also jeden, mit dessen Nase sie nicht

die Generäle Erich Hoepner, Erwin von Witzleben und Ludwig Beck, die alle außer Dienst waren und sich am Attentat beteiligt haben.

¹³⁴ Generaloberst Friedrich Dollmann (2. 2. 1882–28. 6. 1944), seit dem 25. 10. 1939 Oberbefehlshaber der 7. Armee, die im Juni 1944 in der Normandie disloziert war. Er erlag am 28. Juni auf dem Gefechtsstand einem Herzschlag. Einem Bericht des Chef des Stabes der 7. Armee, Generalmajor Max Pemsel, zufolge soll Dollmann aus Schuldgefühlen über die Niederlagen seiner Truppen Selbstmord begangen haben. Vgl. Dieter Ose, Entscheidung im Westen 1944. Der Oberbefehlshaber West und die Abwehr der alliierten Invasion, Stuttgart 1982, S. 152, Anm. 305.

¹³⁵ General der Artillerie Erich Marcks (6. 6. 1891–12. 6. 1944), Kommandierender General des LXXXIV. Armeekorps, fiel am 12. 6. 1944 auf einer Frontfahrt nördlich St. Lô durch Tieffliegerbeschuß.

¹³⁶ Alfred Schenk Graf von Stauffenberg (27. 6. 1860–20. 1. 1936) war von 1908 bis 1918 Major zD und Oberhofmarschall des württembergischen Königs.

einverstanden sind, liquidieren. Es werden noch Konzentrationslager für Generäle kommen.

BROICH: Das ist absolut möglich.

SPONECK: Ich glaube, das ist das Ende.

BROICH: Ich glaube es noch nicht.

SPONECK: Leider ist es ja nicht geglückt, ich kann nur sagen, daß dem STAUFFENBERG das nicht geglückt ist, das ist ein Jammer drum.

BROICH: Das ist ein Jammer – Herrgott nochmal, daß diese Bombe auch so klein gewesen ist!

?: Na, er wollte eben die anderen nicht mit umbringen¹³⁷.

SPONECK: Ja, das läßt sich eben dann nicht ändern. Es könnte eine Handgranate gewesen sein, weiter kann es nichts gewesen sein.

?: Aber meine Herren, das würde doch genügen, wenn eine Handgranate 2 m vor ihm platzt.

BROICH: Ja, aber bei einer Handgranate ist es manchmal Pech. Vielleicht hat da einer davor gestanden, oder zufällig ist der Kegel, daß er irgendwie so mehr nach der anderen Seite geht. Herrgott, der brave STAUFFENBERG! Na, der hat bestimmt – der ist wieder im OKH gewesen, er hat gearbeitet, er ist ja ein Mann, der 'ran kam an die Leute. Aber daß der FÜHRER im Rundfunk gesprochen hat, das ist allerhand!

?: Im Rundfunk gesprochen?

BROICH: Ja. Der BAO sagte soeben, er hätte ihn gehört.

?: THOMA (P/W) hat jetzt gerade eben gehört – (THOMA enters)

THOMA: Das ist eine saubere Geschichte, meine Herren!

BROICH: Ja, also es ist der STAUFFENBERG, der I a bei mir war. Dem hätte ich es immer zugetraut.

THOMA: Ja. Also der STAUFFENBERG – wir haben ja oft darüber gesprochen.

BROICH: Er ist ja der gewesen, der im Januar 1943, rumgefahren ist, bei den ganzen Feldmarschällen, Armeeführern, und hat gesagt, also, ob sie mitmachen würden. Und da sei der einzige, der nicht mitgemacht hat, der MANSTEIN gewesen. Alle anderen waren ein-

¹³⁷ Wenn Stauffenberg beide Sprengladungen zur Detonation gebracht hätte, wären wahrscheinlich alle in der Lagerbaracke anwesenden Personen getötet worden.

verstanden, sagte er, sie würden sofort mitmachen, aber sie wollten nicht die Führung übernehmen, aber wenn es dann einer machte, dann ständen sie sofort –

- THOMA:** Ja, aber sie wollten nicht die Führung übernehmen!
- BROICH:** Damals, glaube ich, war es noch nicht reif. Er sagte, der MANSTEIN hätte gesagt, die Sache käme noch gar nicht in Frage¹³⁸.
- ?: Ja, da war es nicht reif, denn das ganze deutsche Volk hätte aufgeheult, wie ein geschlagener Hund und hätte gesagt: „Unser geliebter FÜHRER“ und „auf diesen genialen Mann“ und „unsere Generäle, die haben uns das eingebrockt.“ Aber ich kann mir vorstellen, daß jetzt die Arbeiterschaft vielleicht doch –
- BROICH:** Und wer ist abgesetzt worden, die Generäle, oder was?
- THOMA:** Der ZEITZLER ist weg¹³⁹, und dann einer von den Verletzten, der wäre gestorben¹⁴⁰. Sie haben gar keine Namen genannt. Das Traurigste ist, der GUDERIAN macht den Stabschef vom HIMMLER.
- ?: Das ist ja haarsträubend!

¹³⁸ Stauffenberg hat im September 1942 General der Infanterie Georg von Sodenstern, den Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B, und den Kommandierenden General des XXXX. Panzerkorps, Leo Freiherr Geyr von Schweppenburg, besucht und sie erfolglos für ein Attentat auf Hitler zu gewinnen versucht. Am 26. 1. 1943 sprach er mit Generalfeldmarschall Erich von Manstein und versuchte ihn zur Führung eines Staatsreiches zu bewegen, was dieser jedoch ablehnte. Man kann freilich nicht davon sprechen, daß Manstein der einzige Feldmarschall gewesen sei, „der nicht mitgemacht hätte“. Broich gibt hier die Vorstellungen Stauffenbergs zu pauschal wieder. Dieser konnte nach den Sondierungen von Henning von Tresckow lediglich davon ausgehen, daß Feldmarschall Hans Günther von Kluge einer Verschwörung nicht im Wege stehen, sich an ihr aber nicht beteiligen würde. Zu diesem Zeitpunkt dürfte Stauffenberg nur von der sicheren Teilnahme von Generalfeldmarschall a. D. Erwin von Witzleben gewußt haben. Nach dem Gespräch mit Manstein bemerkte Stauffenberg: „Die Kerle haben ja die Hosen voll oder Stroh im Kopf, sie wollen nicht“. Vgl. Hoffmann, Stauffenberg, S. 250, S. 252 f., S. 262 f. u. S. 265–268. Broich hat schon im Oktober 1943 in einem Gespräch mit Basenge berichtet, daß sich „alle bereit erklärt hätten“, aber nicht die Führung hätten übernehmen wollen. „Der Manstein ist der einzige gewesen, der gesagt hat (...) die Zeit ist überhaupt noch nicht gekommen und er lehne so was völlig ab und ‚das ist ein Wahnsinn‘.“ S.R.G.G. 506 v. 24. 10. 1943, in: PRO, WO 208/4166.

¹³⁹ General der Infanterie Kurt Zeitzler (9. 6. 1895–25. 9. 1963) war vom 24. 9. 1942 bis zum 20. 7. 1944 Generalstabschef des Heeres. Zeitzler hatte bereits vier Mal seinen Abschied erbeten und hatte den Bruch bereits durch seine Krankmeldung am 10. 7. 1944 provoziert. Vgl. Friedrich-Christian Stahl, Generaloberst Kurt Zeitzler, in: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), Hitlers Militärelite, Bd. 2, Darmstadt 1998, S. 283–292.

¹⁴⁰ Bei dem Bombenanschlag kamen vier Personen ums Leben: Der Stenograph Dr. Heinrich Berger starb am Nachmittag des 20. Juli, Oberst i. G. Heinz Brandt, der Ia der Operationsabteilung des Heeres, und General der Flieger Günther Kortzen, Generalstabschef der Luftwaffe, verstarben am 22. Juli, Generalleutnant Rudolf Schmudt, Chef des Heerespersonalamts, am 1. Oktober. Vgl. Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat, S. 496.

- THOMA:** Damit ist er weg!
- SPONECK:** Es ist die Frage, ob GUDERIAN nicht unter diesen Umständen versucht, die Macht überhaupt an sich zu reißen.
- ?: Ja, denn der GUDERIAN war ja im allgemeinen ein anständiger Mann.
- BROICH:** Der war ein anständiger, energischer Mann – ich verstehe es nicht.
- SPONECK:** Mal abwarten, also das könnte ich mir vorstellen.
- ?: Na, mit dem HIMMLER.
- BROICH:** Was macht der HIMMLER?
- THOMA:** HIMMLER wäre zur Bereinigung der ganzen innerdeutschen Sachen da, und für die Fliegerei für Inner-DEUTSCHLAND – also es muß doch irgendetwas los sein, das ist nach dem deutschen Nachrichtendienst! – wurde STUMPF genannt.
- SPONECK:** Das ist der dämlichste, den es gibt.
- THOMA:** Der hat ja auch nichts mehr. Und dann ist noch gesagt worden, GÖRING und DÖNITZ haben sofort eine Ergebniseitsadresse für ihre Wehrmachtsteile an HITLER gegeben¹⁴¹.
- ?: Das spielt ja keine Rolle.
- BROICH:** Und ist sonst noch vom Hauptquartier jemand weg?
- THOMA:** Georg ZEITZLER¹⁴² – aber sonst ist nichts weiter gesagt von der ganzen Geschichte.
- ?: Aber es muß doch irgendwie irgendwas los sein zu Hause, sonst würden sie es nicht der Welt gegenüber –
- THOMA:** Ja, denn es ist vom deutschen Nachrichtendienst, allerdings vom Kurzwellensender. Um den STAUFFENBERG tut es mir ja sehr leid. Der wäre gleich erschossen worden.
- SPONECK:** Herrgott, daß der nicht getroffen hat, das ist ein Jammer.
- THOMA:** Ja, ja, kann man wirklich sagen.
- ?: Die Vorsehung wird HITLER für eine härtere Strafe –

¹⁴¹ Die Proklamationen von Großadmiral Dönitz sind u. a. abgedruckt in: Peter Padfield, Dönitz. Des Teufels Admiral, Frankfurt a. M. 1984, S. 431 u. S. 434. Das Ergebniseitstelegramm von Erhard Milch ist abgedruckt in: Irving, Die Tragödie der Deutschen Luftwaffe, S. 365. Die Einführung des Deutschen Grußes in die Wehrmacht ging auf Görings Initiative zurück. Vgl. Horst Boog, Die deutsche Luftwaffenführung 1935–1945, Stuttgart 1982, S. 527.

¹⁴² Gemeint ist Kurt Zeitzler.

336 Dokumentation

- SPONECK:** Ich glaube, wenn der HITLER tot wäre, dann wäre die Sache wahrscheinlich mit HIMMLER genau so gekommen. Ich bin überzeugt, daß der HIMMLER sofort diese Sache abbiegt. Das war ja immer schon beabsichtigt.
- THOMA:** Ich meine, die haben sichtlich schon etwas in der Trasse (?) gehabt, daß so etwas passiert. HIMMLER ist ja erheblich unsicherer geworden, seitdem der HEYDRICH nicht mehr ist. HEYDRICH war ja blutigierig, HIMMLER ist ja nur ein (...). Ich habe es immer aus der Umgebung gehört, HIMMLER ist ein dummes Luder. Als Bub war er (...), sein Vater hat sich immer beklagt, so ein dummer Bub.
- SPONECK:** Also ich könnte mir vorstellen, daß GUDERIAN¹⁴³ die Sache gemacht hat, um, sagen wir mal, einigermaßen vielleicht zu versuchen Ordnung 'reinzubringen.
- THOMA:** Aber mit einem HIMMLER zusammen?!
- BROICH:** GUDERIAN ist ja auch ein aufrechter Mann.
- THOMA:** Ja, sicher, sicher. Aber er ist ja jetzt gebunden. Wenn er so beschimpft worden ist und sich dann vom HIMMLER – er hat ja da ein gestohlenen Landgut angenommen, damit ist er halt gebunden¹⁴⁴.
- SPONECK:** Das kann er ja nicht ablehnen.
- BROICH:** Das kann er ja nicht ablehnen, was sollte er denn machen?
- Thoma:** Ich meine, da muß er wenigstens sagen: „Ich warte bis der Krieg zu Ende ist.“
- SPONECK:** Ach, das ist furchtbar schwer.
- THOMA:** LEEB¹⁴⁵ und diese Leute haben es abgelehnt.

¹⁴³ Generaloberst Heinz Guderian (17. 6. 1888–14. 5. 1954) trat während des Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzuges als Führer von Panzerverbänden hervor, wurde im Dezember 1941 von seinem Kommando über die 2. Panzerarmee enthoben, im Februar 1943 als Inspekteur der Panzertruppen wieder berufen. Er war vom 20. 7. 1944 bis zum 28. 3. 1945 Generalstabschef des Heeres.

¹⁴⁴ Heinz Guderian wurde im Februar 1944 das polnische Gut Deipenhof im Reichsgau Wartheland in einem Gegenwert von 1,24 Millionen RM übereignet. Die polnischen Besitzer wurden vom Deutschen Reich enteignet. Vgl. Gerd R. Ueberschär/Winfried Vogel, Dienen und Verdienen. Hitlers Geschenke an seine Eliten, Frankfurt a. M. 1999, S. 169–172.

¹⁴⁵ Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb (5. 9. 1876–29. 4. 1956) erhielt 1941 und 1943 von Hitler zwei Dotationen in Höhe von insgesamt 888000 RM, für die er im August 1944 einen Waldbesitz nördlich von Passau in der Größe von rund 214000 ha erwarb. Es kann also nicht davon die Rede sein, daß Leeb eine Dotation abgelehnt hätte. Vgl. ebenda, S. 151–157. Leeb führte 1941 während des Rußlandfeldzuges die Heeresgruppe Nord. Am 6. 1. 1942 von Hitler abgelöst, wurde er nicht mehr verwendet. Leeb war entschieden gegen den deut-

- ?: Nun ja, die sind aber auch weg gewesen.
- THOMA: Die haben es aber abgelehnt!
- SPONECK: Der GUDERIAN wollte eben doch noch eine Rolle spielen, das möchte ich glauben.
- THOMA: Aber jetzt spielt er sie nicht mehr.
- SPONECK: Wir wollen nochmal abwarten, zu GUDERIAN habe ich Vertrauen.
- THOMA: Mit HIMMLER nicht! Die werden also jetzt kolossal umeinander wüten, bei allem und jedem.
- ?: Na klar, die werden jetzt also gegen die ganzen Generäle losgehen.
- SPONECK: Ich möchte mal sagen, so grausam es ist, die Wut der Nazis gegen die Generäle ist ja für die kommende Zeit vielleicht gar nicht schlecht. Die Nazis dampfen eines schönen Tages ab, dann sind diese Leute, die also in Wut verfolgt werden von den Nazis, sind (...).
- ?: Ja, ja, das ist richtig.
- SPONECK: Die Herren vom Offiziers-Lager. Im Großen gesehen sind alle die, die jetzt verfolgt werden von der Gestapo, für eine kommende Zeit besser 'raus. Vielleicht ist diese Tat doch so etwas, was das Volk, sagen wir einmal, uns gutschreiben wird¹⁴⁶.
- ?: Ja, also das Volk wird sagen, das war unser Heer, haben wir immer gehofft, sie haben's versucht. (Laughter)

Dokument 18

S. R. G. G. 969 v. 10. August 1944, P. R. O. WO 208/4168

The following conversation took place between: CS/145 – Generalleutnant SPANG

schen Angriff auf Frankreich und war als einziger Heeresgruppenbefehlshaber zu einem Staatsstreich unter Halders Führung bereit. Nachdem dieser sich am 5. 11. 1939 von Hitler ertappt wähnte und die Vorbereitungen abbrach, handelte auch Leeb nicht und befolgte Hitlers Angriffsbefehle. Er unterhielt danach keine Verbindungen mehr zur Opposition. Vgl. Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat*, S. 161–165, S. 175, S. 179–183 u. S. 188 f.; Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb, *Tagebuchaufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen*, hrsg v. Georg Meyer, Stuttgart 1976, insbesondere S. 50–54.

¹⁴⁶ Damit erfaßte Sponeck das Motiv der Verschwörer, trotz geringer Erfolgsaussichten, den Coup zu wagen, um zu beweisen, daß die deutsche Widerstandsbewegung den entscheidenden Wurf gewagt hat, so wie dies Henning von Tresckow ausgedrückt hatte. Freilich ging es nicht darum, das Heer oder sein Offizierskorps als ganzes moralisch reinzuwaschen, sondern die Gruppe der Verschwörer. Vgl. Joachim Fest, *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*, Berlin 1994, S. 240.

*(Divisional Commander 266 ID), Captured near Brest 8. Aug. 1944
and a British Army Officer and an American Army Officer.*

BAO: Haben sie in FRANKREICH gehört von diesem WITZLEBEN?¹⁴⁷

SPANG: Der ist ein sehr guter Freund von mir.

BAO: Sie wissen, was mit dem geschehen ist?

SPANG: Nein.

BAO: Der ist gehängt worden von HITLER, mit acht andren¹⁴⁸.

SPANG: Ist das tatsächlich wahr?

BAO: Das ist im Deutschen Radio angesagt worden.

SPANG: Ach nein! Der Generalfeldmarschall von WITZLEBEN war mein Vorgesetzter vor dem Kriege. Ich war in KÖLN und habe diese sogenannte ‚Führerstellung‘ ausgebaut. Der hat mich immer im Flugzeug besucht und hat mir immer seine Anerkennung ausgesprochen. Da war ich im Krieg bei der I. Armee als General¹⁴⁹. Der Generalfeldmarschall von WITZLEBEN ist einer unserer korrektesten, vornehmsten, untadeligsten Generäle, der hochanständig, vornehm denkt, der sehr beliebt war bei seinen Soldaten und

¹⁴⁷ Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben (4. 2. 1881–8. 8. 1944), am 2. 10. 1938 Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos in Frankfurt a. M., ab 1. 9. 1939 der I. Armee, am 26. 10. 1940–28. 2. 1942 Oberbefehlshaber West. Vgl. auch Peter Steinbach, Zwischen Gefolgschaft, Gehorsam und Widerstand, in: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), Hitlers Militärelite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 272–285.

¹⁴⁸ Am 8. 8. 1944 wurden in der Hinrichtungsstätte die folgenden acht Teilnehmer des Umsturzversuches vom 20. Juli in Berlin-Plötzensee gehängt: Robert Bernardis, Albrecht von Hagen, Paul von Hase, Erich Hoepner, Friedrich Karl Klausling, Hellmuth Stieff, Erwin von Witzleben, Peter Graf Yorck von Wartenburg. Vgl. Fest, Staatsstreich, S. 300–304.

¹⁴⁹ Spang war seit dem 1. 4. 1939 Kommandeur der Befestigungen am Niederrhein und unterstand in dieser Eigenschaft dem Kommando des damaligen Generals der Infanterie Erwin von Witzleben. Spang war vom 16. 9. bis 15. 11. 1940 bei der I. Armee als Chef des Stabes eingesetzt und hat hier direkt mit Witzleben zusammengearbeitet. Spang galt als „schwieriger Mann“, dessen Beurteilungen von „Ein Mann, der nichts anderes kennt als seine Pflicht“ (Generaloberst Erich von Manstein, 5. 4. 1942) bis „Sehr nervös von fast krankhaftem Ehrgeiz“ (General Wachenfeld, April 1941) reichten. Eine Beschwerde seines Ia, Major i. G. Graf Pückler-Burghaus vom 2. 4. 1941, in der er Spang vorwarf, daß „er akut darunter leide, dass er als aktiver General eine Division [der] 14. Welle bekam, die Spange zum EK I nicht hat und sich gegenüber den wiederverwendeten Generälen zurückgesetzt fühlt“, führte offenbar dazu, daß er das Kommando über die 337. Infanterie-Division verlor. Interessanterweise hatte ihn Witzleben am 7. 2. 1941 positiv beurteilt: „Charakterfeste, starke Persönlichkeit, die an sich höchste Anforderungen stellt und strenge Maßstäbe anlegt. Seine zeitweilige Neigung zur Nervosität, die auf einen schweren Unfall zurückzuführen ist, weiß er mit sichtbarem Erfolg zu bekämpfen.“ Das Heerespersonalamt konnte sich lange Zeit nicht dazu entschließen, Spang wieder das Kommando einer Division zu übertragen. Schließlich gab man ihm 1943 eine bodenständige Division im Westen (266. Infanteriedivision). BA-MA, Pers 6/876.

noch mehr beliebt bei seinem Stab. Er war verehrt von uns. Dann habe ich noch etwas gehört von Generaloberst BECK¹⁵⁰.

AAO: Das ist ja schon am 20. Juli geschehen. Daß er tot ist, ist ganz bestimmt.

SPANG: Darf ich noch zu dem Generaloberst BECK sagen, damit Sie auch ein Charakteristikum haben: Generaloberst BECK war mein Regimentskommandeur, wie ich eine Artillerie-Abteilung gehabt habe im Jahre 1927–28¹⁵¹. Der Generaloberst BECK ist geistig dem Generalfeldmarschall von WITZLEBEN überlegen. Er ist ein herausragend vornehmer Charakter. Ein ungeheurer Arbeiter, der nur das Beste will. Der war als Regimentskommandeur mein Vorbild. Da ich früher im Generalstab dreizehn Jahre war, bin ich immer zu diesen Regimentsübungen als Hilfe mit herangezogen worden, für die Ausarbeitung der Lagen und für diese ganzen Vorbereitungen, und auch wie ich Batteriechef war. Der Generaloberst BECK ist ein ganz, ganz vornehmer anständiger Mann. Wir haben mal einen Prozeß gehabt, LUDIN, SCHERINGER; das war so eine nationalsozialistische Affäre vor dem Krieg, wo die beiden Offiziere aus der Armee ausgestoßen wurden, weil sie sich nationalsozialistisch betätigt haben. Da hat der Oberst BECK als Regimentskommandeur sogar die Lanze über die beiden gebrochen¹⁵². Das ist ein ganz untadeliger Mann, der ein sehr hohes Können und Wissen besitzt und von lauterstem Wesen, der Generaloberst BECK. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn ich sie nicht persönlich so genau kennen würde, beide Herren (WITZLEBEN und BECK).

Die Front ist Gott sei Dank unberührt von dieser Sache. Ich habe mein Offizierskorps zusammengenommen, gesprochen und ihnen meine Ansicht gesagt: „Wir sind unberührt von diesen Sachen.“

¹⁵⁰ Generaloberst Ludwig Beck (29. 6. 1880–20. 7. 1944), 1. 7. 1935–18. 8. 1938 Chef des Generalstabes des Heeres.

¹⁵¹ Spang diente von 1925 bis 1934 in verschiedenen Funktionen im Artillerie-Regiment 5, dessen Kommandeur Ludwig Beck vom 1. 2. 1929 bis 1. 10. 1931 war.

¹⁵² Leutnant Hanns Ludin, Leutnant Richard Scheringer und Oberleutnant Hans Friedrich Wendt haben 1929 Kontakt zur NSDAP aufgenommen, um in der Reichswehr nationalsozialistische Zellen zu bilden. Sie verfaßten ferner ein Flugblatt, in dem sie zur „nationalen Revolution“ aufriefen. Die drei Offiziere wurden am 10. und 11. 3. 1930 verhaftet, wegen Vorbereitung eines Hochverrats vor dem Reichsgericht in Leipzig angeklagt und am 4. 10. 1930 zu 1½ Jahren Festungshaft verurteilt. Beck hat als Regimentkommandeur im Prozeß Verständnis für die Motive der jungen Offiziere geäußert, die aus nationalem Idealismus heraus gehandelt hätten. Er verurteilte ihr Handeln lediglich aus disziplinarischen Gründen. Vgl. ausführlich Peter Bucher, Der Reichswehrprozeß. Der Hochverrat der Ulmer Reichswehroffiziere 1929/30, Boppard 1967, sowie Klaus-Jürgen Müller, General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933–1938, München 1980, S. 61 f. u. S. 331–334.

Ich kann mir das gar nicht denken: WITZLEBEN gehängt. Ein General-Feldmarschall gehängt! WITZLEBEN – darf ich mal so sagen – Witzleben war gar nicht so tätig. WITZLEBEN war ein ‚Grandseigneur‘, ein vornehmer, anständiger Mann, der selbst sehr klug war, aber der sich nicht so – möchte ich sagen – ins Zeug gelegt hat. Das hat er nicht getan, er war mehr ‚Grandseigneur‘. Deshalb kann ich gar nicht glauben, daß er – eines ist unmöglich, daß die Offiziere für eigene Tasche und für sich selbst was gewollt haben. Es ist völlig unmöglich, daß die Offiziere aus Machtstreben so etwas getan haben. Ganz ausgeschlossen.

- AAO: Nein, wissen Sie, ich bin viel in DEUTSCHLAND gereist. Ich habe immer den Unterschied zwischen der Wehrmacht und dieser anderen Sache betont.
- SPANG: Es ist sehr schwer für mich, Ihnen da (...) zu sagen, ich darf das nicht. Ich könnte Ihnen sehr viel sagen als Wehrmachtsoffizier, aber Sie werden verstehen, daß ich darüber nicht sprechen kann.
- AAO: Ja, sicher, das können Sie nicht tun, das erkennen wir ja vollkommen.
- BAO: Aber, für Sie, Herr General, in diesem Moment ist der Krieg vorbei; und für alle Deutschen fast vorbei. Aber das ist nicht der Fehler der Wehrmacht, das ist der Fehler dieses Mannes (...).
- SPANG: Ich habe darüber wohl auch ein sehr klares Urteil, aber der FÜHRER ist mein Oberbefehlshaber. Man sollte darüber nicht sprechen.
Der Generalfeldmarschall von RUNDSTEDT¹⁵³ ist Präsident des Ehrenhofs geworden und der Generalfeldmarschall von WITZLEBEN ist dem unterstellt gewesen, das heißt, der Generalfeldmarschall von RUNDSTEDT ist Nachfolger geworden von Generalfeldmarschall WITZLEBEN. Die standen auf sehr, sehr guter Basis, sehr befreundet. Das ist für den Generalfeldmarschall von RUNDSTEDT eine unglaubliche (...).
- AAO: Ich glaube, das ist auch der Grund, warum man von RUNDSTEDT auf dieses Gericht gestellt hat. Deswegen weil er so gut befreundet war.
- SPANG: Nein, weil er der Älteste war, von den ganzen Generälen. Er ist 68 Jahre und ist untadelig und auch so ein vornehmer, anständiger Mann. Der ist auch von der französischen Bevölkerung sehr anerkannt gewesen, RUNDSTEDT, weil er ein sehr vornehmer Mann

¹⁵³ Rundstedt war vom 1. 3. 1942–2. 7. 1944 und 5. 9. 1944–10. 3. 1945 Oberbefehlshaber West. Er hat Feldmarschall Erwin von Witzleben in dieser Position abgelöst.

war, und immer die französische Bevölkerung, wo er konnte, schonte¹⁵⁴. Ich kann mir nicht denken, daß der General von RUNDSTEDT das gewollt hat, oder daß er damit einverstanden gewesen ist.

AAO: (translates newspaper report of trial against rebel officers)

SPANG: HOEPNER und ich, wir waren zusammen junge Generalstabsoffiziere¹⁵⁵, HOEPNER ist ein sehr tüchtiger Mann, aber er ist einer von denen, der einen scharfen eigenen Willen hat, ganz scharf denkt. Der ist degradiert zum Reiter vorher gewesen. Als Generaloberst degradiert zum Reiter¹⁵⁶. Paul von HASE war mein bester Freund, Kommandant von BERLIN. Wir waren 1905 auf der Kriegsschule in METZ zusammen. ‚Paulchen‘ von HASE, der keinem Menschen was tat, ein Gardeoffizier – 3tes Garderegiment, früher ALEXANDER Grenadier, ein bildhübscher Mensch, groß schlank. Wir waren befreundet und wir waren nachher auch Generalstabsoffiziere geworden; im letzten Krieg wurde er mir unterstellt. Hat eine Deutschbaltin zur Frau, hat neun Kinder, glaube ich¹⁵⁷. Wissen Sie, das ist eine sehr schwere Sache für mich, weil ich diese Kameraden alle gut kenne und die Denkweise dieser Herren alle gut kenne.

AAO: Glauben Sie, daß diese Offiziere eigentlich an diesem Versuch teilgenommen haben?

SPANG: An diesem Attentat, an der Vorbereitung, an der Ausführung – ich kann mir auch nicht denken, daß der FÜHRER und damit

¹⁵⁴ Gerd von Rundstedt sprach ausgezeichnet französisch und verkehrte freundschaftlich mit Marschall Pétain. Ob die Aussage zutrifft, daß er die französische Bevölkerung zu schonen suchte, erscheint aufgrund des bisherigen Wissensstandes zweifelhaft. Vgl. Hans Umbreit, Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten, in: DRZW, Bd. 5: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, 2. Halbband: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und Personelle Ressourcen 1942–1944, Stuttgart 1999, S. 174–181. Zu Rundstedt mit weiteren Literaturhinweisen Ziemke, Gerd von Rundstedt, in: Smelser/Syring (Hrsg.), Die Militärelite des Dritten Reiches, S. 476–496. Abschließend wird dieser Sachverhalt von der in Arbeit befindlichen Münchner Dissertation von Peter Lieb, „Das deutsche Westheer und die Eskalation der Gewalt. Kriegführung und Besatzungspolitik in Frankreich 1943/44“ aufgeklärt werden.

¹⁵⁵ Generaloberst Erich Hoepner (14. 9. 1886–8. 8. 1944) traf mit Spang wahrscheinlich während des Ersten Weltkrieges bei einem seiner zahlreichen Stabskommandos zusammen.

¹⁵⁶ Hoepner ist am 8. 1. 1942 wegen Feigheit und Ungehorsams degradiert und aus der Armee entlassen worden. Das Recht zum Tragen der Uniform und der Orden ist ihm aberkannt worden.

¹⁵⁷ Paul von Hase (24. 7. 1885–8. 8. 1944) vom 15. 11. 1940 bis zum 20. 7. 1944 Stadtkommandant von Berlin und maßgeblich am Umsturzversuch beteiligt. Er trat im Oktober 1905 in das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 ein, heiratete 1921 Margerethe Frein von Funck aus dem lettischen Mitau. Hase hatte vier Kinder (Alexander, Ina, Maria, Friedrich-Wilhelm). Vgl. Roland Kopp, Paul von Hase. Von der Alexander-Kaserne nach Plötzensee. Eine deutsche Soldatenbiographie 1885–1944, Münster 2001.

die Regierungsgewalt, die jetzt vorhanden ist, die nun verurteilen kann, wenn sie (...).

- AAO: Ohne Gründe – das kann ich mir auch nicht denken.
- SPANG: Aber wenn sie so etwas gemacht haben, dann sind die Beweggründe meiner Ansicht nach von lauterstem Wollen. Im Interesse des großen deutschen Vaterlandes haben sie so etwas gemacht. Niemals aus Machtstreben oder Eigennutz.
- AAO: Es ist wohl ihre Absicht gewesen, den Krieg so bald als möglich zu Ende zu bringen, und dadurch noch etwas für das deutsche Volk zu retten.
- SPANG: Ich sehe natürlich in diesen Sachen nicht so sehr klar, aber jedenfalls, wenn sie es gemacht haben, haben sie es aus tiefstem inneren Bedürfnis heraus getan für das Vaterland.
Ich will Ihnen verraten, daß ich natürlich im ganzen Kriege mit den Herren nicht immer zusammengekommen bin und alles, was so hinten war, das haben wir nie gehört, und ich bin seit Februar letzten Jahres nicht mehr auf Urlaub gewesen. Da habe ich auch niemanden mehr gesprochen, und an der Front unterhält man sich nicht über solche Sachen. Man darf sich ja auch nicht darüber unterhalten. Ich habe mit meinem Stab kein Wort über dieses ich habe nur mein Offizierskorps zusammen genommen und habe das schärfstens verurteilt, das Attentat. Das ist auch jetzt noch meine Überzeugung. Ich verurteile dieses Attentat, jawohl! Ich verurteile dieses Attentat, weil es gemacht worden ist – viel zu spät. Wo man genau wußte, daß man nichts mehr erreichen würde, daß noch etwas anderes damit verbunden ist, mit einem solchen Attentat, daß jetzt, wo wir in einer gewissen Krise drinnen sind unter Umständen eine Uneinigkeit in die Front hereingetragen wird, und daß dadurch unter Umständen der Kampfwille gelähmt wird. Aus diesen Gründen verurteile ich als Offizier und als Führer. So habe ich mein Offizierskorps zusammen genommen und habe gesagt: „Wenn uns vom Schicksal bestimmt ist, unterzugehen, dann wollen wir bis zum Schluß aushalten, damit wir wenigstens ehrenvoll zu Grunde gehen, aber nicht, daß wir die Waffen niederlegen und uns alles mögliche versprochen wird, und wir nachher ehrlos zu Grunde gehen.“ Das ist jetzt noch mein Standpunkt, ich würde nie anders denken, nie anders handeln. Mein Offizierskorps hat mich vollkommen verstanden. Es hat bei uns nicht ein einziges Moment etwas gegeben, daß ein Herr irgendwie 'mal überhaupt darüber gesprochen hat oder ich einen Unmut gemerkt habe oder sonst etwas, weil ich meinen ganzen Stab ganz genau gekannt habe und ein großes Vertrauensverhältnis zwischen meinem Offizierskorps und mir ge-

wesen ist. Ich habe hervorragende Mitarbeiter gehabt, die sich bis zum Schluß eingesetzt haben. Ich habe so viele Vertrauensoffiziere gehabt bei mir, die also mit mir durch dick und dünn gegangen wären und habe sie auch verpflichtet, wenn ‚mal eine Uneinigkeit im Stab ist oder mal irgendwas ist, dann bitte sagen Sie mir das. Ich werde diese Sache ausgleichen, denn es darf nicht sein, daß im Stab irgendjemand da ist, der vielleicht ‚mal auf die Seite geht oder ‚mal nörgelt oder sowas derartiges. Also, wir sind gezwungen in jeder Form eine Spitze zu bilden. So habe ich meinen Stab erzogen. Ich weiß ganz bestimmt, daß wenn etwas in meinem Stab oder meiner Division der Fall gewesen wäre, dann hätten mir sofort soundso viele Offiziere gesagt: „Sie müssen da und da aufpassen, da ist das und das gesprochen worden, oder es ist das vorgekommen.“ Dann wäre ich sofort losgefahren und hätte das in Ordnung gebracht. Bei uns, in unserer Front, hat das Attentat nicht die geringste Rückwirkung gehabt.

Dokument 19

S. R. M. 837 v. 26. August 1944, P. R. O. WO 208/4139

Major i. G. BECK (IA, LVIII Pz. Korps), Captured Sairies 16. Aug. 1944

Major i. G. VIEBIG (IA, LXXXIV Korps), Captured St. Lambert 21. Aug. 1944

- VIEBIG:** Während des ganzen Krieges hatte ich mich als Nationalsozialist gezeigt und sogar zu Hause, nicht als politischer Mensch, sondern hauptsächlich als Soldat. Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß man als Soldat seinen obersten Kriegsherrn auf alle Fälle gehorchen muß; ich mich auch bei dieser Revolte am 20sten auf den Standpunkt gestellt habe und auch noch jetzt auf dem Standpunkt stehe, daß so etwas auf keinen Fall gemacht werden darf.
- BECK:** Das ist auch meine Auffassung.
- VIEBIG:** Das kann ich nicht mit meiner Ehre vereinbaren, daß ich eine Revolte gegen meinen obersten Kriegsherrn mache. Das hat mit der politischen Einstellung gar nichts zu tun.
- BECK:** Als ich in ITALIEN war, waren die Leute geradezu entsetzt, daß wir da waren, weil wir doch nun Leute waren, die was erzählen konnten. Wie ich zum General BREITH z. B. ging in BERLIN, zu dem ‚Artillerieschulen BREITH‘¹⁵⁸, der sagte: „BECK, ich gebe

¹⁵⁸ Generalleutnant Friedrich Breith (25. 5. 1892–9. 7. 1982) kommandierte vom 5. 4. 1943 bis zum 24. 5. 1944 die Artillerie-Schule I in Berlin, die die Ausbildung von Artillerie- und Regimentskommandeuren vornahm.

Ihnen einen guten Rat. Erzählen sie nicht viel, sie fallen nur selbst dabei herein. Ich weiß von zwei Offizieren, die von STALINGRAD rausgekommen sind, die so viel erzählt haben, die sitzen beide hinter Schloß und Riegel.“

Kannten sie LÖFFELHOLZ-KOLBERG (?)¹⁵⁹? Der war also völlig durchgedreht. Der hat einen Tropenkoller gehabt. Der konnte überhaupt keine klaren Antworten mehr geben. Den hatten sie ursprünglich vorgesehen als Ia für diese Division in SIZILIEN, weil ich zu jung wäre.

LATTMANN¹⁶⁰ war für uns alle der Inbegriff des anständigen, urpreußischen Kommandeurs, der auch schon vom Nationalsozialismus insofern infiziert war, als er etwas ähnliches tat wie „blind glauben“. Er hat damals jede Woche ein oder zwei Stunden lang Ansprachen gehalten an die Fahnenjunker, und alles, was er da gesagt hat, war – nach meinem Eindruck – absolut seine Überzeugung. Er war öfter bei mir zu Hause – man hat das immer wieder bestätigt gefunden, daß er in der Beziehung tatsächlich aus Überzeugung redete. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Mann lediglich durch das Erlebnis STALINGRAD's um 80 Grad gedreht worden ist. Ich glaube deshalb auch, daß diese ganze komische Sache mit dem Befreiungskomitee in MOSKAU jedenfalls auch nicht so ganz klar ist.

VIEBIG: In den Kämpfen um die Öffnung des Kessels von DEMIANSK¹⁶¹ war SEYDLITZ unser Gruppenkommandeur, daher kenne ich ihn sehr gut.

BECK: Er ist ein wahnsinnig netter Mann, ein imponierender Kopf. Aber auch damals schon, trotzdem er doch in gewaltigem Vormarsch

¹⁵⁹ Wahrscheinlich ist hier Burkhard Freiherr Loeffelholz von Colberg (6. 5. 1913–30. 10. 2000) gemeint, der seit 1942 in Nordafrika eingesetzt war, zuletzt als Ia der 334. Inf. Div. Er ist aus Tunesien ausgeflogen worden und war dann in verschiedenen Stabsdienststellen eingesetzt, beendete den Krieg als Oberstleutnant i. G. und war nach dem Krieg bis zum 30. 9. 1971 bei der Bundeswehr tätig, zuletzt als Oberst i. G.

¹⁶⁰ Generalmajor Martin Lattmann (1896–1976) kam als Kommandeur der 14. Panzerdivision in Stalingrad in Gefangenschaft. Er war vom 25. 8. 1940 bis zum 15. 4. 1942 Kommandeur des Lehrstabes der Artillerieschule in Jüterbog (ab 26. 1. 1942 Artillerieschule II genannt) und als solcher auch für die Waffenschullehrgänge der jungen Offiziers- und Reserveoffiziersanwärter zuständig. Er war als „wilder Nazi-General“ verschrien, der in der Gefangenschaft aber eine ideologische Kehrtwende vollzog, sich dem Bunde Deutscher Offiziere anschloß, hier zum linken Flügel zählte. Er war später als Generalmajor der Kasernierten Volkspolizei im Innenministerium der DDR und für verschiedene Wirtschaftskommissionen tätig. Vgl. Frieser, Krieg hinter Stacheldraht, S. 193 u. S. 371.

¹⁶¹ In Demjansk waren vom 8. 2. 1942 bis zum 28. 4. 1942 knapp 100 000 deutsche Soldaten eingeschlossen, bevor die 16. Armee einen Korridor zu ihnen freikämpfen konnte. Der damalige Generalleutnant Walther von Seydlitz-Kurzbach kommandierte die Einsatzverbände des X. Armeekorps. Vgl. hierzu DRZW, Bd. 4, S. 639–641.

auf STALINGRAD war – von CHUGUEV¹⁶² bei KARKOV¹⁶³ ging das ja in einem Ruck durch bis KALATCH – selbst damals war SEYDLITZ doch schon sehr pessimistischer Auffassung hinsichtlich des Ausgangs des ganzen Krieges, so daß es möglich ist, daß SEYDLITZ tatsächlich so von sich spricht.

VIEBIG: Den LATTMANN kenne ich, da habe ich Bedenken.

BECK: Ich sprach mit dem Bruder von LATTMAN¹⁶⁴, der bei der Heeresgruppe B ist, vor kurzem erst, Anfang Juli. Da war ich doch erstaunt, daß er mir sagte: „Ich bin überzeugt, daß mein Bruder da ist, daß er auch wirklich so spricht und denkt. Denn ich habe ihn selbst im Radio gehört und letzten Endes muß man ja sagen, er sagt nur das, was wir ja alle denken.“ (laughs) Da sage ich: „Herr Oberst, es ist vielleicht nicht ganz so, wie Herr Oberst sagen, daß wir alle so denken, denn ich bin überzeugt, daß ein großer Teil des Offizierskorps in keiner Weise so denkt, sondern nach wie vor an den guten Ausgang der Sache glaubt, aber ich bin erstaunt, vor allen Dingen, daß Herr Oberst glauben, daß Herr General LATTMANN aus innerster Überzeugung so spricht, weil ich ihn ganz anders kenne.“ Aber ich muß sagen, selbst ein Mann wie Sepp DIETRICH, mit dem ich mich lange unterhalten habe, der trat aber wirklich von einem Fuß auf den anderen und sagte: „Wie soll das enden hier!“ Am erschütterndsten war mein Besuch bei General SPEIDEL¹⁶⁵. Die ganze, dreistündige Unterhaltung war getragen von einem absoluten Pessimismus. Der sagte – „es kommt genau so hier jetzt zum Ausdruck, wie Ihr Onkel das immer vorausgesagt hat, der immer schon gesagt hat, in den ersten drei Kriegsjahren phantastische Erfolge und dann ist es aus mit den Erfolgen und es endet schließlich mit einer Katastrophe.“ Es ist merkwürdig, als der 20. Juli zum ersten Mal bekannt wurde, hatte ich von vornherein, wie ich das hörte, große Sorgen, daß mein Onkel irgendwie in die Sache verwickelt sei, weil ich wußte, daß er ein absoluter Gegner immer war. Ich sprach darüber mit dem Chef¹⁶⁶ und auch mit dem Kommandie-

¹⁶² Cuguev, Stadt am Severnyj Donec. Siehe Russisches Geographisches Namenbuch, hrsg. v. Max Vasmer und Herbert Bräuer, Bd. 10, Wiesbaden 1988, S. 170.

¹⁶³ Charkov.

¹⁶⁴ Gemeint ist Oberst Hans Lattmann (24. 12. 1894), im Sommer 1944 Stabsoffizier der Artillerie bei der Heeresgruppe B.

¹⁶⁵ Generalleutnant Hans Speidel (28. 10. 1897–28. 11. 1984), 14. 4. bis 5. 9. 1944 Stabschef der Heeresgruppe B in Frankreich. Er war Mitwisser des Umsturzversuches vom 20. Juli, wurde am 5. September verhaftet, konnte seine Mitwisserschaft aber geschickt verschleiern, so daß er dem Galgen entging und bis Kriegsende in Haft blieb.

¹⁶⁶ Oberst i.G. Hans-Jürgen Dingler (30. 3. 1904), vom 12. 2. 1944 bis April 1945 Stabschef des LVIII. Res. Pz. Korps, seit 1946 bei der Organisation Gehlen/BND tätig.

renden – „ich hätte also da große Sorgen, könnte mir vorstellen, daß er, wenn vielleicht auch nicht aktiv, so doch irgendwie sonst in diese Geschichte verwickelt sei.“ Daraufhin sagte der General KRÜGER¹⁶⁷: „BECK, das glaube ich nicht und zwar aus folgendem Grunde: Ihr Onkel ist immer ein überaus vorsichtiger Mann gewesen, der sich niemals in irgendein Risiko eingelassen hat, ich kann mir nicht vorstellen, daß er auf einmal diese Haltung aufgegeben haben sollte, bei einem solchen enormen Risiko, das ja mit dieser Sache verbunden sein mußte.“

Der Einzige, der damals noch guten Mutes war, war der BAYERLEIN, weil er eben noch seinen Haufen zusammen hatte¹⁶⁸.

Dokument 20

S. R. G. G. 1018 (C) v. 2. September 1944, P.R.O. WO 208/4168

Generalmajor Alfred GUTKNECHT

(Höherer Kommandeur der Kraftfahrtruppen West),

Captured Soissons-Reims 29. Aug. 1944

General der Panzertruppen Heinrich EBERBACH (GOC VII Armee),

Captured Amiens 31. Aug. 1944

[...]

EBERBACH: Ich kenne STAUFFENBERG und OLBRIGHT näher von den Leuten, die da beteiligt waren und ich kann nur sagen, ich bin der festen Überzeugung, daß STAUFFENBERG und OLBRIGHT wirklich aus Idealismus, also aus Glauben, daß sie damit für das REICH das Beste tun würden, gehandelt haben. Davon abgesehen ist zweifellos die Art, wie sie es gemacht haben kindlich und dumm.

GUTKNECHT: Das natürlich. Das ist so ähnlich wie der KAPP-Putsch¹⁶⁹. Gar keine Vorbereitungen, daß es von vorneherein scheitern mußte.

¹⁶⁷ General der Panzertruppe Walter Krüger (23. 3. 1892–11. 7. 1973), Kommandierender General des LVIII. Res. Pz. Korps, war ein hochausgezeichneter Panzerführer, der von Beck wahrscheinlich aus seiner Verwendung vor dem Krieg – er wurde bereits 1937 Regimentskommandeur – einen allgemeinen Eindruck hatte. Es ist nicht bekannt, daß Beck und Krüger ein näheres Verhältnis zueinander gehabt hätten.

¹⁶⁸ Fritz Bayerlein bekam am 20. 7. 1944 die Schwerter zum Ritterkreuz mit Eichenlaub verliehen. Er hatte mit seiner Panzer-Lehr-Division westlich St. Lô seit dem 11. Juli mehrfach Angriffe amerikanischer Verbände abgewehrt. Dies mag erklären, warum er zu diesem Zeitpunkt noch guten Mutes war. Wenige Tage später zerschlug die amerikanische Großoffensive seine Einheit. Am 27. Juli meldete er die Vernichtung seiner Division. Vgl. Helmut Ritgen, *Die Geschichte der Panzer-Lehr-Division 1944–1945*, Stuttgart 1979, S. 155–170.

¹⁶⁹ Der schlecht vorbereitete Putschversuch des Generallandschaftsdirektors Wolfgang Kapp zusammen mit dem General Walther Freiherr von Lüttwitz vom 13.–17. 3. 1920 war aufgrund der Rahmenbedingungen freilich nicht mit dem Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 zu ver-

EBERBACH: Von einer Harmlosigkeit, die man so intelligenten Menschen, wie die beiden sind, wirklich nicht zutrauen sollte.

GUTKNECHT: Ich überlegte mir nachher, was wäre denn gewesen, wollen mal annehmen das Attentat wäre geglückt. Was wäre dann geworden? Ich glaube, die Vorbereitungen waren dazu absolut nicht getroffen. In keiner Weise.

EBERBACH: Die waren ja so dämlich, daß sie nicht mal die Telefonzentralen besetzt hatten. So daß also, während sie die Geschichte machten, konnten Offiziere von BERLIN aus mit dem Führerhauptquartier telefonieren. So blödsinnig darf man ja solch eine Sache nicht aufziehen¹⁷⁰.

Dokument 21

S. R. G. G. 1203 (c) v. 6. Mai 1945, P.R.O. WO 208/4170

Generalleutnant SIRY¹⁷¹ (Comd., 347 ID),

Captured Friedrichsroda 10. April 1945

Generalstabsintendant PAUER¹⁷² (Formerly of the OKH),

Captured Kleinrinderfeld 7. April 1945

SIRY: Man darf ja das nicht laut sagen, aber wir waren ja viel zu weich. Wir sind ja jetzt in der Flasche mit den ganzen Grausamkeiten. Hätten wir aber die Grausamkeiten hundertprozentig durchgeführt – die Leute restlos verschwinden lassen, dann würde kein Mensch was sagen. Nur diese halben Maßnahmen, das ist immer das Falsche.

Im Osten habe ich mal beim Korps vorgeschlagen – da war doch die Sache so, daß Tausende von Gefangenen zurückkamen und kein Mensch hat die bewacht, weil ja keine Leute da waren. In

gleichen. Es liegt eine umfangreiche Dokumentation zum Kapp-Putsch vor. Vgl. Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch: Dokumente, hrsg. von Erwin Könnemann und Gerhard Schulze, München 2002. An älterer Literatur vgl. vor allem Johannes Erger, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20, Düsseldorf 1967.

¹⁷⁰ Selbstverständlich haben die Verschwörer versucht, die Nachrichtenverbindungen zu Hitlers Hauptquartier „Wolfsschanze“ zu unterbrechen, was freilich aufgrund der Komplexheit der Anlagen nicht gelingen konnte. Zudem gelang es auch nicht, das Leitungsnetz der Post lahmzulegen, vor allem auch, weil sich der Telegraphen-Oberinspektor Senor Wille verweigerte. Vgl. Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat, S. 415–428, S. 504–506 u. S. 508–511.

¹⁷¹ Generalleutnant Maximilian Siry (19. 4. 1891), Eintritt in das Heer 25. 7. 1910, diente im Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit vor allem bei Artillerieeinheiten, 1. 4. 1940–10. 1. 1942 Höherer Artilleriekommandeur 125, 12. 1. 1942–15. 5. 1943 Kommandeur 246. Infanterie-Division, 16. 5. 1943–14. 2. 1945 Höherer Küstenartilleriekommandeur Nord, seit März 1945 Kommandeur 347. Infanterie-Division, 10. 4. 1945 in britische Gefangenschaft, Ritterkreuz am 13. 6. 1942.

¹⁷² Generalstabsintendant Friedrich Pauer war im OKH/Heeresverwaltungsamt 1944 Abteilungschef V 2.

FRANKREICH ist das ganz gut gegangen, denn der Franzose ist derartig degeneriert, daß, wenn man dem Mann gesagt hat: „Dort hinten meldest du dich an der Gefangenensammelstelle“, dann ist dieser dumme Affe tatsächlich dahin gegangen. Aber in RUSSLAND war ja zwischen der Panzerspitze und dem nachkommenden geschlossenen Ding, 50 bis 80 km Zwischenraum, also vielleicht 2 bis 3 Tagesmärsche. Da ist kein Russe hinter, sondern jeder Russe ist hintergetipelt und dann ist er rechts und links in die Wälder und da konnte er ohne weiteres leben. Da habe ich gesagt: „Das geht nicht so, wir müssen den Leuten ein Bein einfach abschlagen, ein Bein brechen oder den rechten Unterarm brechen, damit die in den nächsten 4 Wochen nicht kampffähig sind und damit die aufgesammelt werden können.“ Das hat ein Geschrei gekostet, wie ich gesagt habe, den Leuten muß man einfach mit dem Knüppel das Bein abschlagen. Ich habe damals das natürlich auch nicht voll erkannt, aber heute bekenne ich mich dazu. Wir haben es ja gesehen, wir können keinen Krieg führen, weil wir nicht hart genug sind, nicht barbarisch genug. Der Russe ist das ja ohne weiteres.